



Die
Jungfrau vom See.

—
Romantisches Gedicht

von

Walter Scott.

—
Metrisch übersetzt

von

L. Mitzenbernd.

—
Im Selbstverlage des Uebersetzers.



Die Jungfrau vom See.



Romantisches Gedicht

von

Walter Scott. *K*

Metrisch übersezt

von

L. Altenbernd. *K*

Im Selbstverlage des Uebersetzers.



heimjuchten, vereinigte. Diese Räubereien nahmen besonders dann überhand, als die Römer, anderweit beschäftigt, die Südbriten ihrem Schicksale überließen, bis diese verzweifelnd die Sachsen zum Schutz gegen ihre streitbaren und beutelustigen Nachbarn ins Land riefen. Obwohl nun Schottland auch von diesen nicht vollständig unterjocht wurde, so erhielt sich dennoch im Hochlande in Sprache, Sitte und Charakter eine große Verschiedenheit mit dem Flachlande, dessen ursprünglicher Typus durch die eingewanderten und aus Südbritannien von den Normannen vertriebenen Sachsen mehr und mehr verwischt wurde. Denn während hier die alte Stammesverbindung einem mehr geordneten Staatsleben und dem Königthum Platz machte, erhielt sich jene im Hochlande, dessen stolze Clanshäuptlinge, eifersüchtig auf ihre Freiheit, in einem nur losen Unterthanenverhältniß zu den schottischen Königen standen und mit diesen, so wie untereinander in fortwährenden Fehden lebten. Besonders groß war die Verwirrung unter dem in nachfolgendem Gedichte erscheinenden König James V., dem Vater von Maria Stuart, der seine Minderjährigkeit unter der harten Vormundschaft des später von ihm verbannten Hauses der Douglas verlebte.

Nachdem Schottland 1707 durch Parlamentsacte mit England vereinigt war, und im Jahre 1745 der letzte Sproß aus dem Hause der Stuart, von den Hochländern unterstützt, sich vergeblich bemüht hatte, seine Ansprüche auf den Thron seiner Ahnen geltend zu machen, verloren jene ihre eigenthümlichen Institutionen, deren Ueberbleibsel von W. Scott in seinem „Waverley“ so anziehend geschildert sind.

Die Scene des folgenden Gedichts ist hauptsächlich in der Nähe von Loch-Katrine, in den westlichen Hochlanden von Perthshire. Die Zeit der Handlung umfaßt sechs Tage, jeder Gesang einen Tag.

Harfe des Nordens, die bestäubt schon lang'
Gehangen an der Zauber-Ulme Zweigen,
Die Fyllans Quell beschattet, den entlang
Im Windessäufeln scholl dein Elfenreigen,
Bis sich hinauf der neid'sche Epheu schwang
Und grüne Kränz' um deine Saiten schlang, —
O Minstrelharfe, mußt du ewig schweigen?
Im Blätterrauschen und der Quelle Sang
Weckt Kriegers Lächeln nicht dein süß'rer Hauch?
Die Thräne nicht in eines Mädchens Aug'?

Nicht so in Caledoniens alter Zeit
Verstummtest du bei'm festlichen Gepränge,
Wenn Liebes Schmerz und Siegesfreudigkeit
In tausend Herzen weckten deine Klänge;
Wenn Alles lauscht' und schwieg, durchtönte weit
Dein Götterklang in seiner Herrlichkeit
Der schönen Damen und der Ritter Menge,
Denn was sich rang aus deiner Saiten Gold;
Ward Ritterehr' und Schönheit noch gezollt.

Wach' auf noch einmal! wenngleich rauh die Hand,
Die deinem Labyrinth zu nah'n will wagen;
Weckt auch der Barde, der die Saiten spannt,
Ein schwaches Echo kaum aus alten Tagen,
Unwerth des Lied's, das früh're Zeit gekannt
Und schon verhallend, wenn es kaum entstand.

Doch sollte nur ein Busen höher schlagen,
Zog nicht dein süßer Klang umsonst dahin.
So schweig' denn länger nicht; erwache, Zauberin!

Erster Gesang.

Die Jagd.

1.

Der Hirsch am Abend trank gemach,
Wo Mondlicht tanzt auf Monans Bach
Und wo sein Lager, tief versteckt,
Glenartneys Haselschatten deckt.
Doch als der Sonne ersten Strahl
Benvoirlichs Scheitel warf in's Thal,
Scholl durch die Felsenpfade hell
Des durst'gen Schweißhunds laut' Gebell,
Und schwach aus weiter Ferne drang
Der Hufe Schall, der Hörner Klang.

2.

Wie wenn den Hauptmann weckt der Schall:
„Auf, auf! es stürmt der Feind den Wall!“
So springt aus Heidelagers Raft
Der Fürst des Waldes auf in Raft.
Doch eh' er noch den Thau der Nacht
Abschüttelnd durch die Wildniß jagt,
Gleich helmgeziertem Håuptling, frei
Wirft er empor Haupt und Geweih.

Noch einen Blick hinab zur Schlucht,
 Dann schnaubt er ein die Morgenluft,
 Lauscht einmal noch dem Jagdlärm wild,
 Der näher brausend wächst und schwillt —
 Dann, bei des Feindes Näh'n, sogleich
 Trägt ihn ein Sprung aus dem Gesträuch
 Und streckend sich in eil'gem Lauf,
 Sucht er Nam-Bars Heiden auf.

3.

Laut heult der grim'm'gen Meute Heer,
 Durch Höhl' und Klippen hallt's umher;
 Zurück gibt manch' vermischten Schall
 Rings des Gebirges Widerhall.
 Wohl hundert Rüden kläfften hell,
 Fort brausen hundert Kasse schnell;
 Den lust'gen Hörnern Antwort scholl
 Aus hundert Kehlen laut und voll;
 Das Suh! und Hoh! und Jagdhalloh,
 Nie weckt's Benvoirlich's Echo so.
 Fern vom Tumulte flieht das Reh,
 Der Dammhirsch sucht des Lagers Näh',
 Vom Felsenhorst verwundert lügt
 Der Falke auf die wilde Flucht,
 Bis weiter, als sein Auge reicht,
 Die Windsbraut durch die Thäler streicht.
 Und schwach und immer schwächer hallt
 Der Lärm zurück von Klipp' und Wald,
 Und endlich schweigend weit und breit
 Liegt Berg und Wald in Einsamkeit.

4.

Auch schwächer nun der Jagdlärm klang
 Die Höh' von Nam-Bar entlang,
 Verhallend in dem Fessenspalt,
 — Einst eines Riesen Aufenthalt —
 Denn eh' die Schaar den Abhang noch
 Erreicht', stand schon die Sonne hoch,
 Und mancher tapfre Jägermann
 Hielt seinen müden Renner an,
 Und kaum der Meute Hälfte sah
 Man noch der Spur des Wildes nah;
 Denn so gewaltig auf der Flucht
 Hat es der Feinde Kraft versucht.

5.

Jetzt, südlich auf des Hügels Plan,
 Der edle Hirsch hielt schnaubend an,
 Wo tief das liebliche Menteith
 Die blüh'nden Fluren schauen ließ;
 Und angsterfüllte Blicke schoß
 Er über Hügel, Moor und Moos.
 Wohl sucht' er flüchtend gern sein Heil
 Auf Rochard oder Aberfoil,
 Doch näher war das Dickicht noch
 Am Loch-Achray, so dicht und hoch,
 Sich mischend mit der Tannen Grün
 Hoch auf Benvenue's Klippen kühn.
 Frisch mit der Hoffnung kehrt die Kraft
 Und schnell hat er sich aufgerafft,

Und wie er stürmend westwärts fliehet,
Weit hinter ihm der Jagdzug keucht.

6.

Zu lang wär's, zu erzählen noch,
Wie manches Roß, das saugend flog
Im eil'gen Lauf durch Cambusmore
Zum Rennen Muth und Kraft verlor;
Wie manches müden Reiters Hand
Verzweiflungsvoll die Zügel spannt,
Als fern Benedi's Gipfel kühn
In morgenklarer Luft erschien;
Wen matt Hochastles Haide fand;
Wer anhielt auf des Stromes Rand —
Denn zweimal schon mit kühnem Muth
Durchschwamm der tapfre Hirsch die Flut.
Nicht Mancher von der Jägerschaar
Erreicht den See von Bannachar,
Und als erreicht die „Türkenbrigg“,
Zeigt noch allein ein Reiter sich.

7.

Allein — doch rast und ruhelos
Der Jäger peitscht und spornet sein Roß;
Denn abgejagt und schaumbedeckt,
Vom Staub der Heide schwarz gefleckt,
Mit lautem Stöhnen athmend fliegt
Der Hirsch dahin nun, voll in Sicht.
Ein Rüdenpaar von edlem Blut,
Wohl unerreicht in Schnell' und Muth,

Folgt auf dem Fuß ihm nach, und schier
 Erreicht's das abgejagte Thier.
 Denn kaum in Speereslänge war
 Von seinen Läufen noch das Paar;
 Doch ließ kein Mü'h'n das Wild entfliehn,
 Noch näher die Verfolger ziehn.
 So, fort und fort den See entlang,
 Dem Buschwerk nah am Felsenhang
 Und nah dem Abgrund tief und steil,
 Zieht hin die Jagd mit Sturmeseil'.

8.

Der Jäger mißt des Berges Höh',
 Westwärts die Grenz' am stillen See,
 Und wähnet, daß der Hirsch sich stemmt,
 Wo hoch der Wall die Flucht ihm hemmt;
 Wie wenn schon sein die Beute sei,
 Mißt er ihr mächtiges Geweih
 Und hält zum Siegeshallo und Stoß
 Den Athem an, die Waffe bloß.
 Doch wie er donnernd kommt gesprengt,
 Den Stahl gezückt, den Zaum verhängt,
 Entschlüpft das schlaue Thier dem Streich
 Und wendet sich vom Fels zugleich;
 Den Abhang niederstürzend war
 Es fern dem Blick und der Gefahr,
 Und dann ein stilles Lager sucht
 Der Hirsch in Trosachs wild'ger Schlucht.
 Mit Thau und Blüthen deckend ihn
 Hüllt ihn des Dickichts dunkles Grün;

Er hört, wie hinter ihm in Hast
 Der Doggen Paar die Schlucht durchrast
 Und wie ihr Wuthgeheul im Wald
 Und von den Felsen widerhallt.

9.

Dicht auf der Hunde Fersen sprengt
 Der Reiter, der sie vorwärts drängt,
 Doch strauchelnd und ermattet schier
 Zusammen bricht sein edles Thier.
 Vergebens ist des Reiters Streben,
 Mit Sporn und Zügel es zu heben —
 Es streckt nach manchem tapfern Strauß
 Zum Todesschlaf die Glieder aus.
 Bewegt von Neu und Mitleid dann,
 Klagt um sein Roß der Reitersmann:
 „Wer dacht', als schlaff in meiner Hand
 Dein Zügel hing am Seinesrand,
 Daß einst in dir auf Hochlands Hbh'
 Der Adler seine Beut' ersäh'!
 Vermünscht der Tag, vermünscht die Jagd!
 Die dir, mein Roß, den Tod gebracht!“

10.

Die Hunde rufend klang durchs Thal
 Dann langgedehnt sein Hornsignal,
 Und mürrisch nahen, still und sacht,
 Die Reiter der verfehlten Jagd.
 Dicht an des Jägers Seite drückt
 Das Paar sich, finster und gebückt.

Doch noch aus hohler Schlucht erscholl
 Des Hornes Echo laut und voll;
 Die Gul' erwacht aus ihrem Traum,
 Der Adler kreischt von Fels und Baum,
 Rings Hall und Schall allüberall,
 Bis Echo klingt wie Sturmeschall.
 Und die Gefährten suchend dann
 Zieht seines Wegs der Jägermann;
 Doch weilt er oft, sich anzusehn
 Den Weg, so seltsam und so schön.

11.

Die Abendwolk' im Purpurstrahl
 Zieht leuchtend über's enge Thal;
 Die Felsengipfel, zackig, wild,
 Sind rings in Feuer eingehüllt;
 Allein des Abends Strahl durchbricht
 Die Finsterniß der Schluchten nicht,
 Wo sich der Pfad, beschattet, wand
 Um manche Pyramidenwand,
 Die jäh und steil aus Thalesnacht
 Mit blitzerspalt'nem Gipfel ragt;
 Um manches Felseneiland, das
 Ein Bollwerk war dem engen Paß,
 Grotesk und kühn, wie das Gebild,
 Gethürmt auf Babylons Gefild.
 Die Gipfel, zackig und zersezt,
 Wie Zinnen, Dom' und Thürme sezt,
 Und wundersezt dann erhöht,
 Gleich Kuppel oder Minaret;

Mit Bildern, Schnörkeln wild und schön,
 Wie jene seltsam anzusehn,
 Womit des Orients Architect
 Pagoden und Moscheen bedeckt.
 Auch waren Thurm und Felsenschloß
 Nicht ohne Schmuck, und bannerlos;
 Denn von zerrissnen Gipseln weht,
 Mit Perlen Thau's voll Glanz besät,
 Hoch über tiefer Schluchten Nacht,
 Die wilde Ros' in ihrer Pracht;
 Und Sträucher, tausendfarbig, auch
 Bewegt des Westwinds Sommerhauch.

12.

Natur gebat hier frei und stille
 Der Pflanzenkinder reiche Fülle.
 Mit Rosen, spendend duft'gen Hauch,
 Mischt Hag'dorn sich und Haselstrauch;
 Der Primeln und der Veilchen Strauß
 Fand in der Klipp' ein enges Haus;
 Nachtschatten, Fingerhut — das Bild
 Des Stolzes und der Strafe — quillt
 Hervor und mischet im Verein
 Die Farben mit dem Felsgestein.
 Die Birk' und Espe trauernd stehn,
 Mit Zweigen, die im Lusthauch wehn;
 Die Esch' und Kriegerreiche alt,
 Sie ankern in dem Felsenspalt;
 Und höher, wo der Raum sich engt,
 Wo Klippe sich an Klippe drängt,

Wo kaum erscheint der Himmelstraum,
 Vermittelt ragt der Fichtenbaum.
 Und hoch, wo mancher Gipfel strahlt,
 Lichtglanz wie Wimpel wogt und wallt,
 Kann klar des Wandrers Aug' erspähn
 Den Sommerhimmel blau und schön.

13.

Verborg'n im Gebüsch, still
 Ein Bächlein rinnet, tief und kühl;
 Der wilden Ente gebend kaum
 Mit ihrer Brut zum Schwimmen Raum;
 Verloren bald in dichten Grün,
 Doch breiter, wenn's auf's Neu erschien.
 Der Felsen Bild und grünen Höhn
 Läßt sich im blauen Spiegel sehn.
 Und wie der Jäger schreitet weiter
 Wird stets das Bächlein breit und breiter.
 Von dichten Wald umgeben stehn
 Nicht mehr die wildverwachs'nen Höhn,
 Sie gleichen, von der Wog' umwallt
 Gleich Festungsgräben, Burgen alt;
 Von ihren Nachbarhügeln trennt
 Die Flut sie, die sich weiter dehnt,
 Bis jede Höh', vereinzelt, stand
 Im Binnensee ein Inselband.

14.

Wie weit des Wandrers Blick auch irrt,
 Kein Pfad, der aus der Schlucht ihn führt,

Wofern er kühn nicht und gewandt
 Erklimmt die steile Felsenwand.
 Als Leiter dient des Ginsters Strauch
 Und weiter hilft der Hasel auch,
 Und so gewinnt er eine Höh',
 Wo, abendlich bestrahlt, der See,
 Gleich einem Meer von flüss'gem Gold,
 Loch-Ratrine *) weit liegt aufgerollt;
 Mit Vorgebirg' und Buchten schmal
 Weit ausgedehnt im langen Thal,
 Und Inseln, purpurhell beglänzt,
 Von lichtern Fluten rings umgrenzt;
 Und Berge ringsum, Riesen gleich,
 Bewachen dieses Zauberreich.
 Im Süden, von Benvenue's Höh',
 Stürzt Fels auf Fels hinab zum See;
 Sie stehn, gigantisch aufgestellt,
 Gleich Trümmern einer frühern Welt.
 Hoch drüber hebt ein wilder Wald
 Die Gipfel, wettergrau und alt,
 Und nördlich hebt, doch leer und fahl,
 Ben an sein Haupt im Abendstrahl.

15.

Vom steilen Vorgebirge blickt
 Der Wanderer staunend und entzückt:
 „O welche Scen', geschaffen ganz
 Für Kirchenpomp und Fürstenglanz!

*) Loch, See. — Spr. Loch-Ratrin.

Auf dieser Höhe Thurm und Wall,
 Ein Damenschloß in jenem Thal,
 Und wo ich fern die Wies' erschau',
 Die Thürme eines Klosters grau.
 Wie lieblich schallte Hörnerklang
 Am Morgen hier den See entlang;
 Wie süß des Liebsten Lautenspiel,
 Wenn rings die Haine stumm und still!
 Und wenn im See um Mitternacht
 Der Mond erglänzt' in stiller Pracht,
 Wie feierlich erklang' im Thal
 Der heil'gen Mette Nachtchoral;
 Indeß der fromme Klausner schon
 Erwacht beim ersten Glockenton,
 Der ihn mit Klängen ernst und tief
 Zum Paternost'r und Ave rief. —
 Und Horn und Laut' und Glockenschall
 Rief' die verirrtten Wanderer all
 Zum Fest in hellbeglänzter Hall".

16.

"Wie schön wär's dann, zu wandern hier;
 Doch jetzt — verdammt das flücht'ge Thier!
 Gleich jenem Klausner, karg und schmal
 Beut mir der Wald mein Abendmahl;
 Mein Lager wird die Moosbank hier,
 Die Eiche rauschend über mir.
 Doch sei's darum, denn Krieg und Jagd
 Nach weichem Lager selten fragt;
 'S wär' eine Lust, die Sommernacht

Im grünen Walde zugebracht;
 Doch Gäste sind vielleicht nicht weit,
 Die nah zu sehn Niemanden freut,
 Und besser fort ist Hirsch und Roß
 Als treffen Hochlands Räubertroß.
 Ich bin allein, — ob nicht vielleicht
 Ein Hornruf mein Gefolg erreicht?
 Und käm' das Schlimmste — nun, bewährt
 Hat sich schon oft mein gutes Schwert“.

17.

Und kaum erklang des Hornes Schall,
 Als schnell hervor auf seinen Hall,
 Wo sich die Eiche, eng verzweigt,
 Nah auf den Fels der Insel neigt,
 Ein Frauenkahn, der dort gewieilt,
 Der nahen Bucht entgegen eilt,
 Wo um des Vorgebirges Rand
 Die Bog' in sanftem Schwung sich wand
 Und neigt' der Trauerweide Zweig
 Mit Wellen leicht und anmuthreich,
 Und küssend mit Gemurmels leis
 Den Strand, voll Kiesel glänzend weiß.
 Der Jäger ändert seinen Stand
 Wie sich der Rachen naht dem Strand,
 Um aus dem Dickicht ungesehn
 Des Sees Jungfrau zu erspähn. —
 Das Mädchen lauscht, ob noch einmal
 Erklänge wohl des Hornes Schall;
 Das Haupt empor, den Blick gespannt,

Erwartend Aug' und Ohr gewandt,
 Die Lippen auf, die Locken wild;
 Schön wie ein griechisch' Götterbild.
 So stand sie lauschend am Gestade,
 Des Strandes hütende Najade.

18.

Und nie ein Götterbild erstand
 Wohl unter griech'scher Künstlerhand,
 Najade, Nymph' und Grazie nicht,
 Von schöner'm Wuchs und Angesicht.
 Wenngleich, von Sonnenglut gemalt,
 In leichtem Braun die Wange strahlt;
 Der kurzen Arbeit scherzend' Müh'n
 Macht' ihre Wange höher glüh'n
 Und gönnt dem Blick, daß er erspäh'
 Den wall'nden Busen, weiß wie Schnee.
 Und mißt sie ihre Schritte auch
 Nach Regeln nicht und Hofesbrauch,
 Ein Fuß, so leicht und fest gesetzt,
 Ward nie vom Heidethau benetzt;
 Von ihrem Elsentritt gebückt,
 Hebt sich das Blümchen, ungeknickt.
 Und wenn des Hochlands Dialect
 Man gleich in ihrer Sprach' entdeckt,
 Klang doch ihr Laut so sanft, so klar,
 Daß athemlos der Lauscher war.

19.

Als eines Häuptlings Kind verräth
 Sie Spange, Band und Seiden-Plaid,

Und selten war ein Band umhüllt
 Von Lockenhaar, das reicher quillt
 Und dessen glänzend dunkle Nacht
 Des Raben Flügel bleichen macht;
 Und nie auf einer Brust so schön
 Ward züchtiglich ein Plaid gesehn,
 Und nimmer hielt der Spange Gold
 Auf Herzen ihn, mehr gut und hold.
 Um Ellens Güte zu erspähn
 Braucht ihr in's Aug' ihr nur zu sehn;
 In Katrine's blauem Spiegel malt
 Sich treuer Hügel nicht und Wald,
 Als jeder Blick, ihr unbewußt,
 Verräth das Inn're ihrer Brust;
 Ob Freude tanzt im dunkeln Aug',
 Ob Mitleid weckt des Seufzers Hauch,
 Ob Kindesliebe drinnen weht,
 Ob Andacht hebt es zum Gebet,
 Ob, durch Beleidigung erglüht,
 Daraus der Geist des Nordens sprüht.
 Nur ein Gefühl, noch unentdeckt,
 Jungfräulich stolz die Maid versteckt,
 Doch minder rein nicht seine Flammen —
 Bedarf's, zu nennen es, der Namen?

20.

Voll Ungeduld, daß still der Klang,
 Den Abendwind ihr Ruf durchdrang:
 „Vater!“ der Felsen Widerhall
 Verlängerte den süßen Schall.

Sie lauschte, keine Antwort kam —
 „Malcolm, war's dein Ruf?“ doch der Nam'
 So schüchtern nur der Lipp' entstieg,
 Daß rings umher das Echo schwieg.
 „Ein Fremdling ist's“, der Weidmann sprach,
 Vortretend aus dem schatt'gen Hag.
 Die Maid, erschreckt, mit schnellem Stoß
 Nacht' ihren Kahn vom Ufer los,
 Und als der Raum war breit genug,
 Zog fester sie ihr Busentuch.
 So wendet sich der Schwan und streicht
 Sein Flügelpaar, wenn aufgeschenkt.
 Doch die Gestalt des Fremden schien
 Nicht jungen Schönen zum Entfliehn.

21.

Des Mannesalters Stempel liegt
 Auf seinem kühnen Angesicht,
 Doch raubt's ihm nicht die Offenheit,
 Die rasche Blut der Jugendzeit;
 Es sprach daraus der heitre Scherz,
 Ein fester Will', ein kühnes Herz;
 Der Glanz, geblasen leicht zur Blut,
 In Liebe oder Bornesmuth.
 Und männlich war der Glieder Bau
 Für Spiel und Kämpfe kühn und rauh;
 Wenngleich kein Panzer ihn umschloß,
 Und, bis auf's Schwert, er waffenlos:
 Die stattlich-kühne Haltung weist
 Auf Kriegerstolz und hohen Geist,

Als trät' er auf, mit Helm und Schwert
 Und Rittersrüstung stolz bewehrt.
 Er zeigt ihr leichtthin seine Noth,
 Wie schutzlos ihn die Nacht bedroht;
 Die Rede, frei und schnell bereit,
 War edel und voll Höflichkeit,
 Doch zeigt der Ton die Haltung frei,
 Daß er mehr Herr, denn Diener sei.

22.

Ein Weilchen blüht die Maid ihn an,
 Antwortend ihm beruhigt dann,
 Daß Hochlands Hallen offen stehn
 Verirrten Wandrern von den Höhn.
 „Denkt nicht, daß unerwartet ihr
 Kommt zu der stillen Insel hier;
 Eh' noch verslog der Thau der Nacht,
 Ward euch ein Lager schon gemacht;
 Getödtet ward auf jenem Plan
 Das Schneehuhn und der Auerhahn,
 Und manches Reh durchzog zugleich
 Den See, zum Abendmahl für euch.“ —
 „Bei Gott!“ spricht er, „nein, schöne Maid,
 Geirrt hat eure Gastlichkeit;
 Kein Recht hab' ich zu einer Rast,
 Bestimmt für den gehofften Gast.
 Ein Wanderer, vom Geschick geführt,
 Der Freunde, Roß und Pfad verliert,
 Hab' ich, mein holdes Kind, noch nie
 Geathmet eure Bergluft hie,

Bis an des See's romant'schem Strand
Ich traf die Fee im Feenland."

23.

"Wohl glaub' ich," sprach die Jungfrau dann,
Dem Ufer nähernd ihren Kahn,
"Wohl glaub' ich, daß noch niemals fand
Eu'r Fuß zuvor Loch-Ratrin's Strand.
Und doch, vergangne Nacht schon sah
Alt Allan-Bane, was heut' geschah —
Ein würd'ger Greis, deß inn'rer Sinn
Sieht auf der Zukunft Schatten hin.
Er sah eu'r Jagdroß, grau gefleckt,
Am Birkenabhang hingestreckt,
Beschrieb uns eure Form und Mien',
Das Jagdgewand von Lincoln-Grün,
Das Horn, mit Quast und goldner Bier,
Des Schwertes Griff und Klinge hier,
Den Hut, mit Reiherbusch geschmückt,
Das Doggenpaar, das grimmig blickt;
Hieß uns bereit sein zum Empfang
Des fremden Gast's von hohem Rang.
Doch hielt ich's leicht und glaubte kaum
An Allan-Bane's prophet'schen Traum,
Und dacht', des Waters Hornes'schall
Erweckt' am See den Widerhall."

24.

Der Fremde lächelt: — „Da mir nun
Als irr'nder Ritter hier zu ruhn

Bestimmt ein Seher, treu und alt,
 Harrt mein ein kühnes Werk wohl bald;
 Vern such' ich's, lohnt mir für Gefahr
 Ein Blick aus deinem Augenpaar.
 Doch laß mich deinen Elfenkahn
 Erst führen auf der Wellenbahn.“ —
 Die Jungfrau lächelnd auf ihn blickt,
 Wie er sich an zur Arbeit schickt,
 Denn selten hat die feine Hand
 Ein Ruder wohl zuvor umspannt.
 Doch nach gewalt'gem Ruderstreich
 Schießt durch den See der Kahn sogleich;
 Erhob'nen Haupt's und winnend ziehn
 Die Hunde durch die Flut dahin.
 Nur wenig Ruderschläge brechen
 Des Seees dunkle Spiegelflächen,
 Bis an der fels'gen Insel Strand
 Den Hafen die Schaluppe fand.

25.

Des Fremden Blick durchforschte jetzt
 Den Strand, mit Buschwerk dicht besetzt;
 Hier deutet keine Spur, kein Pfad,
 Daß ihn zuvor ein Mensch betrat,
 Bis einen Weg die Maid ihm zeigt,
 Der, dicht verdeckt, steil aufwärts steigt,
 Sich windend durch des Dickichts Grün
 Zu einer engen Pichtung hin,
 Wo Birk' und Weide, langgezweigt,
 Sich trauernd bis zum Boden neigt.

Hier baut' in schlimmer Zeiten Lauf
Ein Hüppling ein Asyl sich auf.

26.

Ein weitgedehnter Bau es war,
Doch seltsam auch und wunderbar;
Von solchen Stoffen, wie die Hand
Des Meisters sie am leichtesten fand.
Beraubt der Zweig' und Rinde, kaum
Behau'n durchs Beil der nackte Baum,
Rings in der Höh' der Mauerwand
Die Eich' und Esche sich verband;
Und Lehm und Moos füllt jeden Spalt,
Zum Schutz vor Stürmen rauh und kalt.
Geformt zu Sparren drüber steigt
Der Stamm der Fichte, schlank und leicht,
Und dürre Bins' und Heidekraut
Hat drauf ein ländlich' Dach gebaut.
Nach West, gewandt zur Richtung hin,
Erhebt ein Säulengong sich kühn,
Mit Pfeilern, die der Fichtenwald
Geliefert, rindenrauh und alt,
Um welche Ellens zarte Hand
Des Weins und Epheus Ranke wand,
Und Clematis, so hold und mild,
Der Schönen Lieblingsblum' und Bild.
Ein Weilchen hält die Jungfrau an
Und spricht zum Fremden lächelnd dann:
„Empfehl dich Gott, der Liebsten dein
Und tritt ins Zauberschloß dann ein!“

27.

„Hoffnung und Glaub' und Seligkeit
 Ist deine Näh' mir, holde Maid!“
 Er trat hinein, da plötzlich drang
 Zu ihm ein Laut wie Schwerterklang;
 Zur kühnen Stirn das Blut ihm wallt,
 Doch schämt er sich der Unruh' bald,
 Als er des Lärmens Ursach' nah,
 Ein nacktes Schwert, am Boden sah,
 Der Scheid' entsunken, die sich frei
 Da droben wiegt am Hirschgeweih.
 Denn an den Mauern rings zu sehn
 Sind Kriege's- oder Jagdtrophä'n:
 Der Schild hier und die Streitart schwer,
 Das Hüfthorn und der Jägerspeer,
 Und Schilde, Pfeil und Bogen sahn
 Hernieder mit des Ebers Zahn.
 Hier grinst der Wolf im Todeschlaf
 Wie ihn der Pfeil des Jägers traf.
 Des Glenn's Haupt und Bisons deckt
 Das Fell der Kaze, bunt gefleckt.
 Und Flagg' und Wimpel, halb zerflücht,
 Mit blut'gem Kampfesmal geschmückt,
 Und Hirschhaut, fleckig, braun und hell,
 Und Otterpelz und Seehundsfell
 Vereinen sich zum Teppich alle,
 Zu schmücken diese Waldeshalle.

28.

Erstaunt der Fremde blickt umher,
 Dann hebt er auf die Klinge schwer;
 Wohl manchem Arm die Kraft gebracht,
 Zu strecken sie der Länge nach.
 Und als er wägt' in seiner Hand
 Und schwang den Stahl, sprach er: „gekant
 Hab' ich nur Einen, dem's beschert,
 Im Kampf zu schwingen solch ein Schwert.“
 Sie seufzt, dann wieder lächelnd süß
 Spricht sie: „Des Schutzherrn Schwert ist dies;
 Er schwingt's so leicht und mühelos
 Wie meine Hand den Haselsproß.
 Des Vaters hohe Form und Art
 Gleicht Ferragus und Escabart,
 Doch legt nur Frau'n und Diener hat
 Des fernen Riesen Zufluchtsstatt.“

29.

Des Hauses Herrin kam alsbald,
 Bejahrt, doch edel von Gestalt;
 Der Ellen zwar nur fern verwandt,
 Doch tochtergleich zur Seite stand;
 Ihr Schritt, ihr Wesen, stattlich leicht,
 Den Sitten eines Hofes gleicht.
 Wie's schicklich ist, den Gast sie grüßt,
 Gezollt wird, was des Brauches ist
 Und Gastlichkeit in Anspruch nahm,
 Doch unberührt blieb Stand und Nam'.

So wollt's zu jener Zeit der Brauch:
 Erschien bei'm Fest der Todfeind auch,
 Verließ, wenn das Banket war aus,
 Er unbefragt des Feindes Haus.
 Zuletzt nennt selber Rang und Stand
 Der Fremde: James Hig-James, genannt
 Ritter von Snowdown, Erb' und Herr
 Von unfruchtbarem Gut sei er,
 Das seiner tapfern Ahnen Muth
 Von Glied zu Glied, mit Schwert und Blut
 Sich neu erkämpft; sein Vater fiel
 In diesem wilden Kampfgewühl;
 Auch er — Gott weiß es, wie vielmal
 Verfocht sein Recht mit scharfem Stahl.
 Heut' Morgen mit Lord Morays Troß
 Jagt' er den Hirsch, verlor sein Roß
 Und Freund' und Wild, und dann verirrt,
 Hat ihn sein Weg hierher geführt.

30.

Gern hätte Namen nun und Stand
 Von Ellens Vater er gekannt;
 Der Herrin Wesen zeigte klar,
 Daß Hof und Stadt bekannt ihr war;
 Und wenngleich Ellens Anmuth nur
 Verrieth das Kind der Waldnatur,
 Verlängnet Sprache, Angesicht
 Und Form die edle Abkunft nicht.
 „Raum fände man in niedern Reihn

Den Geist, den Blick, die Anmuth fein.“ —
 Doch Wunsch und Wink des Ritters bricht
 Frau Margrets ernstes Schweigen nicht,
 Und Ellen geht mit leichtem Sinn
 Unschuldig scherzend drüber hin:
 „Bewachte Frau'n, im Waldesschooß
 Still lebend, fern von Stadt und Schloß.
 Uns trugte der Wind, die Welle fort,
 Verirrte Ritter bannt ein Wort,
 Und unsichtbarer Minstrel Klang
 Begleitet unsern Zaubersang.“
 Sie singt, und Harfenlaut durchzieht
 Harmonisch aus der Fern' ihr Lied.

31.

L i e d.

„Krieger, ruh'! die Schlacht ist aus,
 Ruh' im Schlummer ohne Sorgen;
 Träume nicht von Kampfgebraus,
 Nächst'gem Wachen, heißem Morgen.
 In der Insel Zauberhall'
 Streun dein Lager Elfenhände,
 Süßer Fееenlieder Schall
 Schlummer deinen Sinnen spende!
 „Krieger, ruh'! die Schlacht ist aus,
 Träume nicht von Kampfgebraus;
 Ruh' im Schlummer, ohne Sorgen
 Nächst'ger Wachen, heißer Morgen.“

Hier ertönt kein rauher Klang,
 Schall von Waffen, Rosseshufen;
 Nicht Trompet' und Schlachtgesang
 Donnernde Schwadronen rufen.
 Nur der Lerche Triller mag
 In der Morgenfrüh' erklingen,
 Der Rohrdommel dumpfer Schlag
 Aus den schilf'gen Mooren dringen.
 Nah'n soll dir kein rauh'rer Klang,
 Nicht der Wachen Schlachtgesang,
 Nicht der Schall von Rosseshufen,
 Jauchzen und Trompetenrufen.“

Sie schweigt — erröthend stimmt sie dann
 Ein Lied zum Gruß des Fremdlings an.
 Ein Weilchen hält mit weichem Klang
 In sanftem Tonfall sich ihr Sang,
 Bis in gemess'ner Form das Lied
 Der Lippe frei und leicht entflieht.

32.

„Jäger, ruh'! die Jagd ist aus;
 Während Zauber dich umwallen,
 Träume nicht, dich rief hinaus
 Hörnerklang in Waldeshallen.
 Schlaf! das Wild sein Lager sucht;
 Schlaf! bewacht von deinen Hunden;
 Träume nicht, wie in der Schlucht
 Stirbt dein Ross an Todeswunden.
 Jäger, ruh'! die Jagd ist aus;

Morgenglühn ruft nicht hinaus,
Nicht der Hörner lustig' Schallen,
Während Zauber dich umwallen.

33.

Die Hall' ist leer; — des Fremden Bett
Von Heidekraut zum Schlummer lüdt,
Wo hundert Gäste manche Nacht
Geträumt von Waldesluft und Jagd.
Allein vergebens würzt die Luft
Der Heideblumen süßer Duft;
Besänftigt hat selbst Ellens Sang
Nicht seines Busens Fieberdrang.
In unterbrochnen Träumen droht
Manch Bild von Schmerz, Gefahr und Tod.
Es zuckt sein Ross im Todesweh,
Dann sinkt sein Rachen auf dem See;
Dann Führer von geschlagenem Heere
Sinkt mit dem Banner seine Ehre.
Und dann — doch halte höh're Nacht
Mir fern dies Schreckgebild der Nacht!
Und wieder kehrt der Jugend Glück —
Vertrau'nder Glaube — ihm zurück;
Und wieder tauscht er Herz und Hand
Mit Freunden, längst ihm abgewandt.
Sie nahen ihm in düstern Reihn,
Die Kalten, Todten, Ungetreun;
Die Hand so warm, die Stirn voll Frieden,
Als ob sie gestern erst geschieden.
Und Zweifel überkommt ihn wild,

Ob falsch, ob wahr das Traumgebild;
 Träumt er von Tod, gebrochnem Schwur?
 Ist's Blendwerk seiner Sinne nur?

34.

Zulezt mit Ellen geht im Hain
 Er liebeflüsternd und allein.
 Sie lauscht, erröthet, seufzt und schweigt;
 Er wirbt so warm, sein Hoffen steigt,
 Doch wie er drückt die Hand ihr zart,
 Preßt ihn ein Panzerhandschuh hart.
 Und plötzlich ändert sich das Bild, —
 Es steht, das Haupt vom Helm umhüllt,
 Sich langsam dehnend, riesenlang,
 Mit droh'ndem Blick und dunkler Wang'.
 Das finstre Antlitz, grau und bleich,
 Sieht dennoch seiner Ellen gleich. —
 Und Schreck durchbebt ihn, er erwacht
 Und ruft zurück den Traum der Nacht.
 Die halberloschnen Brände streun
 Rings düstern, salben Dämmerchein,
 Der halb verhüllt und halb läßt sehn
 Der Halle seltsame Trophä'n,
 Von denen stets des Fremden Blick
 Kehrt zu dem ries'gen Schwert zurück.
 Und Bild auf Bild, in langer Reih'
 Sich drängend, stürmt und jagt vorbei,
 Bis, zu entfliehn dem nächt'gen Graus,
 Er tritt ins Mondenlicht hinaus.

35.

Rings reichen Wohlgeruch ergoß
 Der Ginster und die wilde Ros';
 Die Trauerbirke athmet Duft,
 Die Gæpe schläft in stiller Luft;
 Auf unbewegten Wassern liegt
 Des Mondes zitternd' Silberlicht; —
 Wild wär' ein Herz, dem Ruh' nicht schafft
 Sein Strahl im Sturm der Leidenschaft.
 Auch dieser Mann der Schlachten fühlt
 Sein Herz gesänftigt und gekühlt:
 „Wie kommt's,“ so spricht er, „daß ich nie
 Dem längst verbaunten Stamm entlieh'?
 Kann ich kein Hochlandkind erspähn,
 Es muß aus Douglas' Augen sehn?
 Erblickt mein Aug' kein Hochlandsschwert,
 Wozu nicht Douglas' Hand gehört?
 Ruß selbst in wildem Traumesswahn
 Mir die Gestalt des Douglas' nahn? —
 Hinweg den Traum! Gehorsam schafft
 Sich selbst im Schlaf des Mannes Kraft.
 Mein Nachtgebet erst sag' ich her,
 Geh' dann zur Ruh' und träum' nicht mehr.“
 Sein Nachtgebet begleitend rollt
 Hernieder Perl' auf Perl' von Gold;
 Empfehlend sich des Himmels Macht
 Durchschläft er ungestört die Nacht,
 Bis früh der Auerhahn wird laut
 Und am Gebirg' der Morgen graut.

Zweiter Gesang.

Die Insel.

1.

Der Birkhahn puzt sein dunkles Flügelpaar;
Nie sang der Hänfling fröhlicher sein Lied;
Natur erwacht mit ihrer Kinder Schaar,
Wie Morgenluft belebend sie durchglüht;
Und während mit dem Fremdling heimwärts zieht
Zur Bai der Rachen dort, den See entlang,
Weht Morgenluft des grauen Sängers Lied,
Und auf dem See verhallt dein süßer Sang,
O Allan-Bane, gemischt mit Harfenklang.

2.

Lied.

„Der Rud’rer Kraft wirft schneller nicht
Den Schaum der Wellen dort,
Die Woge, die sich schäumend bricht,
Die Spur der Barke malt im Licht,

Zieht eiliger nicht fort:

Als der Erinnerung entweicht,
Was einst uns Liebes ward erzeugt;
Geh, Fremdling denn! zieh eilends fort,
Verlassend unsern Inselport."

"Doch sei dein Platz in Kampf und Schlacht,
Und hoch am Königsthron!

Gut Hund und Falk' auf deiner Jagd;
Wenn dich der Schönheit Aug' bewacht,
Sei dein der höchste Lohn!

Treu sei dein Freund und treu dein Stahl,
Und hold und treu dein Lieb zumal,
Und bei der Lieb' und Freundschaft Wort
Vergiß den stillen Inselport."

3.

"Doch wenn dereinst im Süden auch
Im Plaid ein Fremder schleicht,
Daß matter Gang und Seufzerhauch,
Daß bleiche Wang' und schweres Aug'
Sein Heimweh dir bezeugt;
Dann, Krieger, säume nicht und geh,
Zu mildern eines Wandrers Weh;
Gedenkend deines Glückes dort
Als Fremder in dem Inselport."

"Und wenn auf wildem Lebensmeer
Trifft Unheil deinen Kahn;

Verbannung, Schmerz und Kummer schwer
 Trotz Redlichkeit und Gegenwehr
 Wie Wettersturm dir nahn:
 Dann traure nicht, daß falsch dein Glück,
 Daß Günst dich trog und Freundesblick,
 Und komm zurück, wo Liebeswort
 Dich grüßt im stillen Inselfort.“ —

4.

Als auf dem See verhallt der Klang,
 Erreicht der Kahn die Uferbank;
 Doch eh' der Fremde heimwärts eilt,
 Sein Scheideblick noch zögernd weilt,
 Wo leicht sein spähend Auge fand
 Den Harfner auf dem Inselstrand,
 An einem dürren Stamm geneigt,
 Gleich ihm verwittert und gebleicht,
 Wie von Begeisterung durchbebt,
 Die edle Stirn sich hoch erhebt,
 Wie wenn vom neuerwachten Licht
 Ein Funke zündend ihn durchfliegt;
 Und, wie den Klang bewachend, fiel
 Die Hand ihm auf das Saitenspiel.
 So saß er, wie die Schaaren dort
 Einst warten auf des Richters Wort;
 So still, als ob dem Lüftchen gar
 Geheiligt schien sein Silberhaar;
 So still, als sei der Geist entflohn
 Mit seiner Harfe letztem Ton.

5.

Auf einem Felsen, grün umhüllt,
 Saß Ellen bei ihm, lächelnd mild.
 Gilt's wohl der Ent' und ihrer Brut,
 So stattlich rudern durch die Flut,
 Indeß ihr Hündchen von dem Strand
 Die Beut' anbellt, die ihm entchwand?
 Doch wenn ihr's wißt, ihr Jungfrau'n, sagt,
 Was ihre Wangen glühen macht?
 Vergib, vergib, o Liebestreu!
 Sie lächelt wohl, daß dort auf's Neu'
 Der Wandrer Abschiedsgrüße schickt
 Und wieder steht und rückwärts blickt.
 Doch, Jungfrau'n, eh' ihr zornentflammt
 Die Heldin meines Lied's verdammt,
 Zeigt mir die Schönen, die verschmähn,
 Den Liebumgarnten anzusehn!

6.

Und als er zögernd sah zurück,
 Schien es, als mied' ihn Ellens Blick;
 Doch wenn er sich zur Richtung wandt',
 Grüßt scheidend sie mit Aug' und Hand.
 Und nie, wenn ihm beim Kampfspiel heiß
 Des Tages Siegs- und Ehrenpreis
 Gereicht von einer Schönen war,
 Die Perlen trug und Gold im Haar,
 Schlag ihm das Herz so heiß und voll

Als hier bei'm stummen Lebewohl.
 Von einem Führer dann geleitet
 Und seinem Doggenpaar begleitet,
 Schied er — des Mädchens Auge hing
 An ihm, wie er die Höh' umging;
 Doch kaum entschwand ihr die Gestalt,
 Als ihres Busens Stimme schalt —
 „Dein Malcolm, eitles Mädchen!“ scholl
 Das Wort des Richters vorwurfsvoll,
 „So hätte Malcolm nicht gelauscht,
 Von Südens Schmeichelwort berauscht;
 So würde nur sein Auge spähn,
 Um deinen Schritten nachzusehn. —
 „Auf!“ rief sie laut dem Harfner zu,
 „Auf, Allan-Bane, aus deiner Ruh!
 Heiß' deine düstern Träum' entfliehn
 Und greif' in deine Saiten kühn;
 Von edlen Namens Klang durchglüht,
 Sing' mir vom Ruhme Graeme's ein Lied.“ —
 Als kaum das Wort der Lipp' entflohn,
 Färbt tiefes Roth die Wange schon,
 Denn Malcolm, in des Stammes Mitte,
 Galt als die Blum' in Hall' und Hütte. —

7.

Dreimal erweckt der Harfner schon
 „Den wohlbekannten Helden,
 Und dreimal starb der hehre Klang
 Hin in Gemurmeln trüb und bang.

„Umsonst ist, Jungfrau,“ rief der Greis,
 Die Hände faltend, „dein Geheiß;
 Obwohl gehorsam allezeit
 Mahnst du mich doch vergebens heut.
 Ach! eine mächtigere Hand
 Hat diese Saiten mir gespannt!
 Dem Ruf der Lust und Heiterkeit
 Antworten sie mit Klag' und Leid,
 Und stolzer Siegeshymnen Klang
 Verwandelt sich in Todtensang.
 O möchte doch für mich allein
 Die tief prophet'sche Klage sein!
 Wenn — wie von Ahnen ich gehört,
 Die liederreich und kunstgelehrt —
 Die Harfe, die in frühern Tagen
 Sanft Modan einst zuerst geschlagen,
 Verkündet ihres Herrn Geschick:
 Willkommen dann des Todes Glück!“

8.

„Doch, Jungfrau, so erseufzt' ihr Hauch
 Beim Tode deiner Mutter auch;
 So, als zu wecken ich bemüht
 Ein Kriegeß- oder Liebeslied,
 Zerstört' ihr Klang des Festes Lust,
 Mit Schrecken füllend meine Brust,
 Und klagend hört', trotz meinem Müh'n,
 Man ihn durch Bothwells Hallen ziehn,
 Bevor Douglas' Geschlecht verbannt,

Vertrieben ward ins fremde Land. —
 O! wär' dem Hause meines Herrn
 Noch größ'res Mißgeschick nicht fern,
 Wär' dir, o Ellen, zugebracht
 Was in den Saiten seufzt und klagt:
 Dann, Harf', entlockt kein Barde mehr
 Dir künftig Klänge, süß und hehr;
 Ein Schwanenlied noch sei gesungen,
 Von Weh durchhallt, wie's nie erklingen,
 Dann magst zerschmettert du hinab
 Dem Harfner folgen in sein Grab.“

9.

„Verscheuch', mein Freund,“ spricht Ellen mild,
 „Des Alters Furcht und Schreckensbild.
 Ein jedes Lied ist dir bekannt,
 Das sich der Harf' und Pfeif' entwandt,
 Im Flachland und auf Hochlands Höhen,
 Vom Tweed zum Spey — was Wunder denn,
 Wenn ungerufen Melodie'n
 Oft wirr durch dein Gedächtniß ziehn,
 Vermischend dann im Wechselgang
 Den Kriegemarsch mit dem Todtensang?
 Wozu die Furcht — denn leben wir
 Nicht sicher, wenn auch glanzlos, hier?
 Den Vater, groß an Geist und Muth,
 Entsagend Lordschaft, Rang und Gut,
 Hat Mißgeschick nicht mehr gebeugt
 Als sich dem Sturm die Eiche neigt;

Denn fest der edle Stamm noch steht,
 Wenn gleich sein Blätterschmuck verweht.
 Was mich betrifft" — sie schweigt und pflückt
 Ein Blümchen, das vom Rasen blüht —
 „Der kaum ein Bild noch blieb zurück
 Von früh'rer Tage Glanz und Glück,
 Dies heid'ent sproß'ne Blümchen klein
 Kann wohl mein einfach' Sinnbild sein.
 Es trinkt so froh des Himmels Thau,
 Wie Rosen auf des Königs Au';
 Und, Allan, wenn mein Haar es schmückt,
 Schwört jeder Barde hochentzückt,
 Daß keiner Grafenkrone Pracht
 Mich reicher schmückt und schöner macht.“
 Dann lächelnd in die Locken wand
 Sie das Gebind' mit leichter Hand.

10.

Ihr Lächeln, ihr gewinnend Wort
 Scheucht bald des Harsners Sorge fort.
 Mit einem Blick sieht er sie an,
 Dem Klausner gleich, wenn Engel nahn,
 Bis Stolz und Schmerz, die ihn beengen,
 Als Thräne sich zum Auge drängen.
 „Du Liebliche! kaum ist dir klar,
 Was dein an Rang und Ehr' einst war.
 O, wenn der Himmel mich beglückte,
 Daß endlich noch mein Aug' erblickte
 An Schottlands Hof von dir geziert,

Den Platz, der rechtlich dir gebührt!
 Um nahn zu sehn des Liebings Schritte,
 Die Leicht'sie in der Tänzer Mitte,
 Für die manch' tapfres Herz erglüht,
 Auf die manch' sehnend Auge sieht,
 Für die manch' Lied der Harf' entfloß;
 Des „Blut'gen Herzens“*) schönster Sproß.

II.

„Ein schöner Traum!“ das Mädchen rief,
 Leicht war ihr Wort, doch seufzt sie tief;
 „Doch ist die moos'ge Felsbank hier
 Lieb wie ein seidner Divan mir;
 Und leichter nicht im Hofesglang
 Mein Fuß, als hier im Schottentanz;
 Und freud'ger lauscht dem Sängerkhor
 Des Königs nicht, als dir mein Ohr.
 Und stolze Werber gibts hier auch,
 Sich beugend meinem Siegeraug',
 Das, wie dir Schmeichler längst bekannt,
 Den grimm'gen Roderick selbst gebannt.
 (Glan-Alpine's**) Stolz und starke Hand,
 Der Schrecken von Loch-Lommonds Strand,
 Verschöb' er selbst für mich nicht, sag',
 Den Lennox-Raubzug — — einen Tag?“ —

*) Das Wappen der Douglas war ein blutendes Herz.

**) Clan, Stamm. Spr. Glan-Alpin.

12.

„Gut wählst du,“ ernst der Harsner spricht,
 „Den Gegenstand des Scherzes nicht!
 Denn wer in dieses Westens Land,
 Hat Roderick lächelnd je genannt?
 Ich sah, wie einst im Königsschloß
 Ein Ritter fiel durch seinen Stoß;
 Manch' stolzer Hofmann räumt den Pfad,
 Wenn der verwegne Mörder naht.
 Und drückt er nicht, wenngleich verbannt,
 Sein Hochland hier mit harter Hand?
 Wer anders gäbe — Weh dem Tage
 Da solch' verhaßtes Wort ich sage —
 Dem Douglas, gleich geheztem Thier,
 Verläugnet von den Rittern schier,
 Selbst diese rauhe Zuflucht hier?
 Nur dieser Räuberhauptling hat
 Für uns noch eine Zufluchtsstatt;
 Doch eigennützig seinen Lohn
 Sieht er in deinen Reizen schon.
 Gar bald vielleicht Erlaubniß kommt
 Von Rom, die seinen Wünschen frommt,
 Und dann, wenngleich des Hochlands Höhn
 Den Vater als Verbannten sehn,
 Beugt Furcht den Willen endlich doch;
 Und hält dich Roderick gleich so hoch,
 Daß er, gehorsam deiner Hand,
 Sich lenken läßt an feid'nem Band,

Halt' dennoch, Kind, den Scherz zurück!
Es ruht auf dir des Löwen Blick."

13.

„Minstrel," spricht sie, und aus dem Blick
Strahlt ihres Vaters Geist zurück;
„Ich weiß, was Roderick's Haus mir heut;
Erkenn' mit tiefer Dankbarkeit
Frau Margret's Mutterzärtlichkeit,
Mit der die Waise sie bewacht,
Das Kind der Schwester, Tag und Nacht.
Dem braven Sohn, der ungeschreckt
Vom Königszorn, den Vater deckt,
Dank' ich noch höh'res, heil'gers Gut;
Und zahlte diese Schuld mein Blut,
Gern brächt' ich als des Dankes Pfand
Dies Opfer — doch nicht meine Hand.
Eh'r wähl' ich mir als Zufluchtsstelle
Maronnans enge Klosterzelle;
Eh'r streck' ich aus im fernen Land,
Almosen suchend, meine Hand,
Wo nie ein schott'scher Laut erklang,
Wohin kein Wort von Douglas drang,
Eh' ich mich diesem Mann verbinde,
Für den ich Liebe nicht empfinde."

14.

„Du schüttelst, Freund, die Locken — sprich,
Was sagt dein Blick mehr, als was ich

Ihm zugesteh' — Er ist voll Muth,
 Doch wilder noch, als Bracklinn's Blut;
 Und edel — wenn nicht Rachelust
 Und Eifersucht durchwühlt die Brust;
 Treu ist er, wenn ihn Freundschaft band,
 Treu, wie sein Hochlandsschwert der Hand:
 Doch ach! mehr Mitleid, als sein Herz,
 Fühlt für den Feind das kalte Erz;
 Freigebig ist er — was er nahm
 An Kriegebeute, theilt sein Stamm,
 Kehrt heimwärts er vom Niederland,
 Zurück dort lassend, wo einst stand
 Ein freundlich Haus, ein ländlich Gut,
 Nur Aschenhaufen, roth von Blut.
 Ich ehre, wie's der Tochter Pflicht,
 Die Hand, die für den Vater sicht;
 Doch, kann ich jemals sie vereinen,
 Roth von des Landmanns Blut, der meinen?
 Nein! seine Leidenschaft erglüht
 Dunkler im Licht, das ihn umzieht,
 Leuchtend mit schreckenvoller Nacht,
 Wie Blitze durch die Mitternacht.
 Als noch ein Kind — und leicht erscheint
 Dem Kindesauge Freund und Feind —
 Sah schauernd ich die düstre Brau,
 Den schwarzen Plaid, den Helmbusch grau;
 Und selbst als Jungfrau stieß zurück
 Sein Hochmuth mich und stolzer Blick.
 Doch stellst du nun Sir Roderick gar
 Mir ernst als einen Freier dar,

Faßt Schauder mich, ja Furcht sofort,
 Wenn je ein Douglas kennt dies Wort.
 Doch laß dies Thema, so verhaßt. —
 Was denkst du von dem fremden Gast?“

15.

„Was denk' ich? — Weh dem Tage, Weh,
 Der ihn gebracht in unsre Näh'!
 Des Vaters Schwert — durch Feenhand
 Einst seinem Ahnherrn zugesandt,
 Als seiner Lanzenmänner Schaar
 Bereint mit Heißsporns Bogen war —
 Sich selbst entblößend, hat gezeigt,
 Daß uns geheim ein Feind umschleicht.
 Wenn ein Spion des Hofes hier war,
 Droht dann dem Douglas nicht Gefahr?
 Nicht unserm stillen Inselort,
 Glan-Alpine's letztem, sichern Hort?
 Und, war's kein Feind, der uns besucht,
 Weckt er nicht Rodericks Eifersucht?
 — Nein, nicht dein Haupt so stolz gewiegt!
 Denkst du des wilden Streites nicht,
 Der, als dir Malcolm Graeme die Hand
 Zum Festestanze reicht', entbrannt?
 Zwar Ruh' gebot des Vaters Wort,
 Doch glüht's in Rodericks Brust noch fort.
 Hab' Acht! — doch horch! welch' ferner Schall?
 Kein Lüftchen weht mit leisem Hall,
 Kein Blatt der Birk' und Espe bebt,

Kein Lusthauch, der den See belebt;
 Still ist des Ruhrfrauts Spitze dort,
 Und doch — bei meinem Sängervort!
 Ich hör's; die Kriegsdrommet' erklingt,
 Fernher der stolze Bibroch*) dringt."

16.

Fern auf des See's besonnener Bahn
 Vier dunkle Punkte sieht man nah,
 Die, langsam wachsend, die Gestalten
 Bemannter Mastenboot' entfalten.
 Der stillen Insel zu mit Eil'
 Hernieder steuernd von Glengyle.
 Brianchoil's Vorgebirg' vorbei
 Zieh'n windwärts sie, und lassen frei
 Im goldnen Sonnenstrahl erglüh'n
 Sir Roderick's Fichtenbanner küh'n.
 Und wie sie näher kommen, bliß'n
 Der Pike'n und der Lanzen Spitzen.
 Und sehn auch könnt ihr, wie der Plaid,
 Tartan und Helmbusch wogt und weht,
 Und wie er sinkt und wie er steigt,
 Wenn durch die Flut das Ruder streicht,
 Und wie nach jedem Schlag sich bäumt
 Die Woge und in Staub zerschäumt.
 Die stolzen Pfeifer könnt ihr sehn,
 Und bunter Wimpel lust'ges Wehn,

*) Ein Kriegeßmarsch der Hochländer.

Die bei der Hörner wildem Reigen
Des See's gefurchte Flut bestreichen,
Wie rauschend durch die Wogen zieht
Des Hochlands altes Kriegerlied.

17.

Und wie sie nah und näher ziehn,
Stets lauter schallt der Pibroch kühn.
Erst aus der Ferne klingt die Weise
Entlang der Wogen zart und leise,
Und zögernd hält an Cap und Bai
Im Klage-ton der Klang vorbei;
Dann ruft er, scheint's, mit kühnem Schall
Herbei die Stammesgenossen all',
Mit schrillum Ton Glan-Alpine's Macht,
Die tapfre Schaar, herbei zur Schlacht.
Schnell hallt's und rauscht's, wie wenn die Schlucht
Bebt unter ihrer Tritte Wucht,
Die, widerhallend durch das Thal,
Verdoppeln sich beim Kriegssignal.
Ein leichtes Vorspiel kündigt dann
Den lust'gen Marsch der Krieger an,
Nachahmend, eh' der Kampf wird wach,
Gekreisch und Ruf und Stoß und Schlag,
Und Gegenwehr bei'm Angriff wild,
Und Schwerter rasselnd auf dem Schild;
Dann grollt es leis', bevor mit Macht
Verstärkt erbraust der Lärm der Schlacht:
Der Ueberfall, das Kampfgeschrei,

Die wilde Flucht der Feindesreih',
 Dann Clan-Alpine's Triumphgebraus
 Drückt wechselnd sich im Pibroch aus. —
 Noch schwieg er nicht: allmählig sank
 Zum langsam tiefen Klaggesang
 Für die gefall'nen Krieger all'
 Der Zinken und der Pauken Schall.

18.

Dann schwieg er, doch durch Berg und Thal
 Geschäftig zog der Widerhall,
 Und als er schlief, rief ihn hervor
 Auf's Neu' der Säng' wilder Chor.
 Und als nun zu des Håuptlings Lob
 Gesang sich hundertfach erhob,
 Rauscht kraftvoll durch die Flut zugleich
 Im Liedestact der Ruder Streich,
 Wild, wie Decembersturm erbraust,
 Wenn er durch dürre Aeste faust.
 Erst deutlich nur vernahm den Chor:
 „Roderick Bich Alpine ho!“ *) das Ohr,
 Doch näher kommend, unterschied
 Vernehmlich man das Kriegessied.

19.

Boot-Gesang.

„Heil sei dem Håuptling nach Kämpfen und Siegen,
 Ruhm soll der Fichte, der grünenden, sein!

*) Der schwarze Roderick, Alpine's Sprößling.

Lange noch soll sie im Banner sich wiegen
 Schüzer und Zierde der tapferen Reihn.
 Himmel send' ihr Thau und Saft,
 Erde leih' ihr neue Kraft,
 Daß sie erwachse breitästig und froh;
 Während das Hochlandthal
 Rückhalt den Jubelschall:
 Roderick Bich Alpine dhu, ho, ieroe!"

„Sie ist kein Bäumchen, vom Zufall gesä't,
 Dorrend im Winter und grün nur im Lenz;
 Wenn der Sturm auf den Bergen die Blätter verweht,
 Dann reicht sie zum Fest uns die grünenden Kränze.
 Wachsend im Felsenspalt,
 Fest in des Sturms Gewalt,
 Wurzelt sie fester, je wilder er braust.
 Menteith und Brealdalbane lauscht,
 Wenn hell ihr Loblied rauscht:
 „Roderick Bich Alpine dhu, ho, ieroe!"

20.

Glan Fruin hörte den Pibroch erschallen
 Und Bennachars Klageruf hat er geweckt;
 Glan Luff und Ross-dhu sind rauchend gefallen
 Und dicht von den Besten Loch-Lomonds bedeckt.
 Witwen und Sachsen-Maid
 Klagen in tiefem Leid,
 Denken Glan-Alpine's mit Furcht und mit Weh.
 Lennor erschrickt und bebt,

Wenn sich der Ruf erhebt:
 „Roderick Wich Alpine dhu, ho, ieroe!“

Rudert, Vasallen! des Hochlandes Ehre
 Gilt's, und der Fichte, die immerdar grün.
 O daß die Rose der Insel dort wäre
 Gewunden zum Kranz, ihren Stamm zu umziehen!
 O daß ein Pflänzchen zart,
 Würdig solch' edler Art,
 In ihrem Schatten froh keimt' und erblüht'!
 Laut dann durch's tiefste Thal
 Klänge der Jubelschall:
 „Roderick Wich Alpine dhu, ho, ieroe!“

21.

In ihrer Dienerinnen Reih'
 Kam Lady Margret schnell herbei;
 Gelöst ihr Haar im Winde flog,
 Die Arme ausgestreckt und hoch,
 Und laut aus Aller Munde kam,
 Dem Echo gleich, des Häuptlings Nam'.
 Und eingedenk mit Mutterlust
 Der Lieblingsneigung seiner Brust,
 Rief Margret Ellen, daß vom Strande
 Sie Roderick grüße, eh' er lande:
 „Wie, eine Douglas scheut sich gar
 Zu kränzen eines Siegers Haar?“ —
 Und zögernd kam die Maid herbei,
 Der unwillkomm'nen Pflicht getreu;

Doch wieder schnell zur Seite sprang
 Sie, als ein fernes Horn erklang: —
 „Horch, Allan-Bane! vom Festland-Idal
 Schallt meines Vaters Hornsignal.
 O schnell“, rief sie, „nimm jenen Kahn
 Und bring vom Ufer ihn heran.“ —
 Dann, flüchtig wie ein Lichtstrahl, fliegt
 Sie hin wo die Schaluppe liegt,
 Und als die Schaar der Mädchen noch
 — Sie suchend — Roderick's Blick durchflog,
 War fern der Insel sie und fand
 Mit ihrem Rachen sich am Strand.

22.

Gefühle hegt die Menschenbrust,
 Verwandt der reinen Himmelsluft;
 Und keine Thräne kann so rein
 Vom Hauch der Leidenschaften sein,
 So klar, daß sie besleckte nicht
 Selbst eines Engels Angesicht,
 Als die des Vaters Aug' entfliehet
 Und sich auf's Kindeshaupt ergießt.
 Solch' heil'ge Thräne war's, als fest
 Douglas an's Herz den Liebling preßt,
 Die aus des Helden Auge klar
 Hernieder rann auf Ellens Haar.
 Und als ihr Herz im Liebesdrang
 Zum Willkomm nun nach Worten rang,
 Entging ihr, daß voll zarter Scheu

Ihr noch ein Jüngling nahe sei,
 Bis endlich Douglas ihn genannt —
 Und Malcolm war's, der nahe stand.

23.

Allan indeß sah unverwandt
 Hin, wo der Häuptling stieg ans Land,
 Und von dem Stolzen kam sein Blick
 Zu Douglas mitleidsvoll zurück;
 Mit hast'ger Hand dann schnell' er fort
 Die Thräne, die sein Aug' umflort.
 Douglas, indem die Hand er legt
 Auf Malcolm's Schulter, spricht bewegt:
 „Erräthst du nicht, mein junger Freund,
 Was dieses feuchte Auge meint?
 Vergang'ner Tage denk's, da er
 Zu meinem Ruhme stolz und hehr
 An Bothwells hochgewölbtem Thor
 Noch leitete den Sängerkhor;
 Als vor mir Percy's Banner wehte,
 Er kämpft in mancher blut'gen Fehde,
 Und eine Ritterschaar, so hoch
 An Macht und Ruhm — und höher noch —
 Als jener Häuptling, mit mir zog.
 Doch glaub' mir, Malcolm, solch Gewicht
 Legt' ich auf mein Gefolge nicht —
 Wenngleich vereint mit meiner Schaar
 Manch' stolzer Lord und Ritter war;
 Wenn Blantyre's Hymnus gleich mein Lob

Nebst Bothwells Sngerchor, erhob —
 Als wenn des Alten Zhre hier
 Und dieses Mädchens Liebe mir
 Ausricht'gern, wahren Willkomm sagen,
 Als ich ihn kannt' in frühern Tagen.

24.

O ses Lob! Wie auf der Au'
 Die Ros' erglüht im Morgenthau,
 So glüht auch Ellens Angesicht
 Denn Malcolm hört und Douglas spricht.
 Sie neigt, zu bergen ihr Erglhn,
 Sich schnell zu Hund und Falken hin;
 Das Schmeichelwort aus ihrem Munde
 Weckt freudiges Gebell der Hunde,
 Und, schnell gelockt, auf ihrer Hand
 Der Falke nimmt den Lieblingstand,
 Schließt seine Flügel und versucht,
 Wenn unbedeckt gleich, keine Flucht.
 Und wie sie da stand, zauberreich,
 Der holden Waldesnymphe gleich,
 War leicht ein Vaterherz bethrt,
 Zu berschzen ihren Werth —
 Um wieviel tiefer sank d'rum noch
 Die Wage, wenn der Liebste wog;
 Denn jeder Blick, geheim gesandt,
 Schlang um sein Herz ein fest'res Band.

25.

In Malcolm's schlanker Form erscheint
 Schönheit mit Manneskraft vereint;
 Der Tartan und der Plaid umschloß
 Raum Glieder noch, so tadellos.
 Sein blondes Haar, so sonnig licht,
 Krauß't um die blaue Mütze dicht;
 Sein Jägeraug' erblickte klar
 Das Schneehuhn fern im Schnee sogar,
 Und jeder Pfad war ihm bekannt,
 Der Lennox und Menteith durchwand,
 In Thal, Gebirg' und Heideland.
 Vergebens, daß das Reh entsprang,
 Wenn Malcolm's Bogensehn' erklang,
 Und selbst in Schnelligkeit besiegt
 Es faßt den Sohn der Berge nicht;
 Er athmete noch frei und leicht,
 Wenn er Ben-Commond's Spiz' erreicht.
 Und einen Geist die Form umhüllt,
 Lebhaft und feurig, frei und mild.
 Ein froher Herz, bis Ellen kam,
 Ward nie durch Lieb' und Kummer zahm;
 Es tanzte wie sein Helmbusch leicht,
 Wenn ihn ein Windeshauch durchstreicht.
 Doch die, die länger ihn gekannt,
 Sein edles Herz, für Recht entbrannt,
 Und Helden, die sein Antlitz kühn
 Bei Siegesklängen sahn erglühn,
 Verhießen — wenn gereift, was tief

Und mächtig in dem Jüngling schief,
 Es werde Roderick's Stern erbleichen
 Und bald dem Ruhme Malcolm's weichen.

26.

Auf ihrem Heimweg Ellen sprach:
 „Mein theurer Vater, warum, ach!
 Ziehst du so fern dem Waidwerk nach,
 Und kehrst so spät zu mir zurück?
 Und weshalb“ — weiter sprach ihr Blick.
 „Mein Kind, fern lockt mich oft die Jagd,
 Das kind'sche Spiel von Krieg und Schlacht;
 Der edle Zeitvertreib ja blieb
 Allein von dem, was einst mir lieb.
 Fern ostwärts traf den jungen Mann
 Ich in Glenfinlas' Schatten an;
 Nicht sicher war's — ein Jägerheer
 Und Reiter streiften rings umher;
 Der Jüngling, noch in Königsbut,
 Wagte, mich zu schützen, Gut und Blut,
 Mich leitend kühn durch Wald und Schlucht,
 Nicht ungefehn und ungesucht.
 Empfangen soll Sir Roderick ihn,
 Mag auch der alte Groll noch glühn;
 Dann eil' er in Strath-Endrick's Thal,
 Nichts wagend für mich noch einmal.

27.

Roderick, der nahend Willkomm bot,
 Ward bei des Jünglings Anblick roth,

Allein in That und Wort und Blick
 Blieb Nichts in Gastlichkeit zurück.
 Gespräch und Spiel ließ schnell dahin
 Des Sommertages Morgen ziehn,
 Als Mittags schnell ein Bote kam
 Und mit dem Ritter Zwiesprach' nahm,
 Des finstres Antlitz bald erklärt,
 Daß schlimme Zeitung er gehört.
 Er war gedankenvoll und sann,
 Allein das Abendmahl verrann,
 Bevor auf sein Geheiß zusammen
 Die Mutter, Graeme und Douglas kamen,
 Nebst Ellen, um des Heerdes Flammen.
 Sein Blick verräth, wie er durchweilt
 Den Kreis, und dann am Boden weilt,
 Er sinne, Worte aufzufinden,
 Geeignet, Schlimmes zu verkünden.
 Lang spielt er mit des Dolches Griff,
 Hob dann die stolze Brau und rief:
 „Sei's kurz; — denn Schmeichelwort vergönnt
 Mir weder Zeit noch Temp'rament.
 Verwandter, Vater — wenn gewährt
 Douglas dies Wort, so hoch mir werth;
 Geehrte Mutter — Ellen, sprich,
 Dein Auge, warum flieht es mich?
 Und Graeme, der, hoff' ich, bald ein Freund
 Mir sein wird, oder edler Feind,
 Wenn Mündigkeit in seine Hand
 Die Leitung legt von Macht und Land,
 Vernehmt! — der König, stolz berückt,

Rühmt, daß dies Grenzland er erdrückt,
 Wo Häuptlinge mit Falk' und Hunden
 Zu seiner Jagd sich eingefunden,
 In blut'gen Schlingen dann gefangen
 Und an ihr eignes Thor gehangen
 Von ihm, dem sie getreu das Haus
 Und gastlich öffneten zum Schmaus.
 Laut schreit ihr Blut von Meggat's Rieth,
 Vom Jarrowthal, vom Rand des Tweed,
 Wo Ettrick's Wasser einsam ziehn,
 Wo Teriot's Wellen silbern sprühn.
 Die Flur, an Kriegerstämmen reich,
 Liegt wüß nun, einer Schafrist gleich.
 Und der Tyrann auf Schottlands Thron,
 Mitleid = und treulos lange schon,
 Er naht, will mit denselben Tücken
 Uns unter'm Schein der Jagd umstricken;
 Und was das Grenzland traf, 's ist klar,
 Trifft auch des Hochlands Ritterschaar.
 Zudem sah in Glenfinlas' Wald
 Man Douglas' stattliche Gestalt;
 Bestimmt erfuhr ich's — und nun harr'
 Ich eures Rath's in der Gefahr.“ —

29.

Margret und Ellen angstvoll sahn
 Einander Trost begehend an,
 Dann kehrte geisterhaft der Blick
 Zum Vater und zum Sohn zurück.

Von Malcolms Antlitz wich das Blut
 Und kam zurück, wie Ebb' und Flut;
 Allein sein Auge zeigte klar,
 Er sah für Ellen nur Gefahr;
 Bis endlich Douglas, unverzagt,
 Doch sorgumdüstert, also sprach:
 „Mein tapfrer Freund, das Wetter weicht
 Nach leerem Donnerschall vielleicht,
 Und daß den Blic nicht auf dein Haus
 Ich nieder zieh', eil' ich hinaus;
 Du weißt, daß längst dies graue Haar
 Ein Ziel dem Pfeil des Königs war.
 Du, der mit manchem tapfern Mann
 Des Königs Heer verstärken kann,
 Machst durch Gehorsam, Huld'gung leicht
 Dir des Monarchen Herz geneigt.
 Der Rest des „Blut'gen Herzens“ ziehn
 Ellen und ich hinaus, dahin
 Wo eine Waldeßklaus' uns hüllt,
 Dort weilend gleich geheßtem Wild,
 Bis von Gebirg' und Thal und Moor
 Die finstre Wolke sich verlor.“

30.

„Bei meiner Ehr'“, rief Roderick, „hört,
 So helfe Gott mir und mein Schwert!
 Verdorren soll die Fichte hier,
 Mein' und des Vaters Helmeszier,
 Eh' sie des „Blut'gen Herzens“ Sproß

Läßt in Gefahren schattenlos.
 Gib mir die Maid zum Weib', gewähr'
 Mir deinen Rath, und rings umher
 Gewinnen wir, sind wir vereint,
 Für unser Heer manch' tapfern Freund;
 Denn gleiches Mißtraun, Jorn, Gefahr,
 Eint uns des Westens Håuptlingschaar.
 Mein Brautlied soll Gebirg und Thal
 Erwecken mit Kriegspfeisenschall,
 Am Königsschloß die Wache schrecken;
 Die Hochzeitsfackel will ich stecken
 Auf tausend Dörfer, daß ihr Licht
 Den Schlummer König Jakobs bricht!
 — Nein, Ellen, weich' nicht so zurück,
 Nicht, Mutter, diesen Wink und Blick,
 Mich riß nur fort der Augenblick.
 Raum droht Gefahr, wenn Douglas' Rath
 Das Hochland uns verbunden hat
 Und jedes Stammes Kriegerschaaren
 Die Pässe ihres Landes wahren,
 Bis schmachbedeckt, durch Wald und Schlucht
 Der König seinen Rückweg sucht.“ — —

31.

Wer mitternachts im Traumeshahn
 Stieg eines Thurmes Spiz' hinan,
 Des Rand den Ocean überhängt,
 Wo Welle sich an Welle drängt —
 Er schlummert wohl, bis Morgentlicht

Urplötzlich scheucht sein Traumgefißt;
 Vom Schein des Ostens aufgeschreckt,
 Starrt er hinunter und entdeckt,
 Wie rings ein Abgrund ihn umgähnt,
 Hört, wie die Well' erbraust und dröhnt,
 Und schwach wie Spinnweb scheint zu sein
 Der Brüstung schützendes Gestein —
 Fühlt der nicht, seiner kaum bewußt
 Im Wirbel aller Sinne, Lust,
 Hinab sich stürzend zu vollziehn
 Was furchtbar ihm zu nahen schien? —
 So Ellen, schwindelnd und erstarrt,
 Da rings umher Verderben harrt,
 Gejagt von wilder Schrecken Heer,
 Doch für den Vater fürchtend mehr,
 Vermochte kaum zu widerstreben,
 Sich, ihn zu retten, hinzugeben.

32.

Dem Blick, dem bleichen Mund entnahm
 Malcolm, was in die Seel' ihr kam,
 Doch als er schnell sich hob, und bang
 Die Lippe noch nach Worten rang,
 Sah Douglas Ellens krampfhaft' Beben,
 Als kämpften Tod in ihr und Leben;
 Denn in die Wange schoß das Blut,
 Sie röthend wie mit Fieberglut,
 Und weichend ließ es dann sogleich
 Zurück ein Antlitz marmorbleich.

„Roderick“, rief er, „genug, halt ein!
 Dein Weib kann Ellen nimmer sein;
 Kein bräutlich' Noth, das so sich zeigt,
 Nicht Mädchenfurcht, die so erbleicht.
 Es kann nicht sein — Häuptling vergib!
 Euch' auch kein Wagniß, uns zu Lieb'.
 Auf seinen König nimmermehr
 Sucht Douglas den Rebellenpeer.
 Des Knaben Hand hab' ich gelehrt,
 Das Roß zu führen und das Schwert;
 Noch sieht den Königssohn mein Blick;
 Wie Ellen er mein Stolz und Glück;
 Ich lieb' ihn noch, was auch geschehn
 Im Born, gefacht durch Lüg' und Schmähn.
 Euch' seine Huld, du kannst sie finden,
 Wirßt du mit mir dich nicht verbinden.“ —

33.

Zweimal des Häuptlings Schritte hallen
 Den Saal entlang; des Tartans Wallen,
 Die finstre Stirn, wo Täuschung mit
 Verlegtem Stolz und Kummer stritt,
 Schien bei der Fackel düst'rem Schein
 Des nächt'gen Dämons Bild zu sein,
 Der sich mit Rabenflügeln naht
 Des nachthühllten Wandrers Pfad.
 Doch, hoffnungsloser Liebe Schmerz,
 Am tiefsten dringt dein Pfeil in's Herz,
 Und Roderick, tief von ihm verletzt,

Ergriff des Douglas Hand zulezt,
 Indem ein bitterer Strom entfloß
 Dem Aug', bis dahin thränenlos.
 Die Qual getäuschter Hoffnung, kaum
 Hat in der mächt'gen Brust sie Raum;
 Und mit dem stolzen Geist im Kampf,
 Hebt sich der Busen wie im Krampf.
 Sein Schluchzen klingt — so stumm sind Alle —
 Vernehmlich durch die weite Halle.
 Der Mutter Blick, des Sohnes Schmerz
 Dringt tief in Ellens zartes Herz;
 Sie hebt sich, und an ihre Seite
 Tritt Malcolm, daß er sie geleite.

34.

Da reißt sich Roderick los mit Macht —
 Wie Blitzstrahl flammt durch Wolkennacht,
 Vereinend die verhalt'ne Glut
 Zu eines Strahles Feuerflut —
 So der Verzweiflung Flamme sucht
 Sich Luft in wilder Eifersucht.
 An Malcolm's Brust mit ehr'nem Griff
 Führt seine Hand, und finster rief
 Er aus: „Zurück, bartloser Knab'!
 Zurück, du Weichling! wie, entflohn
 So bald ist dem Gedächtniß schon
 Die Lehre, die ich jüngst dir gab?
 Und gehst du heute straflos aus,
 Dank's Douglas, Ellen, meinem Haus.“ —

Dem Windspiel gleich, das wuthersfüllt
 Den Hirsch ergreift, ringt Malcolm wild.
 „Auf ewig sei mein Nam' entehrt,
 Schützt mich ein Andres als mein Schwert!“
 Und wie sie ringen, wild entbrannt,
 Zum Dolch und Schwerte greift die Hand,
 Und Unheil droht, doch Douglas rafft
 Sich auf und wirft mit Riesenkraft
 Sich zwischen sie: „Laßt ab sogleich!
 Mein Feind, wer sich vergißt zum Streich.
 Wahnsinn'ge, laßt den wilden Streit!
 Wie — sank denn Douglas schon so weit,
 Daß seiner Tochter Hand soll sein
 Der Preis solch niedrer Zänkereien!“
 Langsam, beschämt, mit finstern Blick
 Zieht Jeder seine Hand zurück,
 Und, halb entblößt das Schwert, voran
 Den Fuß, blickt er den Gegner an.

35.

Oh' noch der Kampf so heiß entbrannt,
 Spielt Roderick's Mantel Margret's Hand,
 Klang Ellen's Schrei an Douglas' Ohr,
 Als preßt ein Traumbild ihn hervor.
 Roderick steckt ein sein Schwert und hüllt
 In Hohn die Wuth, die ihn erfüllt:
 „Bis morgen bleib'; die Lust der Nacht
 Verdürbe deiner Wangen Pracht!
 James Stuart magst du dann verkünden,

Er werde mich gerüstet finden;
 Mit meinen Tapfern nimmermehr
 Vergrößr' ich der Lakaien Heer;
 Mehr hör' er von Glan-Alpine noch, —
 Auch uns're Pässe zeig' ihm doch!
 Malice!“ — sein Diener kam alsbald:
 „Führ' Malcolm sicher durch den Wald!“
 Doch Malcolm kühn und ruhig spricht:
 „Für deine Feste fürchte nicht.
 Geweiht ist eines Engels Ort,
 Und hauste selbst ein Räuber dort.
 Spar' deine plumpe Höflichkeit
 Für den, der deine Feindschaft scheut;
 Sicher durchstreif' ich Berg und Thal
 In dunkler Nacht, im Tagesstrahl,
 Wenn gleich mit seiner ganzen Macht
 Selbst Roderick Ohu den Pfad bewacht.
 Douglas und Ellen — nein, kein Wort
 Des Lebens an diesem Ort.
 Kein Thal so still, so tief versteckt,
 Wo euch nicht bald mein Blick entdeckt.
 Und dann forteilend sprach er kalt:
 „Wir, Häuptling, sehn wohl auch uns bald.“

36.

Als er hinaus zum Strande ging,
 Folgt Allan ihm auf Douglas' Wink,
 Ihm schnell erzählend, angsterfüllt,
 Geschworen hätte Roderick wild:

Es sollt' des Feuerkreuzes Strahl
 Ziehn über Hügel, Haid' und Thal.
 Und Malcolm drohten rings Gefahren
 Durch die herbeigerufenen Schaaren;
 Jenzeit des See's wär' sichres Land,
 Er wolle rudern ihn zum Strand;
 Sprach dann von Wellen und von Winden —
 Doch achlos sah er Malcolm binden
 Um Dolch und Schwert und Jagdgeräth
 Den weiten, faltenreichen Plaid,
 Bereitend in der besten Art
 Die Glieder zu der Wasserfahrt.

37.

Dann sprach er kurz: „Leb wohl, Gott sei
 Mit dir, du Muster alter Treu!“ —
 Drückt innig dann des Barden Hände.
 „O daß ein Ruheplatz sich fände!
 Mein Fürst bewahrt mein Land und Schloß,
 Mein Ohm führt der Vasallen Troß;
 Ich hab' von dem, was mir gehört,
 Für Freund und Feind nur Herz und Schwert.
 Doch wenn in denen, die verbündet
 Mit mir, ein treues Herz sich findet,
 Nicht länger gleich dem Wilde sucht
 Dann Douglas Schutz in Wald und Schlucht.
 Der Räuber dort voll Stolz und Hohn,
 Er wage — doch genug davon!
 Sage ihm, Nichts nehme Malcolm an

Von ihm, nicht einmal jenen Rahn,
Zu bringen ihn ans Festland dort.“ —
Dann sprang er in die Flut sofort.
Das Haupt empor, kühn und gewandt,
Theilt er die Flut mit kräft'ger Hand;
Und Allans Auge angstvoll weilt
Auf der Gestalt, die schnell enteilt
Und dunkelnd durch die Wellen schießt,
Auf die der Mond sein Licht ergießt.
Seeraben gleich, so schnell entflieht
Der Schwimmer, regend jedes Glied;
Und Kunde, daß er landet, bringt
Sein Jauchzen, das herüberklingt.
Der Menstrel lauscht dem fernen Schalle
Und freudig eilt er dann zur Halle.

Dritter Gesang.

Das Aufgebot.

1.

Zeit eilt mit schnellem Flug; die alte Art,
 Auf deren Knie wir uns als Kind erfreut
 An der Erzählung mancher Wunderfahrt
 Durch Meer' und Länder, unermesslich weit, —
 Wie ward sie fortgeschwemmt vom Strom der Zeit!
 Wie Wen'ge noch, und alle weif und kalt,
 Stehn auf dem Strand der dunkeln Ewigkeit,
 Ein Braß, die Flut erwartend, die sie bald
 Dem Blick entführt. Schnell eilt der Strom der Zeit.
 Doch Mancher lebt, der sich's erinnert noch,
 Daß, wenn ein Hochlandfürst des Hornes Schall
 Er tönen ließ, sein mächt'ger Klang durchflog
 Rings Heid' und Schlucht, Gebirge, Fels und Thal,
 Dem treuen Stamm ein rufendes Signal;
 Und daß, sobald der fühne Laut erklang,
 Sein Banner flatterte im Sonnenstrahl;
 Indeß zugleich mit der Drommeten Klang
 Das Feuerkreuz durch alle Gau'n sich schwang.

2.

Doch = Katrine's blauer Spiegel bricht
 Des Sommermorgens Purpurlicht;
 Von leisem Westhauch sanft belebt,
 Regt sich das Laub, der See erbebt
 Gleich einer Jungfrau, züchtig, mild,
 Doch weckt nicht Lust der Grübchen Bild.
 Bergschatten ruhn auf seinem Schooß,
 Gebrochen nicht, doch ruhelos;
 In ungewissem Glanze, wie
 Sich Zukunft malt der Phantaste.
 Die Wasserlilie hebt zum Licht
 Ihr silberblinkend Angesicht;
 Das Reh erwacht und führt zum Gras
 Sein Junges auf bethauten Rasen;
 Der Nebel sinkt vom Bergeshang
 Und zeigt den Strom wie Silber blank;
 Aus blauen Lüften, ungesehn,
 Die Lerche schickt ihr Lustgetön;
 Der Amsel Morgengruß durchschallt
 Von Busch und Baum den grünen Wald,
 Und Täubchens Girren haucht dazu
 Den Ton voll Frieden, Lieb' und Ruh.

3.

Doch kein Gedank' an Ruh und Lust
 Beschwört den Sturm in Roderick's Brust;

Das breite Schwert in seiner Hand,
 Durchmisst er schnell der Insel Strand
 Und blickt zum jungen Morgenstrahl
 Und legt die Hand an seinen Stahl.
 Dort unter'm Fels die Diener all
 Bereiteten das Ritual,
 Unheil verkündend, Weh und Tod,
 Wie's früh'rer Tage Brauch gebot,
 Bevor das Feuerkreuz durch's Land,
 Die Krieger rufend, ward gesandt.
 Entsetzt fuhr oft die Schaar zurück,
 Traf sie sein ungeduld'ger Blick,
 Mit dem der Adler niedersteht,
 Wenn er Benvenue's Klipp entflieht,
 Dem Wind die dunkeln Segel breitend,
 Dahin durch blaue Lüfte gleitend,
 Und auf dem See sein Schattenbild
 Den Sängerkhor im Buschwerk stillt.

4.

Ein Scheiterhaufen ward erbaut
 Von trockenem Zweig und Heidekraut
 Und Eichensplintern, dürr und fahl,
 Umhergestreut vom Wetterstrahl.
 Brian, der finstre Klausner, stand
 Baarfuß dabei im Mönchsgewand.
 Sein Haar, sein wirrer Bart umflieht
 Ein Antlitz, d'raus Verzweiflung spricht;
 Sein nackter Arm und Schenkel trug

Die Male, die die Geißel schlug.
 Den Mönch, wild von Gestalt und Blick,
 Ihn rief das nahende Geschick,
 Daß seinem Stamme drohte, weit
 Fer von Benharro's Einsamkeit.
 So blickt ein Christenpriester nicht, —
 S' war ein Druidenangesicht,
 Gewöhnt, mit Gleichmuth, ohne Graun
 Auf Menschenopfer hinzuschau'n;
 Und viel vom Heidenthume lag
 Im Zauber, den er murmelnd sprach;
 Der heil'ge Christenglaube trug
 Mehr Grausen nur in seinen Fluch.
 Kein Landmann suchte seine Zelle,
 Der fromme Pilger mied die Stelle,
 Der Jäger kannte diese Flur
 Und rief den Hund von frischer Spur;
 Und wenn auf engem Felsenpfad
 Der Wildniß finst'rer Sohn ihm naht,
 Bekreuzt er sich, und Schrecken hüllt
 Sich schnell in tiefer Ehrfurcht Bild.

5.

Brians Geburt deckt tiefe Nacht.
 Die Hürd', an der die Mutter wacht'
 In tiefer Schluchten Einsamkeit,
 War mit Gebeinen rings bestreut;
 Die Male frühern Kampfs vielleicht,
 Vom Regen und vom Wind gebleicht.

Hier würd' ein Kriegerherz wohl mild,
 Bei seines Handwerks Spottgebild;
 Das Schlinggras fesselt hier die Hand,
 Die einst gesprengt ein Eisenband;
 Der Knochen, der ein Herz bedeckt,
 Das von Gefahren nie geschreckt,
 Beut nun dem furchtsam schwachen Gast
 — Der Drossel — Ruh und sichere Raß;
 Die einst so schnellen Glieder neßt
 Mit Schleim die träge Schlange setzt.
 Und dort auch liegt des Führers Haupt,
 Mit frischen Kränzen noch umlaubt,
 Denn rothe Heideglocken hier
 Ersetzen Helm und Federzier.
 Nachts wacht in dieser Felschlucht wild
 Die Maid, im Mantel eingehüllt. —
 Sie sagt', kein Hirte traf sie hier,
 Kein Jäger löst' den Gürtel ihr,
 Doch nimmer mehr zum Schmucke wand
 Sie sich in's Haar der Jungfrau Band.
 Hin war des Mädchens Heiterkeit,
 Zu eng ward Gürtel ihr und Kleid,
 Und seit der Nacht des Unglücks dort
 Mied sie der Kirche heilig' Wort,
 Wahrt' ihr Geheimniß allezeit
 Und starb in Wehen — ungeweiht.

6.

Als Kind in der Gefährten Reihn
 War Brian einsam und allein;

Getrübt sein Sinn, zerdrückt sein Herz,
 Und fremd für Mitgefühl und Scherz,
 Ertrug er schweigend all die Schmach,
 Die auf der dunkeln Abkunft lag.
 Er hat in bleicher Mondesnacht
 Dem Wald und Strom sein Leid geklagt,
 Bis endlich, wirr und sinnberaubt,
 Er seines Ursprungs Nähr' geglaubt
 Und in Meteor und Nebel nah
 Das Luftgebild des Vaters sah.
 Umsonst, daß ihm in Angst und Leid
 Die Klosterzelle Lindrung heut;
 Umsonst, daß alter Weisheit Gold
 Die düstern Blätter ihm entrollt.
 Selbst was ihr tiefer Schatz verheißt,
 Kühlt nicht den fieberhaften Geist,
 Und gierig sann er Allem nach,
 Was Cabala und Zauber sprach;
 Und all' dies finstre Streben nährt
 Den düstern Stolz, der ihn verzehrt,
 Bis überreizt und hirnerbrannt,
 Sein Herz in mythischen Graus gebannt,
 Verzweiflungsvoll Ben-harroos Schlucht
 Der menschenflieh'nde Klausner sucht.

7.

Die Wildniß zeigt in Nacht und Wind
 Manch' Traumbild dem Gespensterkind:
 Wo Strom und Klippe kämpft voll Wuth,

Bewacht sein Blick die Wirbelslut,
 Bis ihm zulezt im wachen Traum
 Des Stroms Dämon entsteigt dem Schoo'
 Der Nebel, deckend Schlucht und Berg,
 Verwandelt sich in Hex' und Zwerg;
 Wie Stimmen Abgeschiedner klagt
 Der Sturmwind durch die Mitternacht;
 Er sieht auf künst'gem Schlachtgefild'
 Der todten Schaaren grauig' Bild.
 So formt der Einsamkeit Genosß
 Sich Fabelwelten, wesenlos.
 Noch ein Gefühl, obwohl geschwächt,
 Band ihn an's menschliche Geschlecht:
 Der Einz'ge, der verwandt ihm war,
 Er stammte aus Glan = Alpine's Schaar;
 Jüngst in prophet'schem Traum erscholl
 Der Schrei Ben = Schie's*) bedeutungsvoll;
 Der Nachtwind brachte das Gestampf
 Von Rossen, im Galopp und Kampf
 Entlang Ben = Harro's fels'ger Seiten,
 Wo ird'sche Reiter nimmer reiten;
 Die Fichte stürzt' ein Wetterstrahl —
 Unheil droht Alpine überall.
 D'rum, seine Lenden gürtend, war
 Genakt er, zeigend die Gefahr,
 Und stand, wie's Roderick gebeut,
 Zum Segen oder Fluch bereit.

*) Die schützende Fee eines Hochlandhäuptlings.

8.

Dicht vor des Scheiterhaufens Glut
 Lag eine Zieg' in ihrem Blut,
 — Die Patriarchin ihrer Heerde —
 Durchbohrt von Rodericks blankem Schwerd
 Das Opfer, still geduldig, steht,
 Wie seines Blutes Well' entfliehet;
 Das zott'ge Haupt und Glied gestreckt,
 Bis Nacht sein gläsern' Auge deckt.
 Der Mönch, ein Kreuz sich formend, steht
 Dabei und murmelt sein Gebet;
 Zum Kreuz, von Ellenlänge kaum,
 Zieh seinen Zweig der Eibenbaum,
 Des Blätterschmuck Glan-Alpines Grab
 Fern in Inch-Gailliach Schatten gab,
 Und der mit Pomonds Wogen bang
 Sang manches Häuptlings Grabgesang.
 Er hob das Kreuz mit dürrer Hand,
 Den wilden Blick umher gesandt,
 Und manch' vermisch't Gefühl ward wach,
 Als seinen Bann der Priester sprach:

9.

„Dem Stammesgenossen Weh und Leid,
 Den dies Symbol der Sterblichkeit
 Nicht mahnet, daß sein Stamm geweicht,
 Wo Thränen Thau's der Himmel streut,
 An Alpine's Grabe steh'!

Berräther seiner Kriegerpflicht
 Miß' er mit ihrem Staub sich nicht;
 Fern von der Seinen Angeficht,
 Folg' ihm, dem feigen Bösewicht,
 Der Krieger Gluck und Weh!"

Er schweigt; — die Schaar der Krieger wild
 Drängt vor, die Blicke gluthesfüllt;
 Die Hochlandsschwerter, schnell enthüllt,
 Zusammenschlagend mit dem Schild;

Erst murrend, gleich der See,
 Dann wie die Woge, die entsprang
 In stillem Meer und vorwärts drang
 Mit Donnerschall zur Uferbank,
 Hallt Antwort rings mit hohlem Klang:

„Weh dem Berräther, Weh!"
 Ben-an, der greise, kennt den Ton,
 Fern kreischt erfreut der Adler schon,
 Vom Dickicht kommt der Wolf herbei, —
 Sie kennen Alpine's Kriegesgeschrei.

10.

Der Laut verhallt, und murrend fort
 Klingt leis des Priesters Zauberwort,
 Ein Wort, das tiefes Graun erweckt,
 Indeß die Flamm' am Kreuze leckt;
 Und was der Lauscher Ohr versteht,
 Obwohl von heil'gem Spruch durchweht,
 Klingt mehr nach Läst'ung, denn Gebet.
 Dann ruft er laut, indem er schwenkt

Das Kreuz, deß Spitzen halb versengt:
 „Dem Schurken Wehe, dessen Hand,
 Sieht er dies Kreuz, den Speer nicht fand;
 Wie dies Symbol in Flammen stand,
 So soll sein Haus, das Haus der Schand’

In Flammen untergehn!

Daß sie, aufwirbelnd über's Dach,
 Ründen, daß Alpine's Rache wach,
 Und Frau'n und Jungfrau'n Tag für Tag
 Verderben, Unheil, Schand' und Schmach

Und Elend ihm erflehn.“ —

Der Weiber Schrei hallt schrill und bang,
 Wie Habichtsruf vom Felsenhang,
 Und schrill und unheil kündend drang
 Hindurch der Kinderstimmen Klang,

Wie Mövenschrei am See;

Und Flüche stammelnd flingt's hinaus:

„In Asche sink' ihm Hof und Haus,
 Und jeder Hütte Gluck und Graus,
 Die Obdach heut dem, der hinaus

Gesagt von Noth und Weh!“

Wild hallt's zurück vom Felsenpalt,
 Des Kobolds finster'm Aufenthalt,
 Vom Paß, wo Birken grau und alt

Wehn auf der Bergeshöh'.

II.

Und wieder schweigt der Mönch; er hebt,
 Indes die Brust sich mühsam hebt;

Im Krampf geschlossen Mund und Hand,
 Das Aug' ein glüh'nder Feuerbrand.
 Er sinnt auf grauf'gern Fluch und Bann
 Für jeden Stammesunterthan,
 Der seines Häuptlings Ruf gehört
 Und nicht erscheint, zum Kampf bewehrt.
 Des Kreuzes funkensprüh'nde Glut
 Löscht er im wall'nden Opferblut,
 Und hohl und rauh die Stimme klingt,
 Wie er auf's Neu' es hebt und schwingt.
 „Wenn eilends dieses Kreuz durch's Land
 Glan-Alpines Kriegesruf gesandt —
 Verdorrt das Ohr deß, der nicht eilt!
 Gelähmt der Fuß, der zögernd weilt!
 Erloschen sei des Auges Strahl!
 Das feige Herz der Wölfe Mahl!
 Wie dieser Blutstrahl rinnt zur Erde,
 So rinne sein's vom eignen Herde!
 Und wie's des Feuers Glut gestillt,
 Sei er von ew'ger Nacht umhüllt,
 Der Gnade ledig, die so reich
 Dies Sinnbild hat erkauf't für euch.“ —
 Er schweigt; kein Laut gibt rings umher
 Des tiefen Amens Echo mehr.

12.

Dann Roderick, ungeduldig, wand
 Das Kreuz aus des Beschwörers Hand:
 „Fort, Mals, fort!“ ruft er voll Haß;
 „Fort mit dem Kreuze ohne Raß!

Der Sammelplatz ist Lanrik's Ort;
 Die Zeit — sogleich! Fort Malis, fort!
 Der Taube gleich, dem Weib'n entflohn,
 Schießt durch die Flut der Rachen schon;
 Am Stern der Knappe, stolz und kühn, —
 So kraftvoll sich die Rud'rer mü'h'n,
 Daß noch die erste Welle hebt
 Und schaumgekrönt sich senkt und hebt,
 Als schon der Kahn in eil'gem Flug
 Den Knappen fern an's Ufer trug,
 Das auf drei Faden kaum erreicht,
 Als mit gewalt'gem Sprunge leicht
 Hinüber fliegt zum Silberstrand
 Der Herold, bringend Blut und Brand.

13.

Fort, Malis, fort! Kein Fuß so schnell
 Trug je des flücht'gen Hirsches Fell.
 Fort, Malis, fort! So ward die Kraft
 Der Sehnen nimmer aufgerafft.
 Hinauf den Hügel hoch und steil;
 Hinab, dem Bergstrom gleich an Eil';
 Mit leichtem Schritt und Sprung in Hast
 Durchzieh das Moor und den Morast;
 Rasch überspring', ein Reh, den Bach;
 Durch's Buschwerk wie ein Spürhund jach;
 Der Abgrund tief, die Klippe hoch,
 Doch vor dem Sprung — was sinnst du noch?
 Versengt sind Lipp' und Angesicht,
 Doch bei der Quelle zög're nicht;

Herold von Schreck und Blut und Schlacht,
 Jag' weiter mit des Sturmes Macht!
 Du folgst der Hindin nicht im Fliehn,
 Dem Mägdlein nicht im Waldesgrün;
 Es mahnt in der Genossen Mitte
 Kein Wettlauf dich zu schnellem Schritte:
 Gefahr und Kriegsthat, Schreck und Mord
 Sind dein Gefolg'; — fort, Malis, fort!

14.

Rings in des Kriegeszeichens Lauf
 Stehn Hütt' und Dorf in Waffen auf;
 Von Bergeshöhn, aus tiefem Thal,
 Drängt sich der Kämpfer große Zahl.
 Noch mindert nichts des Boten Schnelle;
 Er zeigt das Kreuz, er nennt die Stelle,
 Stürmt weiter dann mit Bindeseil'
 Und hinter ihm Schreck und Geheul.
 Der kräft'ge Fischer läßt den Strand,
 Der Schmied nimmt Dolch und Schwert zur Hand,
 Die Sense legt der Schnitter hin
 Und eilt hinweg mit munter'm Sinn.
 Die Heerde steht man herr'nlos gehn,
 Den Pflug in halber Furche stehn;
 Der Jäger läßt den Falken ziehn,
 Läßt den gestellten Hirsch entfliehn;
 In Waffen stehn bei'm Kriegssignal
 Die Söhne Alpines allzumal.
 So zieht des Kriegsgetümmels Klang
 Die Ufer des Ahray entlang.

Du schöner See, daß der dich schreckt
 Und deines Strandes Echo weckt!
 Wie Fels und Hain so friedlich ruhten
 Im Schlummer an den blauen Fluten;
 Zu froh erklingt für diese Scen'
 Der Lerche Lied aus heitern Hbhn.

15.

Vorbei dem See; fort, Malis, fort!
 Duncraggans Hütten schimmern dort,
 Und stehn gleich Felsen, moosbedeckt,
 In grünem Buschwerk halbversteckt.
 Da magst du endlich ruhn einmal,
 Ihr Herr trägt weiter dein Signal. —
 Wie auf den Raub der Falk' hinab,
 Stürmt seines Wegs der rüst'ge Knapp.
 — Was bringt der Wind für Trauerklang
 Wie Weiberklag' und Todtensang? —
 Des Jägers Hand entsank der Speer,
 Ein tapfrer Krieger kämpft nicht mehr;
 Wer füllt bei'm Jagen und im Streite
 Den leeren Platz an Rodericks Seite?
 Wo grell erglänzt im weiten Saal
 Der Fackel Licht statt Sonnenstrahl,
 Im Todeschlummer Duncan ruht,
 Feucht von der Witwe Thränenflut.
 Still trauernd steht sein erster Sproß,
 Und heiß des Jüngsten Jähre floß;
 Der Weiber Schaar mit dumpfem Klang
 Stimmt an den düstern Grabgesang.

16.

Todtenklage.

Erst ist fort von den Bergen,
 Verloren im Thale,
 Wie ein Quell, der versiegte
 In sengendem Strahle.
 Der Quell wird Belebung
 Vom Regen einst borgen,
 Doch zu uns kommt kein Tröster,
 Zu Duncan kein Morgen.

Es mäht nur der Schnitter
 Die vollreifen Aehren;
 Hier rinnen erstorbener
 Kraft unsre Zähren.
 Der Herbstwind entführt nur
 Das Blatt, das verdorben;
 Doch vom Reif ist im Lenz schon
 Die Blüth' uns erstorben.

Du Reh auf den Bergen,
 Du Tröster im Kummer,
 Du Löw' im Gefechte:
 Wie tief ist dein Schlummer!
 Wie der Schaum auf der Welle,
 Wie des Berges Thauschimmer,
 Wie die Blasen der Quelle
 Bist du hin, und für immer.

17.

Sieh Stumah, *) der, der Bahr' nah,
 Verwundert auf die Leiche sah;
 Stumah, der auf ein Wörtchen bloß,
 Fort durch den Thau, ein Blißstrahl, schoß:
 Er sträubt das Haar, er spitzt das Ohr, —
 Bernimmt den Fremdling er am Thor?
 Das ist kein leise nah'nder Freund,
 Der kommt und um den Todten weint;
 So eilt nur der, den wilde Hast,
 Den Todeschrecken jäh ergreift.
 Erstarrt stehn All' — mit eil'gem Schritte
 Der Knappe stürmt in ihre Mitte,
 Steht an der Bahr', wo Duncan ruht
 Und hebt das Kreuz, bedeckt mit Blut:
 „Der Sammelplatz ist Lanrick's Ort;
 Fort das Signal, Vasallen, fort!“

18.

Angus, der Erbe Duncans, faßt
 Das Unglückskreuz in stürm'scher Hast,
 Und eilends hat er sich bewehrt
 Mit seines Vaters Dolch und Schwert.
 Doch da er steht, wie gramgedrückt
 Die Mutter sprachlos auf ihn blickt,
 Gilt er zurück und drückt ihr lange

*) Getreu. Hundename.

Den Abschiedsfluß auf Mund und Wange.
 „Ach“, schluchzt sie, „und nun säume nicht,
 Als Duncans Sohn folg' deiner Pflicht!“
 Dem Sarg noch weihet er einen Blick
 Und preßt die Thrän' im Aug' zurück;
 Ein Seufzer hebt die Brust ihm noch,
 Dann richtet er den Helmbusch hoch,
 Und gleich dem Roß, das auf der Flucht
 Zum erstenmal die Kraft versucht,
 Entschwindet er, und Moor und Moos
 Durchstürmt er rast- und ruhelos.
 Der Mutter Thräne ward gehalten,
 So lang' noch seine Tritte schallten;
 Doch als sie sah, wie mitleidsvoll
 Im Aug' der Schaar die Thräne quoll,
 Sprach sie: „Geendet ist der Lauf
 Deß, der sonst nahm die Botschaft auf.
 Die Eiche sank — ein zarter Sproß
 Blieb Duncraggans Beschützer bloß;
 Doch hoff' ich, thut er seine Pflicht,
 Der Gott der Waisen läßt ihn nicht.
 Und ihr, treu in Gefahr und Noth,
 Bereit, wenn's Duncans Wort gebot,
 Auf, auf, und schützt das Waisenkind,
 Wenn hier der Frauen Thräne rinnt!“
 Von Kriegeruf und Waffenschalle
 Er tönte rings die Todtenhalle,
 Indeß die Schaar mit eil'ger Hand
 Nahm Schild' und Schwerter von der Wand.
 Und durch das Aug' der Witwe stahl

Sich schnell ein kurzer Feuerstrahl,
 Wie wenn den Klang, dem Krieger werth,
 Ihr Duncan auf der Bahre hört'.
 Doch sinkt die Kraft, geliebt kaum,
 Und läßt dem Schmerz, den Thränen Raum.

19.

Das Kreuz durchfliegt Benledis Thal,
 Strath-Ire trifft's wie Wetterstrahl,
 Sein Ruf erklingt auf Heid' und Hügel,
 Und Angus eilt auf Windes Flügel.
 Die Thräne, sammelnd sich im Aug',
 Sie trocknet von der Vergluth Hauch;
 Bis, wo der Teith Gewässer blinkt,
 Jenseits ein Waldeshügel blinkt,
 Von dessen Höh' hernieder schaut
 Das Kirchlein zu der „Heil'gen Braut.“
 Wild rauscht der Strom, die Brücke bricht,
 Doch Angus säumt am Ufer nicht;
 Ob auch die Welle tanzt und schäumt,
 Und ob sein Blick auch schwindelnd säumt, —
 Mit kühnem Sprung läßt er den Strand;
 Hoch hält das Kreuz die rechte Hand,
 Die Linke leitet mit dem Speer
 Ihn fester durch die Flut daher.
 Er strauchelt, hoch aufspritzt der Schaum
 Und wilder rauscht's am Ufersaum,
 Und fiel er — dann auf immer wohl,
 Duncraggan's Erbe, lebe wohl!

Doch mit dem flieh'nden Leben fester
 Noch um das Kreuz die Finger preßt er,
 Bis er den andern Strand gewann
 Und zur Kapelle stieg hinan

20.

'Ne heitre Schaar beschritt die Schwelle
 Am frühen Morgen zur Kapelle;
 Tombeas Mary ward als Braut
 Armandaves Erben angetraut,
 Und nun mit den Begleitern zogen
 Sie heimwärts durch den goth'schen Bogen.
 In wirren, heitern Reihen kamen
 Gepuhte Herrn und feine Damen;
 Jüngling' im Plaid, voll Neckereien
 Mit handgeschmückten Mägdelein;
 Und Kinder, mischend unbewußt
 Ihr Jubeln mit der Hochzeitslust;
 Minstrels, mit Lied und Harfenlaut
 Herschreitend vor der schönen Braut,
 Auf deren Wang' und Aug' die Glut,
 Der frische Thau des Morgens ruht.
 Jungfräulich sittsam hält die Hand
 Der Schleierhaube weißes Band.
 Norman, der Bräut'gam ihr zur Seite,
 Blickt siegesstolz auf seine Beute,
 Und ihrer Mutter Flüsterlaut
 Spricht leis ermuth'gend zu der Braut.

21.

Wer naht dem Kirchhofsthore dort? —
 Der Herold ist's von Schreck und Mord!
 Hast liegt im Wort, das stammelnd kam,
 Im feuchten Auge Schmerz und Gram;
 Noch triefend von den Gluthen nah,
 Befleckt und leuchend steht er da.
 Er hebt das Kreuz, so unheilvoll,
 Und laut das Lösungswort erscholl:
 „Der Sammelplatz ist Lanrick's Ort,
 Fort das Signal! fort, Norman, fort!“
 Und muß er tauschen nun die Hand,
 Ihm kaum vereint durch heil'ges Band,
 Mit dem Signal von Blut und Brand?
 Und muß der so erwachte Tag,
 Der Seligkeit am Schluß versprach,
 Noch vor der letzten Stunde laut
 Den Bräut'gam scheiden von der Braut?
 O Schicksalsruf! — Er muß, er muß!
 Clan-Alpines Heil, Roderick's Entschluß,
 Des Aufgebotes schrecklich' Wort —
 Kein Säumen gilt — fort, Normann, fort!

22.

Den Plaid nun legt er still zur Seit'
 Und zögernd blickt er auf die Maid,
 Bis daß ihr schneller Thränenguß
 Ihn mahnet, daß er scheiden muß.

Ohn' einen zweiten Blick — im Lauf
 Stürmt eilends er am Bach hinauf
 Und weilt erst auf dem Heidehügel
 An Lubnaigs stillem Wasserspiegel.
 — Was wogte durch des Jünglings Herz?
 Getäuschter Hoffnung Weh und Schmerz;
 Erinnerung, mit den düstern Reihn
 All seiner Morgenträumerei'n,
 Und Liebesungeduld mischt sich
 Mit Durst nach Thaten ritterlich,
 Und mit des Bergvolks freud'gem Drang
 Beim Kriegekruf und Waffentlang;
 Mit Eifer für des Stammes Glück,
 Und Hoffnung, — kehrt er einst zurück,
 Wenn Siegestrophä'n den Helm ihm schmücken,
 Mary an's treue Herz zu drücken.
 So angespornt, durch Berg und Thal
 Geht's fort, wie Funken von dem Stahl,
 Indes Entschluß und hoher Drang
 Freiwillig ausbricht in Gesang.

23.

Lied.

Mein Bett ist, wo die Heide blüht,
 Des Farnkrauts Vorhang es umzieht,
 Der Wachen Tritt mein Wiegenlied,
 Fern, fern von Lieb' und dir, Marie;
 Wohl morgen schon in tieferer Ruh

Deckt mich mein Plaid, der blut'ge zu,
 Zur Besper singst dein Klaglied du!
 Es wird nicht wecken mich, Marie.

Versagt ist mir's, zu denken nur
 An deiner Wange Thränenspur,
 An deiner Liebe heil'gen Schwur
 Und was er mir verhieß, Marie;
 Daß nicht der Liebe Gram erwacht,
 Wenn kühn Glan-Alpine stürmt zur Schlacht;
 Ein Bogen sei das Herz voll Nacht
 Und pfeilgeschwind der Fuß, Marie.

Ginst kommt ein Tag, an Liebe reich;
 Denn trifft mein Haupt des Todes Streich,
 Mein Herz, wenn im Verscheiden gleich,
 Denkt nur an dich, an dich, Marie!
 Und wenn der Sieg mich heimwärts bringt,
 Wie wonnig dann der Abend sinkt,
 Wie süß des Hänflings Nachtlied klingt
 Der jungen Braut und mir, Marie!

24.

Nicht schneller zieht die Flammenpracht
 Des Heidebrandes durch die Nacht
 Und knistert mit dem glüh'nden Strahl
 Entlang der Bergschlucht und dem Thal,
 Und hüllt mit ihrem Purpurschein
 Die dunkeln Seen und Klippen ein;

Nicht schneller, ferner, als der Klang
 Des Schlachtrufs durch die Heiden drang.
 Mit dem Signale zieht vorbei
 An Loch=Boils Strand das Kriegsgeschrei;
 Es weckt Loch=Doine, und bis zum Quell
 Des sumpf'gen Bailwaigs klingt es hell.
 Und dann zum Süden nimmt's den Lauf,
 Strath=Gartneys breites Thal hinauf,
 Bis jeder Mann Clan=Alpines fand
 Die blanke Waffe in der Hand;
 Vom Greise, dessen Händen fast
 Entsanft des Hochlandswertes Last,
 Zum Knaben, dessen Bogen gar
 Unschädlich noch den Krähen war.
 Ein jedes Dorf, ein jedes Thal
 Schickt seiner Kämpfer kleine Zahl,
 Die sich wie Berggewässer finden
 Und tiefer sich zum Strom verbinden;
 Und wie sie weiter ziehend schwellen,
 So wächst die Schaar gleich mächt'gen Wellen,
 Bis sie um Sammelplage ruht,
 Ein Heer, bereit für Kampf und Blut;
 Gewohnt der Waffen jeder Mann,
 Nur angehörend seinem Clan,
 Erkennt er keinen Treueschwur
 Und kein Gesetz, als Rodericks nur.

25.

Am Morgen früh hat Roderick Dhu
 Durchforscht den Saum vom Benvenue,

Indeß er seine Späher hieß
 Durchziehn die Grenzen von Menteith.
 Sie kehrten baldigst mit der Kunde,
 Daß Graeme und Bruce noch still zur Stunde;
 Kein Reiter sei auf Rednocks Höhen,
 Kein Banner bei Cardross zu sehn;
 Auf Duchrays Thurm kein Kriegerfeuer,
 Am See noch ungescheucht die Reiter.
 'Es war Alles still. — Doch, wißt ihr auch,
 Warum des Håuptlings suchend' Aug',
 Eh' er zum Sammelplatze geht,
 Des Westens Grenzen so durchspåht?
 Tief in Benvenu's Felsenwand
 Ließ er zurück ein theures Pfand;
 Denn Douglas, treu dem eignen Wort,
 Bog morgens von der Insel fort,
 Und in der einsam tiefen Schlucht
 Hat eine Zell' er aufgesucht.
 Manch' Bardenlied in celt'schen Zungen
 Ward von der „Teufelschlucht“ gesungen;
 Allein der Sachsen weich're Kehle
 Benannte sie die „Elfenhöhle“.

26.

So wild und seltsam war die Schlucht,
 Wie je Verbannte sie gesucht;
 Weit gähnt sie mit dem Felsenmunde,
 Wie in des Kriegers Brust die Wunde.
 Rings starrte manch ein Felskolos,

Hinab geschleudert durch den Stoß
 Vulcan'scher Macht vom Bergeskamm,
 Und hier, vom Zufall wunderbar
 Vereint, formt finster nun und wild
 Ihr Bau der Grotte Felsgebild.
 Durch dunkler Eichen Schatten bricht
 Selbst mittags kaum das Tageslicht;
 Nur dann und wann ein kurzer Schein
 Irrt an der Klipp' und am Gestein,
 Wie des Propheten Auge sacht
 Dringt in der Zukunft tiefe Nacht.
 Nichts stört die heil'ge Ruh der Stelle,
 Als leis das Tröpfeln nur der Quelle;
 Doch, zürnt der Nachtwind mit dem See,
 Steigt's wie ein Klagelaut zur Höh',
 Und spricht mit dumpfem, hohlen Schwellen
 Vom Kampf der Felsen und der Wellen.
 Die finstern Klippen neigen sich
 Weit über, kühn und schauerlich.
 Hier ließ der Wolf in sicherer Hut,
 Die wilde Raube ihre Brut;
 Doch Douglas mit der Tochter hat
 Gesucht hier eine Zufluchtsstatt.
 Des Aberglaubens Flüsterwort
 Hält Unberns'ne fern dem Ort;
 Hier hauf't der Elf, Hofsager hält
 Der Kobold hier im Waldeszelt,
 Und weh dem Späher, wenn den Reih'n
 Er nächtlich tanzt im Mondenschein!

27.

Der Abend lag mit schatt'gem Flügel
 Schon auf Loch-Ratrine's blauem Spiegel,
 Als Roderick mit geringer Schaar
 Noch auf den Höh'n Benvenues war.
 Dicht an der Teufelshöhle ziehn
 Sie auf Beal-nam-Bo's Felspaß hin;
 Vorauf schon eilen die Genossen,
 Das Schiff vom Ufer abzustößen.
 Jenseits des See's will er die Höh'n
 Und Pässe von Achray durchspähn
 Und dann sein Heer geordnet sehn.
 Doch zögernd, sinnend steht man schreiten
 Den Häuptling hinter seinen Leuten;
 Ein einz'ger Knappe nur von fern
 Folgt mit dem Schwerte seinem Herrn;
 Durch's Dickicht zieh'n der Krieger Reih'n
 Vorauf, am See zu warten sein.
 'S war in der Abendsonne Schein,
 Vom nahen Hügel angesehen,
 Ein Bild gar zauberhaft und schön;
 Denn jeder Krieger aus dem Glan
 Erschien als kräftig stolzer Mann;
 Dem fernen Blick selbst zeigt sich bald
 Die kühne Haltung und Gestalt.
 Der Tartan wallt, der Helmbusch weht,
 Der Schild erglänzt, als wartend steht
 Die wilde Grupp' am Uferrand —
 Ein passend' Bild für solchen Strand.

28.

Ihr Chef indeß noch immerfort
 Weilt zögernd an der Klippe dort,
 An der vorbei die Straße dicht
 Hingieht, wo Douglas' Grotte liegt.
 'S war an demselben Morgen noch,
 Daß Roderick heilig schwur und hoch,
 Die Lieb' im Kriegslärm zu versenken
 Und Ellen's nimmer zu gedenken.
 Doch dem, der Ströme dämmt mit Sand
 Und Flammen hält mit seidnem Band,
 Wird kaum das här't're Werk gelingen —
 Durch Willen Liebe zu bezwingen.
 Der Abend noch den Häuptling sah,
 Ein irr'nder Geist, dem Schatz nah;
 Denn ob des Stolzes Uebermacht
 Dem Aug' ein Lebewohl versagt,
 Sein Ohr lauscht eifrig doch und bang
 Auf ihrer Stimme süßen Klang,
 Und still verwünscht er, wie er lauscht,
 Den Hauch, der in den Blättern rauscht.
 Doch horch! was mischt sich mit dem Sang?
 Es ist des Minstrels Harfenklang,
 Der mit Accorden, ernst und hoch,
 Den heiligen Gesang durchzog.
 Wie schmelzend süß die Stimme klingt!
 Ein Engel, oder Ellen singt.

29.

Hymne an die heilige Jungfrau.*)

Ave Maria! Jungfrau mild!

Erhöre einer Jungfrau Flehen;
Aus diesen Felsen starr und wild

Soll mein Gebet zu dir hinwehen.

Wir schlafen sicher bis zum Morgen,
Ob Menschen noch so grausam sind.

O Jungfrau, sieh der Jungfrau Sorgen;
O Mutter, hör' ein bittend' Kind!

Ave Maria!

Ave Maria! unbefleckt;

Wenn wir auf diesen Fels hinsinken
Zum Schlaf, und uns dein Schutz bedeckt,
Wird weich der harte Fels uns dücken.

Du lächelst, Rosendüfte wehen
In dieser dumpfen Felsenluft.

O Mutter, höre Kindesflehen;
O Jungfrau, eine Jungfrau ruft!

Ave Maria!

Ave Maria! Reine Magd!

Der Erde und der Luft Dämonen,
Von deines Auges Huld verjagt,

*) Die ältere, durch Fr. Schuberts Composition bekannt gewordene Uebersetzung ist hier beibehalten.

Sie können hier nicht bei uns wohnen,
 Wir woll'n uns still dem Schicksal beugen,
 Da uns dein heil'ger Trost anweht;
 Der Jungfrau wolle hold dich zeigen,
 Dem Kind, das für den Vater steht!
 Ave Maria!

30.

Der Harfe Laut erstarb alsbald,
 Doch regungslos stand die Gestalt
 Des Håuptlings da, gelehnt auf's Schwert,
 Als ob sein Obr den Klang noch hört,
 Bis still der Knappe zweimal zeigt
 Nach West, wo sich die Sonne neigt.
 Dann hüllend sich in seinen Plaid
 Flüstert er leis, indem er geht:
 „Zum letzten Mal, zum letzten — Klang
 Dir dieser Engelstimme Sang!“
 Ihm zuckt durch's Herz ein schneidend' Weh,
 Und schneller eilt er von der Höh',
 Wirft finster sich in's Boot, und jach
 Treibt's durch die Flut der Ruderschlag.
 Sie landen in dem Silberport
 Und hastig ostwärts geht es fort,
 Bis mit der Sonne letztem Glühn
 Sie über Lanrick's Höhen ziehn,
 Wo Alpines Schaar in großer Zahl
 Sich kampferüßet zeigt im Thal.

31.

Ein reiches Bild! Gelagert war
Und stehend, schreitend rings die Schaar.
Vom Plaid umhüllt lag regungslos
Ein großer Theil auf Sand und Moos,
So tief im Heidekraut versteckt,
Daß kaum das Auge sie entdeckt;
Denn ihres Tartans Farbe schien
Verschmolzen mit der Heide Grün;
Nur hin und wieder sah man blitzen
Die Schwerter und die Lanzenspitzen,
Wie abendlich des Käfers Glühn.
Doch wie des Håuptlings Helmbusch wallend
Sich zeigt im Zwielficht, zieht verhallend
Entlang des Berges fels'ger Seite
Der Ruf des Willkomm's und der Freude.
Dreimal erscholl's — der Echo drei
Antworteten dem Kriegsgeschrei;
Auf ferner Heide stirbt es hin
Und Stille herrscht als Königin.

Vierter Gesang.

Die Prophezeiung.

1.

„Die Ros' ist schöner, wenn sie neu erblüht,
Und Hoffnung heller nach des Kammers Nacht;
Die Ros' ist zarter, die im Thau erglüht,
Und Liebe lieblicher die Thräne macht.
O wilde Rose, die in's Herz mir lacht,
Auf meinem Helm soll deine Blüthe prangen,
Du Bild der Lieb' und Hoffnung, neu erwacht!“
So Normanns Wort', indeß mit lichten Wangen
Hoch über'm Bannachar der Morgen aufgegangen.

2.

Es ist der Liebe Wort und Lied,
Das so des Bräut'gams Lipp' entfliehet;
Und wie er pflückt den blüh'nden Sproß,
Legt er zur Seit' Art und Geschöß,
Denn zwischen Wald und See die Nacht
Stand er am Basse auf der Wacht.

Da, horch! am Fels ein Fußtritt klang
 Und schnell er zu den Waffen sprang.
 „Steh, oder stirb! — Malis? — so bald
 Zurück vom Epäherpfad im Wald?
 Du bringst, ich seh's am Blick und Schritt,
 Uns Kunde von den Feinden mit.“
 — Denn als die Kriegssignal' erklangen,
 War fern auf Kundschaft er gegangen. —
 „Wo schläft der Chef?“ fällt Malis ein.
 „In jener Richtung dort, allein;
 Ich führe dich“. — Dann ruft er wach
 Den Schläfer, der zur Seit' ihm lag,
 Und stört mit schlaffem Bogen ihn —
 „Auf, auf! erwache, Glentarkin!
 Und bis vom Häuptling wir zurück,
 Halt' Wach' indeß mit Adlerblick“.

3.

Sie eilen drauf den Paß hinan;
 „Was gibt's vom Feinde?“ spricht Norman.
 „Berichte viel von fern und nah;
 Gewiß ist, eine Kriegsschaar sah
 Man vor zwei Tagen wartend stehn,
 Von Doun gerüstet abzugehn.
 Der König hält mit hohem Troß
 Bankett und Tanz in Stirlings Schloß;
 Bald wird der Wolke donnernd Schallen
 In unsern Schluchten widerhallen.
 Gewöhnt an solcher Wetter Grauß,

Des Kriegers Blaid wohl hält es aus,
 Doch wo bleibt dir, wird's ringsum wach,
 Für deine Braut ein schützend' Dach?"
 Nun, wisse! Roderick hat gesandt
 Zu jenem stillen Inselfand
 Die Frau'n und Mädchen von dem Clan
 Und jedes Kind und jeden Mann,
 Zu schwach zum Kampf; und er gebot,
 Daß Schiff, Schaluppe, Bark' und Boot
 Sich alle sammeln dort am Strand,
 Daß sicher sei solch' theures Pfand."

4.

"Sehr wohl bedacht — des Häuptlings Plan
 Zeigt, daß er Vater ist dem Clan.
 Doch warum schläft er dort allein,
 Getrennt und fern von seinen Treu'n?"
 "Weil Brian in der letzten Nacht
 Befragt der Zukunft finstre Nacht,
 Gefucht nur, wenn die höchste Noth
 Den schreckenvollen Gang gebot;
 In jener Art, die prophezeit
 Den Alten in vergang'ner Zeit.
 Man schlachtete Duncraggan's Stier" —
 Malis

"Wohl kannt' ich dieses muth'ge Thier!
 Von Gallangad die schönste Beute,
 Als auf dem Streifzug unsre Leute.
 Die Hörner schwarz, wie Schnee das Fell,

Das Auge funkensprüh'nd und hell;
 So wild und störrig, daß die Schaar
 Im Rückzug fast gehindert war;
 Auf engem Bergpaß wichen schier
 Die Kräftigsten dem wilden Stier.
 Doch steil und felsig war'n die Strecken
 Und scharf der Treiber Stachelsteden,
 So daß er, zahm und matt am Ende,
 Sich streicheln ließ durch Kinderhände."

5.

"Die Haut, noch rauchend, legt man hin
 Dicht an des Wasserfalles Sprühn,
 Wo seine Well' in wilder Hast
 An schwarzem Fels hernieder rast,
 Des höchsten Platte, seltsam wild,
 Die Sage nennt "den Helden Schild."
 Gefauert dicht am Felsenhang,
 Wo sich der Strom mit Donnerklang
 Hinunterstürzt in wilder Eile,
 Im Felsgestön', im Flutgeheule,
 Benetzt vom Sprühn des Bogenschaums,
 Der Zaubrer harret prophet'schen Traums.
 Nicht weit der Häuptling; — aber husch!
 Was schleicht durch Nebel dort und Busch?
 Der Priester ist's; er steht umher
 Und blickt auf unser schlummernd' Heer.
 Gleicht er nicht, Malis, einem Geist,
 Der den erschlag'nen Feind umkreis't?"

Dem Raben auf verdorrttem Zweig,
 Der gierig in der Jagd Bereich
 Verlangt mit heiserem Gefröh
 Sein Theil vom aufgebrosch'nen Reiz?
 „Still, still! Für Andre mehr denn mich
 Unheil verkünden hör' ich dich;
 Doch mir ist Roderick's Klinge dort
 Glanz-Alpines Omen und sein Hört,
 Nicht — käm' sie gleich aus heil'gem Munde —
 Des höll-entpross'nen Priesters Kunde.
 Der Häuptling trifft ihn, — sich die Beiden
 Vereint die Höh' hernieder schreiten.“ —

6.

Und wie sie nahn lauscht Alpines Lorb
 Des Priesters feierlichem Wort:
 „Roderick! ein Thun ist's — grausenhaft
 Für einen Mann mit Menschenkraft,
 Deß Leib in Fieberglut erzittert,
 Deß Blut erstarrt, von Frost durchschüttert,
 Deß Aug' geblendet wird vom Glanze,
 Deß Haar sich sträubt gleich Speer und Lanze:
 Dorthin zu schauen — wenn er fällt,
 Der Vorhang einer künst'gen Welt.
 Doch jedes Glied, erbebend, schwach,
 Der irre Blick, des Herzens Schlag,
 Die angstzerfleischte Brust wird's sagen —
 Für meinen Häuptling ward's ertragen!
 Was meiner Lagerstatt voll Graus

Genagt, spricht keine Zunge aus.
 Kein Sterblicher — der Eine bloß,
 Der Lebenden und Schatten Sproß,
 Den mehr als ird'sche Kraft erfüllt,
 Kann überleben solch ein Bild.
 Die Antwort kam, verhängnißschwer,
 In glüh'nder Flammenschrift daher;
 Kein Pergament, kein hörbar' Wort —
 Doch in der Seele brennt sie fort:
 Wer feindlich' Blut zuerst vergossen,
 Wird Sieger sein mit den Genossen.

7.

„Dank, Brian, für die Sorg' und Müh'!
 Gut war das Wort; es bligte nie
 Glan-Alpines Schwert im Schlachtgewühl,
 Daß nicht ein Feind als Erster fiel.
 Allein ein starrer Opfer findet
 Sich für den Streich, der Glück uns kündet;
 Ein Späher kam am Morgen her —
 Der Abend findet ihn nicht mehr;
 Denn eine Kriegerschaar durchzieht
 Die Pässe rings nach Ost und Süd;
 Murdoch, gesandt, daß er ihn leite,
 Wird führen ihn nach dieser Seite,
 Durch enge Pässe, Thal und Schlucht,
 Der Schaar entgegen, die ihn sucht.
 — Doch sieh, wer kommt mit Nachricht hier?
 Malis! vom Feind, was bringst du mir?“

8.

„Zu Doun, wo hell die Lanzen glühn,
 Wehn zweier Edlen Banner kühn;
 Ich sah des Morays Silberstern,
 Den weißen Zobel Mars von fern.“
 „Erfreulich ist's, bei Alpines Ehre!
 Daß ich von würd'gen Feinden höre.
 Wann ziehn sie aus?“ — „Wir sehn bereit
 Sie morgen hier zur Mittagszeit.“ —
 „Ernst wird der Willkomm, dem sie nahn!
 Jedoch der Ort — vernahmst du dann
 Dort nichts von Earns befreund'tem Glan?
 Durch ihn verstärkt wär' leicht die Schlacht
 Benledi's Seit' entlang gewagt.
 Nichts also? — Gut! Glan-Alpine jezt
 Hält Trosachs rauhe Schlucht besetzt.
 Roch-Katrine soll den Kampf anschau'n;
 Nahe unsern Mädchen, unsern Frau'n,
 Für Heimath kämpfen wir und Herd,
 Für Vater, Kind, blüht Lanz' und Schwert;
 Für unsre Lieb'! — doch, reizt der Hauch
 Des Morgenwindes mir das Aug'?
 Ist's eine Thrän', die Unheil deutet,
 Von Zweifel oder Furcht geleitet? —
 Eh'r löst der Sachsen Lanze los
 Benledi aus dem Felsenschloß,
 Eh' Roderick's Herz, unbeugsam, fest,
 Je Raum dem Schreck und Zweifel läßt;
 Gleich seinem Schild ist's hart und dicht. —

Auf euren Platz! — Thut eure Pflicht!“ —
 Rings halt's von Schritten, Paus' und Zinken,
 Die Banner wehn, die Schwerter blinken,
 Gehorsam ihres Häuptlings Winken.
 — Wir ziehn aus wildbewegtem Thal
 Zur Elfenhöhle noch einmal.

9.

Doch wo ist Douglas? — er ist fort;
 Am Felsen einsam trauernd dort
 Sitzt Ellen, nah dem finstern Ort;
 Und was der Barde tröstend spricht,
 Vergebens ist's — sie lauscht ihm nicht.
 „Er kehrt zurück“ — so war sein Schluß,
 „Er kehrt zurück — er wird — er muß.
 'S war Zeit, zu suchen Schutz, fürwahr!
 Vor schnell sich nah'nder Kriegsgefahr,
 Wenn Alpines rauher Schwarm enteilt
 Sogar dem Sturm, der ihn umheult.
 Ich sah der Boote lange Reih'n
 Die ganze Nacht bei Fackelschein
 So schnell entfliehn, wie durch die Nacht
 Das Nordlicht seine Blitze jagt;
 Ich sah die Flotte, wie sie dicht
 Am Strand der stillen Insel liegt,
 Gleich Enten, die in's Moor sich drücken,
 Wenn hoch den Habicht sie erblicken.
 Entweicht selbst diese harte Schaar
 Des Festlands drohender Gefahr,

Soll nicht dein edler Vater gehn,
Nach Schutz für dich sich umzusehn?“

10.

„O nein! So gut der Vorwand war,
Die wache Angst sieht scharf und klar.
Wie weich und ernst war sein Gemüth,
Als Douglas segnend von mir schied!
Doch hielt die Thrän' in seinem Blick
Den hohen Vorsatz nicht zurück.
Mein Geist, ob schwach und weiblich gleich,
Begreift den seinen; wie der Feich,
Der selbst von leisem Stöße schwillt,
Doch widerstrahlt des Felsens Bild.
Er hört den Kriegslärm weit und breit
Und sieht in sich den Grund vom Streit.
Ich sah erröthen ihn, als kaum
Du sprachst von deinem eiteln Traum:
Daß meine Hände Band' und Ketten
Um Malcolm Graeme gewunden hätten.
Du denkst, er glaubt dein Omen? nein!
In schwerer Sorge muß' er sein
Um Malcolm, Roderick, seinen Freund,
— Denn treu hat er's mit uns gemeint;
Sie in Gefahr, für mich, für ihn!
Nein, Minstrel, Douglas mußte ziehn!
Was hieß das feierliche Wort:
„Ist's nicht auf Erden, ist es dort?“
Warum soll ich, wenn nicht die Nacht

Den Vater uns zurück gebracht,
 Nach Cambus-Kenneths Zufluchtsort
 Enteilen? Nein! an Schottlands Thron
 Begibt er sich, für unser Leben
 Vielleicht das seine hinzugeben,
 Wie's meine Pflicht — wär' ich sein Sohn.“

11.

„Nein, gute Ellen! — Theure, nein!
 Verzögert mag die Rückkehr sein,
 Und nur, um ihn zu treffen dort,
 Nennt' er dir jenen heil'gen Ort.
 Was Graeme betrifft, — des Himmels Segen
 Auf diesen tapfern jungen Degen!
 Mein zukunstkundig' Auge sah,
 Daß ihm und dir kein Unheil nah.
 Wann trog dich mein begabt' Gesicht?
 Gedenkst du jenes Fremden nicht?
 Der Harfe Klagen, als dies Weh
 Verborg'n droht' in uns'rer Näh'?
 Wenn's treu das Unglück prophezeit,
 Glaub' ihm der Freude Kunde heut'.
 Wär'n wir dem Ort des Unheils fern!
 Es haust in Elfengrotten gern.
 Ich weiß von solcher Wundermähr' —
 Blick, Ellen, nicht so traurig mehr;
 Die Harfe scheuchte oft dein Leid.“

Ellen.

„Wohl, sei es denn! doch nimmer wehren

Kann ich den überquell'nden Bähren.“
 Der Minstrel weckt der Harfe Ton,
 Doch Ellens Herz war ferne schon.

12.

Ballade

Alice Brand.

Schön ist's, ja schön ist's im grünen Wald,
 Wenn Drosseln und Hänflinge singen;
 Wenn der Hunde Schrei jagt den Hirsch vorbei
 Und der Jäger Hörner erklingen.

„O Alice Brand! mein Vaterland
 Ist hin aus Lieb' zu dir,
 Und Heid' und Wald der Aufenthalt
 Geächteten wie wir.

Nun fällt den Baum die Hand, die kaum
 Geführt noch Schwert und Speer;
 Und Pfähl' und Heu holt sie herbei
 Zum Lager und zur Wehr.

Zum Festgewand heut deiner Hand,
 Die einst die Harfe schlug,
 Sein Fell das Reh; vor Wind und Schnee
 Zu schützen uns genug.“

„O Richard, wenn mein Bruder fiel,
 Geschah's nicht mit Bedacht;

Das Schicksal gab der Lanz' ihr Ziel,
Und dunkel war die Nacht.

Trag' ich Gewänder nicht voll Pracht,
Rein schimmernd' Festkleid du —
Warm hält die ländlich graue Tracht,
Schön steht das Grün dazu.

Und wenngleich unser Schicksal hart
Und hin dein Heimathland,
Alice hat immer noch Richard
Und er hat Alice Brand.“

13.

„'S ist herrlich, 's herrlich im grünen Wald!“
So klingt Lady Alices Gesang;
An der Buche stolz und am Eichenholz
Die Art ihres Richards erklang.

Der finst're Elfenkönig stieg
Aus dunkler Tiefe sacht;
Schrill klingt die Stimm' und schauerlich,
Wie der Wind in Ruinen bei Nacht:

„Wer führt den Streich an Buch' und Eich',
Die den Mondlicht - Reih'n umziehen?
Und wer naht hier und jagt das Thier,
Geliebt von unsrer Königin?

Auf, Urgan! zu dem Menschen hin,
Bist ein getaufter Mann;

Wirft nicht vor Kreuz und Zeichen flieh,
Vor Murmelspruch und Bann.

Leg auf ihn den Fluch der gebrochenen Herzen,
Des schlaflosen Auges Pein.
Bis er fleht, doch umsonst, von seinen Schmerzen
Durch den Tod erlöst zu sein."

14.

'S ist herrlich, 's herrlich im grünen Wald,
Wenn die Vöglein jetzt auch schweigen.
Alice am Heerd die Flamme nährt
Und Richard kommt mit Zweigen.

Der grauf'ge Kobold Urgan dann
Vor Richard plötzlich stand;
Und wie er sich bekreuzte, spricht
Der Elf: "Das Zeichen fürcht' ich nicht,
Gemacht mit blut'ger Hand." —

Doch kühnlich spricht sie, Alice Brand,
Das Weib voll Lieb' und Muth:
"Und flehst du Blut an seiner Hand,
So ist's des Hirsches Blut."

"Das lügst du laut, du Weib voll Muth;
Es klebt an seiner Hand
Ein Fleck von deinem eignen Blut —
Das Blut von Ethert Brand."

Und vor ihn tritt sie, Alice Brand,
 Bekreuzt sich, ungeschreckt, —
 „Und klebt denn Blut an seiner Hand,
 Die mein' ist unbesleckt.

Und ich beschwör' dich, böser Geist,
 Bei Ihm, den all' ihr scheut,
 Uns zu verkünden, wer du seist
 Und was dich herführt heut'."

15.

„'S ist herrlich, 's herrlich im Feenland,
 Wenn Zaubervögel singen,
 Wenn der Elfen Geleit an des Königs Seit',
 Gebiß und Bügel klingen.

Und lieblich schimmert's im Feenland,
 Doch eitler Schein ist's nur,
 Wie das matte Licht des Decembers liegt
 Auf schneebedeckter Flur.

Und schwindend, gleich dem matten Schein
 Ist uns're Truggestalt;
 Wer Dam' und Ritter scheint zu sein,
 Wird Zwerg und Affe bald.

'S war einstmal's zwischen Nacht und Tag,
 Wenn der Elfenfürst regiert,
 Daß ich in sünd'gem Kampf erlag
 Und zu der Elfenhöhl' — halb wach
 Halb todt — ward fortgeführt.

Doch kreuzte nur ein kühnes Weib
 Dreimal die Stirne mein,
 So würd' erstehn mein ird'scher Leib
 Und schön wie deiner sein." --

Und es bekreuzt das kühne Weib
 Ihn zweimal unverzagt;
 Doch finst'rer ward des Kobolds Leib,
 Und schwärzer ward die Nacht.

Zum dritten Mal bekreuzt sie ihn;
 Du wuchs an ihrer Hand
 Zu einem Ritter stolz und kühn —
 Ihr Bruder, Eibert Brand.

Schön war's, ja schön war's im grünen Wald,
 Als Drosseln und Hänflinge sangen;
 Doch schöner noch war's in Dumfermline alt
 Als festlich die Glocken erklangen.

16.

Als kaum des Minstrels Harfe schwieg,
 Die Schlucht hinauf ein Fremder stieg;
 Sein Kriegerschritt, die Haltung kühn,
 Sein Jagdgewand von Lincolngrün,
 Sein Adlerbllz, verriethen's klar,
 Daß James Fitz-James der Fremde war.
 Ellen, sie sieht ihn wie im Traum
 Und einen Schrei erdrückt sie kaum:
 „O Fremdling, weich ein Mißgeschick

Bringt dich zu böser Zeit zurück?“ —
 „Kein Mißgeschick war's, das mir wies
 Den Weg, der mich dich finden ließ,
 Mein Führer, wie er mir's versprach,
 Kam heute mit dem grau'nden Tag
 Und führte sicher kreuz und quer
 Mich auf dem Glückespfad hieher.“ —
 „Dem Glückespfad! Hat er gesagt
 Von Krieg euch nichts und bald'ger Schlacht?
 Bewachtem Paß?“ — „Kein Wort, fürwahr!
 Auch deutete nichts auf Gefahr.“ —
 „Eil', Allan, zu dem Krieger fort!
 — Ich seh' den Tartan schimmern dort;
 Erforsch', beschwör' ihn, daß er treu,
 Des Fremden Schutz und Führer sei! —
 Was trieb dich, unglücksel'ger Mann?
 Der letzte Knecht in Roderick's Clan
 Hätt' nie, durch Lieb' und Furcht beirrt,
 Dich ungeheiß'n hergeführt.“ —

17.

„Allen, mein Leben halt' ich hoch,
 Wenn's würdig deiner Sorge noch;
 Doch eitler Hauch das Leben ist,
 Wenn sich's mit Lieb' und Ehre mißt.
 So nütz' ich denn des Zufalls Spiel
 Und sage kühn dir, was mein Ziel.
 Ich will der Wildniß dich entziehen,
 Die nimmer sah solch' Röslein blühn;

An dieser garten Hand dich weit
 Hinweggeleiten von dem Streit.
 Dochastle nah sind meine Rosse,
 Zu tragen uns nach Stirlings Schlosse.
 Gar lieblich soll dein Wohnort sein,
 Gleich einer Blume wart' ich dein,“ —
 „Herr Ritter, still! wär's weiblich gleich,
 Sprach' ich von Furcht und Zweifeln euch;
 Mein selbstisch' Ohr lauscht einst zu lang'
 Auf eurer Schmeichelworte Klang,
 Und diese Lockung brachte nur
 Zurück euch, auf des Unheils Spur.
 Wie kann ich sühnen, bessern — ach!
 Was meine Eitelkeit verbrach; —
 Ein Weg nur bleibt — ihm zu gestehn —
 Still, klopfend' Herz! es muß geschehn;
 Durch dessen Thorheit Alles kam,
 Kauf dein Verzeihn durch deine Scham!
 Zuerst — mein Vater ist ein Mann
 Verjagt, geächtet, unter'm Bann;
 Ein Blutpreis ruht auf ihm; mich frein,
 Herr Ritter, würde ehrlos sein.
 Du wolltest reden? — nun, so hör'!
 Ein Jüngling lebt, — vielleicht nicht mehr —
 Der sich dem Schlimmsten für mich setzt
 Und für die Meinen ausgesetzt; —
 Du kennst mein Herz nun, wirst verzeihn;
 Sei edel und laß mich allein.“ —

18.

Fitz-James, er kannte jede Kunst,
 Die Frauenherz erringt und Gunst,
 Doch hier, er fühl't's, war sie zu schwach.
 In Ellens Aug' kein Strahl ward wach,
 Der ihren Worten widersprach;
 Sie stand mit weiblich festem Muth,
 Ob in die Wang' auch stieg das Blut;
 Der Liebe hoffnungslose Pein
 Verrieth ein Seufzerhauch allein,
 So tief, als sei er ihr entflohn
 Am Grabe ihres Malcolms schon.
 Die Hoffnung floh des Ritters Blick,
 Doch zartes Mitleid blieb zurück;
 Er wollt', um sicher sie zu sehn,
 Als Bruder ihr zur Seite stehn.
 „D wenig kennst du Rodericks Sinn!
 Nein, sicher ist's, allein zu ziehn.
 D eil', und hör' auf Allans Wort,
 Ob treu der schlaue Bote dort.“
 Die Hand auf seine Stirn gelegt,
 Zu bergen was ihn tief bewegt,
 Er wendet scheidend sich und geht,
 Doch nach zwei Schritten plötzlich steht
 Er sinnend wieder still und bleibt,
 Wie wenn ihn ein Gedanke treibt.

19.

„Hör', Lady, noch ein Abschiedswort! —
 Es fügte sich, daß Schottlands Lord
 Mein armes Schwert hat einst im Streit
 Aus tödtlicher Gefahr befreit.
 Er gab mir dankbar diesen Ring
 Und sprach: „Treibt je ein Wunsch dich, bring
 Mir dieses Zeichen wieder her
 Und nenne kühn mir dein Begehr.“
 Ellen, kein Lord im Hofesglanze,
 Leb' ich allein durch Schwert und Lanze;
 Mein festes Schloß ist Helm und Schild,
 Mein Rittergut das Schlachtgefild.
 Was böte mir des Königs Hand,
 Der wenig fragt nach Gut und Land.
 Hier, Ellen, nimm! der Ring ist dein;
 Bekannt wird er den Wachen sein.
 Nun eil' zum König; dir verleiht
 Dies Zeichen volle Sicherheit;
 Und — was es sei — von seiner Hand
 Begehr' die Lösung für dies Pfand.“
 Er steckt' ihr an den goldnen Ring
 Verweilt', küßt' ihr die Hand und ging.
 Der alte Minstrel stand bestürzt,
 Als schnell Sir James vorüberstürzt.
 Errreichend seinen Führer wieder,
 Schritt er am Bergeshang hernieder;
 Den Weg der dort am Bach sich windet,
 Der Katrine und Achray verbindet.

20.

'S ist Alles still in Trosachs Thal,
 Der Hügel schläft im Mittagsstrahl;
 Da jauchzt der Führer hell und lach —
 „Murdoch, war das ein Zeichen? sag'!“ —
 Er stammelt: „nur den Raben dort
 Von seiner Beute scheuch' ich fort.“
 Er sieht — erkennt mit stiller Trauer
 Sein eignes Roß: — „Ach, tapftrer Grauer!
 Uns Beiden wohl! wenn Trosachs Schlucht
 Wir nimmer hätten aufgesucht.
 Murdoch, voran! — doch stille sei;
 Du stirbst beim ersten Pfiff und Schrei.“ —
 Auf seiner Hut ein jeder, ziehn
 Argwöhnisch sie und still dahin.

21.

Es wand sich schwindelnd nun der Pfad
 Um eines Abgrunds Fessengrat,
 Als plötzlich eine Frau'ngestalt,
 Zerstört durch Sonn' und Sturmsgewalt,
 Wild angethan, in Lumpen, stand
 Am Wege, dicht am Klippenrand.
 Raßlosen Blicks schien sie zu sehn
 Auf Wald und Himmel, Fels und Höhn,
 Zu merken Nichts — Viel zu erspähn.
 Die Stirn ein Heidekranz umwand,
 Und dunkle Federn schwenkt die Hand,

Gefallen aus des Adlers Flügel
 Auf Klippen und auf Felsenhügel.
 Auf Pfaden suchte sie ihr Schritt,
 Die kaum der Ziege Fuß betritt.
 Sie fleht den Plaid, und es erschallt
 Ein Schrei, der ringsum widerhallt;
 Dann wieder laut und wild sie lacht,
 Wie sie erkennt die Tieflandtracht;
 Und wie sie dann die Hände rang,
 Tönt bald ihr Weinen, bald ihr Sang.
 Ihr Sang, — in besserer Zeit gewiß
 Klang er zur Laute weich und süß;
 Noch jetzt, wenngleich gepreßt und rauh,
 Wild lieblich tönt' er durch die Au.

22.

Lied.

„Man heißt mich schlafen, heißt mich flehn,
 Man sagt, mein Hirn sei wirr und irr; —
 Kann schlafen nicht auf Hochlands Höhen,
 Kann beten nicht im Hochland hier.
 Doch wär' ich, wo der Allan blinkt,
 Der Devan heimisch rauscht und singt,
 Wie ruht' ich süß und betet' — ach!
 Gott, ende meinen Wintertag!

Man hieß mich flechten einst mein Haar
 Und hieß mich dann zur Kirche gehn;
 Vom Hochzeitmorgen sprach man gar,

Und den Treulichsten sollt' ich sehn.
 Doch weh dem Truge, der umhüllt
 Mit Blut des Morgens Wonnebild,
 Und weh dem Zaubertraum der Nacht,
 Der Schrei und Schluchzen mir gebracht!"

23.

„Wer ist die Maid? was sagt ihr Sang?
 Sie schwebt dort über'm Felsenhang,
 Im grauen Mantel eingehüllt,
 Wie des einsamen Reihers Bild,
 Der, wo des Kobolds Quelle rauscht,
 Mit aufgesperrten Flügeln lauscht.“
 „Blanka von Devan, geisteschwach;
 Ein Tieflandkind, am Hochzeitstag
 Gefallen in der Unfern Hand,
 Bei Rodericks Zug am Devanstrand.
 Der muntre Bräutigam, der sich wehrt',
 Fühlt unsers tapfern Håuptlings Schwert.
 Mich wundert's, daß sie frei hier streift,
 Doch oft geschieht's, daß sie entläuft.
 Närrin, hieher!“ Er hob den Bogen.
 — „Ein Streich, und von der Felsenwand
 Fliegst du, wie jemals fortgepflogen
 Ein Wurffpieß aus des Kriegers Hand.“ —
 „Dank, Ritter!“ schrie die irre Maid
 Und drückte sich an seine Seit'.
 „Sieh, Flügel mach' ich, zu entfliehn
 Zum Liebsten durch die Lüfte hin,

Und keine Feder will ich geben,
 Zu retten dieses Knappen Leben.
 Nein! auf zerbröckeltem Gestein
 Der Wolf soll nagen sein Gebein;
 Und dann soll sein verwünschter Blaid,
 Der in der Luft am Hag'dorn weht,
 Ein Wimpel sein und ein Signal,
 Das paßt zu seinem Freudenmahl.“

24.

„Schweig, armes Mädchen, und sei still!“
 „O, du bist freundlich, ja ich will. —
 Mein Aug' ist leer, die Thrän' ist hin,
 Doch gern noch sieht's das Lincolngrün;
 Beglückt mein Ohr — ob's gleich verstimmt,
 Wenn's seines Lieflands Klang vernimmt.
 Denn ach! mein Treulieb war ein Jägersmann,
 Er war's, der Blanka's Herz gewann;
 Sein Kleid war grün wie der grüne Wald;
 Wie lustig trällernd sein Lied erschallt!“

„Nicht daß ich dir erzählen soll
 Doch du bist klug und merkst es wohl.“ —
 Dann tief und mit gebrochnem Klang,
 In hast'gen Lauten tönt ihr Sang.
 Ihr furchtsam' Auge ließ sie nun
 Auf der Gestalt des Knappen ruhn,
 Dann zu dem Ritter lehr't's, und bald
 Schweift's wild hin über Schlucht und Wald

25.

„Die Schlingen gelegt und die Pfähle gesetzt,
 Immer sing' lustig, tralla, tralla!
 Die Bogen gespannt und die Messer gewetzt,
 Jäger sind lustig, tralla, tralla!

Es war ein Hirsch, zehn war die Zahl
 Der Enden im stolzen Geweih;
 Er kam so stattlich hinab in's Thal —
 Immer sing' kühn und frei!

Da traf er ein Reh, ein blutendes Reh,
 Zum Tode verwundet erst neulich;
 Es warnte ihn vor der Schling' in der Näh',
 O so getreulich, getreulich.

Er hatte ein Aug' und er hütete sich,
 Immer sing' vorsichtig, leise!
 Er hatt' einen Fuß und er spütete sich —
 Jäger sie lagern im Kreise.“ —

26.

Des Ritters Geist, zu tief erregt,
 Ward nicht von Ellens Wink bewegt;
 Doch Murdochs Schrei hat ihm Verdacht,
 Gewißheit Blankas Lied gebracht. —
 Nicht wie der Hirsch, an Schlaueit reich,
 Nein! dem geheßten Löwen gleich,
 Mit blankem Schwert er zu ihm trat:

„Storb, oder künde den Berrath!“
 Der Knapp' enteilt; im vollen Lauf
 Dann hebt er seinen Bogen auf;
 Der Pfeil, den Helm des Ritters streifend,
 Er fährt in Blankas Busen pfeifend. —
 Jetzt, Murdoch, prüf' die Kraft zur Flucht;
 So ward sie nimmer noch versucht!
 Mit glüh'ndem Herzen, wild und jach,
 Der grimm'ge Rächer folgt dir nach!
 Das Schicksal wägt das kurze Streben;
 Verlust ist Tod — Gewinn ist Leben!
 Im Heidemoor erreichst du bald
 Versteckter Freunde Hinterhalt;
 Schon bist du nah; — es soll nicht sein,
 Der wilde Sachse holt dich ein!
 Dem Blitz gleich aus der Wolke Schooß,
 Vernichtend trifft der Todesstoß.
 Mit Hand und Fuß muß sich bemühen
 Sig-James, den Stahl zurück zu ziehen,
 Und grimmig lächelnd, über ihn
 Gebeugt, sieht er sein Leben fliehn.
 Dann ging er still zurück, wo schwach
 In ihrem Blut die Jungfrau lag.

27.

An einer Birke ruhte sie,
 Den matten Arm gestützt auf's Knie;
 Den Pfeil, den sie der Brust entzog,
 Betrachtet sie still lächelnd noch;

Zur Seit' ihr liegen, blutig ganz,
 Die Federn und der Heidekranz.
 Und wie Fitz-James ihr Hülfe leiht,
 „Bergebens, Fremdling!“ ruft die Maid;
 „Die Stunde, die mein Auge bricht,
 Gab mir zurück der Seele Licht;
 Denn mit des Blutes Ebbe ziehn
 Des wirren Hirns Gebilde hin.
 Mißhandelt, hülflos, muß ich scheiden,
 Allein dein Blick bei meinem Leiden
 Verheißt: du wirst mein Rächer sein.
 Siehst du die Lock'? Am Herzen mein
 Trug ich dies gelbe Lockenhaar,
 In Unglück, Wahnsinn und Gefahr.
 Einst war's, wie dein's, so licht und weich,
 Doch Blut und Thränen machten's bleich.
 Nicht will ich sagen, wann ich's nahm,
 Von welches Opfers Haupt es kam —
 Mein Hirn verwirrt's — doch weh' es dir
 Am Helme gleich der Federzier,
 Bis Sonn' und Wind den Fleck gebleicht
 Und deine Hand mir's wieder reicht.
 Noch schwankt Vernunft; — o Gott! daß nicht
 Auf's Neu erlösch' ihr scheidend Licht! —
 O Herr! bei deinem Ritterschild,
 Bei'm Leben, das ich dir erhielt,
 Erblickst du einst den finstern Mann,
 Sich nennend Haupt von Alpines Glan,
 Mit weitem Plaid und Helmbusch grau,
 Mit blut'ger Hand und nächt'ger Brau:

Sei kühn dein Herz und fest dein Stahl,
 Und räche Blankas Schmerz und Qual!
 Bewacht sind Paß und Heide wohl;
 Umgeh den Paß . . . o Gott! . . . leb wohl!“ —

28.

Hiß James war weich; dem Aug' entfloß
 Des Mitleids Thräne schwer und groß,
 Und Schmerz und Born im Herzen glüht',
 Als die Geopferte verschied.
 „So helf' mir Gott in meiner Noth,
 Wie Roderick büßt der Jungfrau Tod!
 Des Mädchens Lode, licht und klar,
 Vereint er mit des Bräut'gams Paar,
 Und roth gefärbt vom Blute, beide
 Steckt er an seines Helmes Seite.
 „Bei Gott und seinem wahren Wort!
 Kein andres Zeichen soll hinfort
 Mir schmücken Helm und Federhut,
 Bis dies gefärbt mit Rodericks Blut!
 — Doch in der Ferne, welch' Getö'n?
 Die Jagd beginnt — doch ihr sollt sehn,
 Der Hirsch, gehehrt, wird muthig stehn.“
 Vom Pfade weichend, der bewacht,
 Nimmt er durch Büsch' und Klippen sacht,
 Und oft verändert seinen Weg
 Ein Fluß, ein Abgrund ohne Steg.
 Ermüdet, matt und abgekehrt
 Durch Hunger, Kraftverlust zulezt,

Wirft er sich hin im dichten Wald
 Und denkt, vorbei sei Alles bald: —
 „In deiner Abenteuer Reich'n
 Wird dies vielleicht das letzte sein!
 Doch wer konnt's wissen, daß, sobald
 Du Doune die Kriegstrompete schallt,
 Des Hochlands Hornistneſter all'
 Sich leerten über Heid' und Thal? —
 Man spürt mich mit des Bluthunds Gil',
 Horch, welch ein Pfeifen, welch' Geheul!
 Nicht durch die Wildniß wag' ich mich,
 Denn Feinde treff' ich sicherlich;
 Hier bleib' ich, bis die Nacht sich naht,
 Dann weiter auf bedrohtem Pfad.“

29.

Und langsam färbt im Abendgraun
 Der Wald sich rings mit tiefer'm Braun;
 Die Gul' im Thale allgemach,
 Der Fuchs am Hügelsaum wird wach;
 Noch bleibt genug vom Dämmerſchein
 Dem Wanderer, hülfreich ihm zu ſein,
 Doch nicht genug, daß die Geſtalt
 Der Feind entdeckt im Hinterhalt.
 Am Fels und durch's Geſträuch er ſchritt
 Mit wachem Ohr und leiſem Tritt;
 Doch nicht die Sommerſonnenwende
 Macht mild die Bergluft, die ihm Hände
 Und jedes Glied, vom Thau durchnäßt,

In kaltem Hauch erstarren läßt.
 Allein, in Schreckniß und Gefahr,
 Von Hunger matt, von Kälte starr,
 Auf Pfaden, steil und unbekannt,
 Erreicht er eine Felsenwand,
 Und plötzlich, wie er sie umschritt,
 Ein Feuer hemmt des Wandrers Tritt.

30.

Ein Hochlandkrieger einsam ruht
 Sich wärmend an der Brände Glut;
 Auf mit dem Schwert schnellst die Gestalt:
 „Wer bist, was willst du? Sachse, halt!“
 „Ein Fremdling.“ — „Was begehrest du?“
 „Geleit und Nahrung, Wärm' und Ruh.
 Ich bin verirrt, ringsum bewacht,
 Und starr vom kalten Hauch der Nacht.“
 „Bist du ein Freund von Roderick?“ Nein.“
 „So wagst du es, sein Feind zu sein?“
 „Ja! sein und seiner Bande Feind,
 Die seine Mörderhand vereint.“
 „Sehr kühn! — doch wenn sein Waidrecht auch
 Das Wild erheischt nach altem Brauch,
 Und Raum der Hirsch nach Jagdgebot,
 Eh' Hund und Bogen ihn bedroht:
 Wen kümmert's je, wo, wie und wann
 Man eines Fuchses Pelz gewann?
 So der Spion, — doch lügt gewiß
 Der, der dich einen Späher hieß.“

„Er that's, beim Himmel! — Roderick Dhu
 Und den zwei Tapfersten dazu
 Schreib' ich, wenn ich die Nacht geruht,
 Die Lüg' auf ihren Eisenhut.“
 „Du mußt, täuscht nicht des Feuers Schein,
 Nach Sporn und Schärp', ein Ritter sein.“
 „Dann deuten diese Zeichen dir
 Der Unterdrücker Feind in mir.“
 „Genug; ruh' aus nach deiner Wahl
 Und theil' ein Krieger-Bett und Mahl.“

31.

Gedörrtes Fleisch des Hirsch's bot
 Er ihm zum Hochland-Abendbrod,
 Schürte die Flamme und reichte gar
 Den eignen Plaid dem Fremden dar,
 Als lieben Gast in That und Wort
 Behandelnd ihn; dann fuhr er fort:
 „Fremdling, dem Häuptling Roderick weih'
 Ich Freundeslieb' und Stammestreu';
 Ein jedes Wort, das ihn entehrt,
 Bezahlt mit Blut mein rächend' Schwert;
 Noch mehr, — auf deinem Schicksal liegt
 Ein Wort, das tief bedeutend wiegt.
 Es steht bei mir, mein Hornsignal
 Weckt dir der Feinde Ueberzahl;
 Es steht bei mir, mit gleichen Klängen
 Dich, schwach und matt, zum Kampf zu zwingen;
 Doch selbst für Stamm und Freunde nicht

Reich' ich von Ehr' und Ritterpflicht.
Mit Müden Kampf wär' Schand und Scham,
Und Fremdling ist ein heil'ger Nam';
Geleit und Ruhe, Wärm' und Brod
Stehn pflichtgemäß ihm zu Gebot.
So rastete, bis der Morgen naht;
Dann bin ich selbst auf sicherem Pfad,
Durch Heid' und Moor, wohin es sei,
An Alpines fernster Wacht vorbei,
Bis zu der Stromfurt dein Begleiter,
Dann helfe dir dein Degen weiter."
„Ich nehme deine Freundlichkeit
Frei, wie sie edel sich mir beut."
„So ruh'; vom See herüber zieht
Rohrdommelruf als Schlummerlied."
Dann schüttelt er das Heidebett
Und breitet drüber seinen Plaid;
Und friedlich Seit' an Seite ruhn
Die Feinde dann, wie Brüder thun,
Und schlummern, bis der erste Strahl
Vergoldet Berg und Strom und Thal.

Fünfter Gesang.

Der Kampf.

1.

Schön wie im Ost das erste Morgenlicht,
 Das, von des irren Wandrers Blick erspäht,
 Verklärt der Nacht umdüstert' Angesicht;
 Das silbern auf des Gießbachs Fluten weht
 Und heilt den Paß, der hart am Abgrund geht; —
 Schön wie sein Strahl und schöner noch fürwahr,
 Einend die Huld dem Schreck, Stolz der Gefahr:
 So Kriegergüt' und Treu, ein Sternbild, steht
 In Kampfessturm und Wolken, licht und klar.

2.

Der erste Strahl, so schön und licht,
 Der Haselbüsche Grün durchbricht,
 Als sich, erwacht, die Krieger beide
 Erheben von dem Bett der Heide;
 Zum Himmel blickend, lichtdurchweht,
 Sie murmeln leis ihr Frühgebet

Und schüren dann die Flamm', ihr Mahl
 Sich zu bereiten, kurz und schmal.
 Dann hüllt der Gaele, schnell bereit,
 Sich in den Plaid, so bunt und weit,
 Und treu dem Worte geht er dann
 Durch Dickicht, Fels und Moor voran.
 Ein wilder Pfad! — Sich wendend ziehn
 Sie an des Abgrunds Gipfel hin,
 Von dem der Blick im Thal erspäht
 Des Forth und Leiths gewundnes Bett;
 Manch grünes Thal und, hell besonnt,
 Fern Stirlings Thürm' am Horizont.
 Dann tief im Buschwerk findet kaum
 Der Blick in Speereslänge Raum.
 So steil oft, daß zum sichern Stand
 Vereint sich müh'ten Fuß und Hand;
 So dicht, daß oft vom Hag'dorn kühl
 Der Thau in Schauern niederfiel,
 Wie Demant klar, daß nur allein
 Der Schönheit Thrän' kann reiner sein.

3.

Dann standen sie, wo auf einmal
 Die Hügel senkten sich in's Thal,
 Der Bennachar sich silbern zeigt
 Und, Fels an Fels, Benledi steigt,
 Und immer noch der Pfad sich wand
 An droh'nder Klipp' und Felsenwand.
 Einhundert Tapfre könnten wahren

Den Paß hier vor der Feinde Schaaren.
 In zwerghaft nieder'm Holz bestand
 Des Berges ärmliches Gewand,
 Das Fels und nackt' Gestein durchziehn,
 Geflickt, scheint's, mit des Farrnkrauts Grün,
 Und Heide, die im Winde bebt,
 Und fast zur Höh' des Buschwerks strebt.
 Doch nah dem stillen Wasserspiegel
 Befrängt die Weide Moor und Hügel;
 Oft hat Gebirg' und Pässe wild
 Die winterliche Flut germüht
 Und hoch das widersteh'nde Land
 Bedeckt mit Felsen, Kies und Sand.
 So mühsam war der rauhe Pfad,
 Daß zögernder der Führer trat
 Mit James nun in des Passes Schlund,
 Ihn fragend, was des Ritters Grund
 Zu suchen diese Wildniß, war?
 Und ohne Paß von Roderick gar.

4.

„Mein Paß, oft in Gefahr bewährt,
 Mein tapfrer Gaele, ist mein Schwert;
 Doch, ich gesteh's, ich dacht' im Traum
 Diesmal an seine Hülfe kaum.
 Als ich hieher kam vor drei Tagen,
 Den Meinen fern, verirrt bei'm Jagen,
 Lag still und friedlich jeder Ort,
 Wie auf den Höh'n der Nebel dort;

Von seinem Zug der Häuptling kehrte
 Sobald nicht heimwärts, wie ich hörte.
 So sagte mir mein Führer, doch
 Wahrscheinlich ist's, der Schurke log.“ —
 „Doch warum dann ein zweites Wagen?“
 „Ein Krieger du und kannst mich fragen?
 Ist denn des Ritters freie Bahn
 Mechan'schen Kräften unterthan?
 Genug, Zerstreuung sucht' ich auf,
 Zu kürzen müß'ger Stunden Lauf;
 Geringe Ursach führt dann gerne
 Den Schritt des Ritters in die Ferne, —
 Ein Falk', ein Jagdhund, der entwich,
 Ein Bergkind hold und minniglich;
 Und soll ein Paß gefährlich sein,
 So lockt ihn die Gefahr allein.“

5.

„Nun, dein Geheimniß sei geehrt; —
 Doch, eh du kamst, hast du gehört
 Von Krieg, im Flachland vorbereitet,
 Alpine bedroh'nd, von Mar geleitet?“
 „Nein, auf mein Wort! Von kleiner Macht,
 Zu schützen König Jakobs Jagd;
 Doch zweifel' ich nicht, daß sie, bedroht,
 Jetzt von des Hochlands Aufgebot,
 Zum Kampfe bald die Fahnen schwingen,
 Die einst zu Doune in Frieden hingen.“
 „Frei sei ihr Flug! Schade fürwahr,

Sie mästeten die Motten gar.
 So frei wie sie auch sollt' ihr sehn
 Glan-Alpines Fichtenbanner wehn.
 Doch, Fremdling, da du friedlich nur
 Verfolgtest deines Wildes Spur,
 Woher dein Rühmen, das dich leicht
 Als Todfeind von Bich-Alpine zeigt?"
 „Krieger, ich hört' bis gestern früh
 Von deinem Häuptling Roderick nie,
 Als daß verbannt der heft'ge Mann,
 Der Häuptling von rebell'schem Glan;
 Daß einen Ritter im Gemach
 Des Königs mörd'risch er erstach:
 Wohl Grund genug, von ihm zu trennen
 Die treu sich ihrem König nennen.“ —

6.

Zorn färbt des Kriegers Angesicht
 Bei der Beschuldigung Gewicht.
 Er sann, bevor er finster frug:
 „Weißt du, warum er ihn erschlug?
 Vernahmst du von dem Wort und Schlag,
 Die Rache heischten für die Schmach?
 Gleich gilt's dem Häuptling, wo er steht,
 Ob Hochlands Heid', ob Schloßparket;
 Er rächt' Beleid'gung überall
 Und wär's auch in des Himmels Saal.“ —
 „Gewaltthat war's, — doch dieses nicht
 Nieß seines Herrschers Rächerpflicht,

Als Albani mit schwacher Hand
 Das Scepter hielt, das er entwandt,
 Indes im Thurm der Königssohn
 Ward fremd der Nacht und seinem Thron.
 Doch deines Häuptlings Räuberleben,
 Der nach unwürd'ger Beute jagt
 Und raubbegierig nimmer fragt,
 Ob Ursach ihm zum Streit gegeben;
 Vom Flachland Heerd' und Ernt' erpreßt
 Und arm zurück den Landmann läßt.
 Du mußt verachten, wie ich mein',
 Die Beute solcher Räuberei'n."

7.

Der Gaele blickt ihn grimmig an,
 Verächtlich lächelnd spricht er dann:
 „Sachse, von jener Berge Höb'n
 Hab' ich entzündt dich blicken sehn
 Nach Süd und Ost, wo fern und weit,
 In heit'rer Folge, dich gereiht,
 Manch' wogend Kornfeld, Weiden grün
 Gehäng' und schatt'ge Hain' umziehen;
 Die fetten Au'n und Thäler waren
 Der Gaelen Erbtheil einst vor Jahren;
 Der Fremde kam mit eh'rner Hand
 Und raubte seiner Väter Land.
 Wo blieben wir? -- Sieh, finster dräun
 Dort Klipp' an Klipp' und Stein an Stein.
 Und fordern von den Fergen wir

Zur Nothdurft Brod, den fetten Stier
 Und Heerden von dem dürrn Stein,
 Wohl dürfte dann die Antwort sein:
 „Euch, wie den Ahnen einst, gehört
 Der blanke Schild, das Hochlandschwert;
 In unser'm Schooß seid ihr geborgen,
 Für's Weit're mag die Klinge sorgen!“
 „Uns hält des Nordens Feste hier;
 Ausfallend zieh'n in's Flachland wir,
 Um den Verderber zu verderben
 Und Raub vom Räuber zu erwerben.
 Bei meiner Seele! wenn wir sehn
 Gedrängt der Sachsen Garben stehn;
 Wenn viele tausend Heerden hin
 Am Uferland des Stromes ziehn:
 Ist's recht nicht, daß des Landes Erbe,
 Der Gaele, sich sein Theil erwerbe?
 Wo lebt der Häuptling, der nicht hält
 Den Raub aus Hürd' und Flachlandfeld
 Für die Vergeltung alter Sünde?
 Such' gegen Roderick bess're Gründe.“

8.

Fitz-James erwidert: „Glaube nicht,
 Daß mir's an trift'gem Grund gebricht;
 Warum mein Paß besetzt? mein Leben
 Dem Hinterhalte preisgegeben?
 „Der Lohn, den deine Raschheit fand!
 Hättest du ein Wort in Treu' gesandt:

Den Hund, den Falken such' ich hier,
 Es winkt ein Hochlandmädchen mir, —
 Frei durst'st du nah'n und gehn; — es zeigt
 Als Feind sich an, wer heimlich schleicht.
 Ergriffen selbst als Späher, droht'
 Dir unvernommen nicht der Tod,
 Wenn's nicht Prophetenwort gebot."
 „Wohl dann; mag's immer sein! ich künde
 Zur Feindschaft dir nicht neue Gründe,
 In Wallung dir das Blut zu halten
 Und auf der Stirne düstre Falten.
 Ich gab ein Wort, das unvergessen,
 Mich mit dem stolzen Mann zu messen.
 Ich suchte zweimal Alpines Thal
 In Frieden; doch zum drittenmal
 Komm' ich mit Banner, Schwert und Bogen,
 Als Feind mit Heeresmacht gezogen.
 Kein einsam Liebender ersehnt
 Die Stunde, die sein Hoffen krönt,
 Wie ich, bis ich den Häuptling sehe
 Mit seiner Band' in meiner Nähe.“ —

9.

„Es sei!“ — Sein Pfeifen schrill und hell
 Ruft Antwort von dem Hügel schnell;
 Wild wie des Habichts Schrei, durch's Thal,
 Von Fels zu Fels fliegt das Signal;
 In Heid' und Dickicht rings umher
 Erscheinen Bogen, Helm und Speer;

Hoch, tief und rechts und links erscheint
 Auffspringend der verborgne Feind.
 Die Lanze blinkt an Fels und Moos,
 Am Heidebusch das Wurfgeschloß,
 Und Kriegesäxt' und Schwerter zeigen,
 In Binsen sich und Weidenzweigen,
 Und rings der Ginster weit und breit,
 Er starrt von Kriegern, kampfbereit.
 Beim ersten Pfiff bemannt das Thal
 Ein Hauf', fünfhundert an der Zahl,
 Wie wenn der Schlund des Hügels gar
 Den unterird'schen Feind gebär.
 Und jeder Krieger schweigend hing
 Und still an seines Führers Wink,
 Gleich losen Felsen, deren Masse
 Hängt drohend über'm engen Pässe,
 Als könnt's des Kindes Hand gelingen,
 Den Abhang sie hinab zu schwingen.
 Mit Hand und Fuß gebeugt voran,
 Steht an der Bergwand jeder Mann.
 Des Håuptlings stolze Blicke gleiten
 Entlang des Berg's lebend'gen Seiten,
 Voll auf Fitz-James dann läßt er ruhn
 Das finstre Aug': — „Was sagst du nun?
 Glan-Alpines Schaar erblickest du,
 Und, Sachse, — ich bin Roderick Dhu!“

10.

Fitz-James war brav; — doch jählings schoß
 Sein Blut zurück mit schnellem Stoß,

Doch rasch ermaunt gab er zurück
 Dem Häuptling seinen stolzen Blick;
 Gelehnt dann an die Klippenwand
 Mit vorgeseßtem Fuße, stand
 Er da: „Jetzt kommt! der Felsen weicht
 Von seinem Grund', eh' ihr mich beugt.“ —
 Achtung und Ueberraschung scheinen
 In Roderick's Blick sich zu vereinen
 Mit ernstem, krieg'rischem Entzücken,
 Dem würd'gen Feind in's Aug' zu blicken.
 Er sann — dann winkt' er mit der Hand
 Und jeder Kriegermann verschwand
 Auf seinem Platze, wo er stand;
 In Ginster, Heide, Busch und Wald
 Sant Bogen, Speer und Streitart bald,
 Wie wenn der Schooß der Erde jetzt
 Verschlang, was er an's Licht gesetzt;
 Als ob des Windes Hauch verweht
 Helmbusch und Wimpel, Fahn' und Plaid.
 Die Leßten nur noch fern sich zeigen,
 Wo sich des Farnkrauts Spizen neigen;
 Es wirft der Sonne leßten Strahl
 Zurück des Speers, des Schwertes Stahl,
 Doch ruhig liegt der nächste Schein
 Auf grüner Heid' und grauem Stein.

11.

Fitz-James steht auf — doch wie ein Traum
 Erscheint ihm Alles, glaublich faum;

Nur Sinnentäuschung zaubert wild
Hervor solch' schrecklich Truggebild.
Des Ritters zweifelvollem Blick
Gibt Antwort Roderick's Wort zurück:
„Sei ohne Furcht, doch nein! Verdacht,
— Furcht ist dir fern — ob meiner Macht.
Du bist mein Gast — mein Wort gab ich,
Und bis zur Furt geleit' ich dich;
Auch rief' ich nimmer Hülfe an
Und Beistand gegen einen Mann,
Und hinge selbst an unser'm Streite
Das Land der Gaelen, eure Beute.
So laß uns gehn; — dir zeigen nur
Wollt' ich, daß du auf falscher Spur,
Wenn du geglaubt, aus diesen Gründen
Den Heimweg ohne Paß zu finden.“ —

12.

Sie gingen. — Wie gesagt, es war
Der Ritter furchtlos in Gefahr;
Doch nicht, daß in gewohntem Bette
Der Strom des Bluts bewegt sich hätte,
Als er den scheinbar stillen Paß,
Sir Roderick folgend, nun durchmaß;
Den Paß, der, wie er jüngst erst sah,
Barg Schwerter viel und Lanzen nah,
An denen nach dem Wort und Wink
Sir Roderick Dhus sein Leben hing,
Des Häuptlings, den er eben setzt

So tief verachtet und verletzt.
 Verstoßen sucht' er stets im Gehn
 Des Thales Wächter zu erspähn,
 Und dem erresten Geist erschien
 Rings Schwerterglanz im Heidegrün,
 Und wenn der Regenpfeifer rief,
 So dünkt's ihn des Signales Pfiff.
 Und dann erst ward die Brust ihm leicht,
 Als mit des Passes End' erreicht
 Ward eine weite, grüne Flur,
 Dem Blicke zeigend keine Spur
 Von Baum und Buschwerk rings umher,
 Zu bergen Helmbusch oder Speer.

13.

Der Häuptling schweigend schritt voran,
 Bis er den Rand des Stroms gewann,
 Der, dreier mächt'gen Seen Kind,
 Vom Vennachar gleich Silber rinnt
 Und wühlt in seinem Schlangenlauf
 Hochastles morsche Seiten auf,
 Wo Roma stolz vor manchem Jahr
 Entfaltete ihr Flügelpaar.
 Hier plötzlich still der Häuptling steht
 Und wirft zur Erde Schild und Blaid;
 Dann zu des Flachland's Krieger wendet
 Er sich und spricht: „Sachse, geendet
 Ist unser Weg; wir sind am Ort;
 Bich-Alpine hat gelöst sein Wort.

Der mörderisch-mitleidlose Mann,
 Das Haupt von dem Rebellen-Glan,
 Er führte sicher dich und treu
 Glan-Alpines fernster Nacht vorbei.
 Stahl gegen Stahl, Mann gegen Mann,
 Soll jetzt dir meine Rache naht.
 Sieh, ohne Vortheil, nur bewehrt
 Bin ich gleich dir mit bloßem Schwert;
 Dies ist des Stromes Furt, und nun
 Muß dir dein Schwert das Weitere thun."

14.

Der Sachse zögert: — "Nie vielleicht
 Hat säumig sich mein Stahl gezeigt.
 Dein Leben selbst hab' ich begehrt;
 Doch deine Großmuth, deine Treu,
 Durch die ich lebend bin und frei,
 Sind eines bessern Lohnes werth.
 Sühnt Blut denn unsern Streit allein?
 Gibt's keinen Ausweg?" — "Fremdling, nein!
 Und, anzuspornen deinen Muth,
 Vernimm: auf deinem Schwerte ruht
 Der Sachsen Heil; — so that uns kund
 Das Schicksal durch Prophetenmund:
 „Wer feindlich' Blut zuerst vergossen,
 Wird Sieger sein mit den Genossen."
 „Bei meinem Wort“, der Sachse sprach;
 „Dann liegt die Lösung schon am Tag.
 Such im Gebüsch dort; nah dem Wald

Liegt Murdoch, todesstarr und kalt;
 So löst des Schicksals Spruch sich hier,
 Drum weiche seiner Macht, nicht mir.
 Zu James, nach Stirling, laß uns gehn,
 Dort — willst du — magst du widerstehn;
 Und wenn der König nicht gewährt
 Die Gnad' und Gunst, von dir begehrt,
 Verpfänd' ich Wort und Eid und Ehre:
 Du kehrest dann frei zu deinem Heere,
 Mit jedem Vortheil, der dir heute
 Zum Schutz des Landes steht zur Seite.“

15.

Ein Blick aus Roderick's Auge flog —
 „Wie! stieg dein Dünkel dann so hoch,
 Daß du, weil du den Knecht erschlagen,
 Von Unterwerfung mir darfst sagen?
 Nicht weich' ich dem Geschick, noch dir;
 Nur Del in's Feuer gibst du mir,
 Und Rache heischt des Dieners Blut.
 Noch nicht bereit? Bei Gott! dein Muth
 Scheint der des Weichlings nur zu sein,
 Unwürdig, Rücksicht ihm zu leihn,
 Und dessen bester Ruhm wohl gar
 Die Locke zu erbeuten war.“

„Ich danke, Roderick, für dies Wort!
 Es stählt mein Herz und Schwert sofort;
 Ich schwur, zu tauchen sie einmal

In deines besten Blutes Strahl.
 Vorbei nun Fried' und Waffenruh!
 Doch, stolzer Häuptling, meinst du,
 Daß Höflichkeit und Rittertreu
 Bei dir allein zu finden sei?
 Ruft gleich aus Heide, Busch und Moor
 Mein Pfiff kein wildes Heer hervor,
 Ein schwacher Hornstoß — und erwacht
 Wär' gegen dich die Uebermacht.
 Doch ohne Furcht sei und Verdacht;
 Stahl gegen Stahl — durch uns allein
 Soll dieser Streit geschlichtet sein."
 Zugleich das Schwert dann zogen Beide,
 Zur Erde flog zugleich die Scheide;
 Es suchte Sonne, Strom und Thal
 Der Blick, vielleicht zum letztenmal;
 Dann, Aug' und Fuß und Schwert bereit,
 Erhob sich zweifelvoll der Streit.

16.

Schlimm stand's um Roderick, daß er baar
 Der Hülfe seines Schildes war,
 Des harten Fells und Eisenspangen
 Den Tod oft für ihn aufgefangen
 Längst in des Auslands Kunst bewährt
 War James' Klinge Schild und Schwert.
 Vertheid'gung, Ausfall, Stoß und Schlag,
 Sie folgten, wie ein Blickstrahl jach,
 Indeß der Gael', ob stärker zwar,
 Ungleich dem kund'gen Sachsen war.

Im heißen Kampf zum drittenmal
 Trank Roderick's Blut des Sachsen Stahl;
 Kein schwacher Quell, nicht leichte Flut —
 Nein! strömend färbt den Blaid sein Blut.
 Er fühlt des Unglücksstromes Wallen,
 Und wilder seine Streiche fallen;
 Doch wie von Fels und Burgeszinnen
 Des Winters Schauer niederrinnen,
 So an des Sachsen kaltem Blut
 Rückprallt des Gegners wilde Wuth,
 Bis ihm ein kräft'ger Hieb gewandt
 Das Hochlandschwert entringt der Hand,
 Und er, geschleudert durch den Schlag
 Zu Boden, auf den Knieen lag.

17.

„Ergib dich, sonst, beim ew'gen Gott!
 Dein Herzblut färbt die Klinge roth,“
 „Verflucht dein Mitleid und dein Dräun;
 Behalt für Feige sie allein!“
 So schnell die gift'ge Natter nicht,
 Der Wolf, wenn er das Garn durchbricht,
 Die Rahe, wenn sie schützt das Junge,
 Wie Roderick, der mit jähem Sprunge,
 Der neuen Wunde trogend, fest
 Den Feind in seine Arme preßt.
 Nun, tapfrer Sachse, schütze dich!
 Kein Mägdlein hält dich minniglich;
 Du fühltest wohl solch wild' Umfängen,

Durch Panzerhemd und Eisenstangen.
 Sie ringen, fallen, — an der Kehle
 Des Ueberwund'nen hängt der Gaele
 Mit ehr'nem Griff; sein Knie ist fest
 Auf seines Gegners Brust gepreßt.
 Die dunkeln Locken, wirr und feucht,
 Wirft seine Hand zurück, und streicht
 Von Stirn und Aug' des Blutes Strahl,
 Dann hebt zum Stoß er seinen Stahl.
 — Doch schlecht ersetzen Haß und Wuth
 Verlor'ne Kraft, verlornes Blut;
 Zu spät, daß sich für ihn am Ende
 Das Spiel um Tod und Leben wende;
 Denn eh' der Dolch sein Ziel noch fand,
 Schwankt Seel' und Sinn und Aug' und Hand.
 Wohl fiel der Stoß, doch in der Heide
 Der irr'nde Stahl fand seine Scheide,
 Und schnell der Gegner dann entrang
 Dem Arm sich, der ihn schwach umschlang.
 Schier athemlos erhebt sich jetzt
 Fitz-James vom Boden, unverletzt.

18.

Er dankt dem Himmel für ein Leben,
 Ihm unverhofft zurückgegeben;
 Zunächst dann blickt er auf den Feind,
 Des letzte Stunde nahe scheint;
 Taucht in sein Blut das Haargeflecht:
 „Schwer, Blanka, schwer bist du gerächt!
 Doch mit dem Feinde lebt und stirbt

Das Lob, das Treu und Muth erwirbt.“ —
 Es tönt sein Jagdhorn laut und helle,
 Dann Ritz' und Hals'schmuck legt er nieder
 Und setzt sich zu der nahen Quelle,
 Zu rein'gen Angesicht und Glieder.
 Und bald auf seines Hornes Ruf
 Hallt's wie von eil'ger Kofse Huf;
 Es wächst der Laut, und näher ziehn
 Vier Reiter schnell, in Lincolngrün;
 Mit Lanzen zwei, die andern beiden
 Ein aufgezäumtes Schlachtroß leiten.
 Sie nahn wie laufende Gefchoffe
 Und zügeln bei Fitz-James die Kofse
 Hier sehn verwundert sie umher;
 — „Nur jezt kein Wort, kein Fragen mehr!“
 Herbert, Lufneß, herab! die Wunden
 Von jenem Ritter schnell verbunden.
 Dann auf dies Roß, dem zgedacht
 Wir süßre Bürde, hebt ihn facht
 Und schnell mit ihm nach Stirling jagt.
 Ich will voraus — es drängt die Zeit —
 Das Pferd zu wechseln und das Kleid.
 Der Tag ist hoch; ich muß ihn nützen
 Zum Kampffspiel noch der Bogenschützen,
 Doch flüchtig ist mein Bayard hier. —
 De Baur und Herries, folget mir!“

19.

„Steh, Bayard, steh!“ der Renner stand,
 Den Hals gewölbt, den Kopf gewandt

Und Aug' und Ohr geneigt zum Herrn,
 Als hört' er seine Stimme gern.
 Sitz = James, um seine Linke drehend
 Des Rosses Mähne und verschmähend
 Den Bügel und den Sattelfnauf,
 Schwingt sich mit leichtem Sprung hinauf;
 Mit Sporn und Bügel regt er dann
 Den muthig stolzen Kenner an,
 Der mit gewalt'gem Satz im Flug
 Hinweg den kühnen Reiter trug.
 Gleich Pfeil vom Bogen fliegen beide
 Verschwindend über Moor und Heide;
 Durchschwommen sind des Stromes Bogen,
 Garhones Hügel überflogen,
 Und dennoch spornt sein Roß der Reiter,
 Und kaum noch folgen die Begleiter.
 Fort geht's am Strom, der eilend schoß,
 Doch schneller noch sind Mann und Roß;
 Vorbei an Deanstown ohne Weilen;
 Torry und Lendrick sehn sie eilen;
 Die Thürme Doune, sie steigen, blinken
 In ihrem Bannerschmuck und sinken;
 Blair-Drummond steht des Hufschlags Feuer,
 Wie Sturmwind geht's durch Ochertyre;
 Vom alten Kier die lust'gen Höhn
 Im Fluge kommen sie und gehn;
 Dann in des Forth bedächt'ger Flut
 Der heiße Kenner kühl das Blut,
 Und kletternd, bäumend, schäumend sprang
 Er auf des andern Ufers Bank.

Zur Rechten Craig - Gorth fels'ge Höhn,
 Dann Nordens Bollwerk, Stirling, sehn
 Mit grauen Thürmen, Stadt und Schloß
 Im Flug den Reiter und sein Roß.

20.

Den Felspfad geht's hinauf besflügelt,
 Da plötzlich James den Renner zügelt
 Und winkt dem Knappen, dessen Roß
 Im Nu an seine Seite schoß: —
 „Siehst du den grauen Wandersmann,
 Der dort den Felsweg steigt hinan,
 So stolz, doch ärmlich angethan?
 Merkst du den Gang, so fest und leicht,
 Mit dem den Hügel er ersteigt?
 Kennst du ihn nicht? Betracht' ihn recht!“
 „Nein, meiner Seel'! — ein rüß'ger Knecht;
 Wohl werth, als Jagd- und Feldgenosß
 Zu zieren eines Edlen Troß.“ —
 Still, still, De Baur! wie kommt's, daß Neid
 Und Furcht kein schärfres Auge leiht?
 Von Weitem schon erkannt ich bald
 Den Schritt, die stattliche Gestalt.
 In Schottland ist kein zweiter Bau,
 Kein solcher Schritt auf Schottlands Au.
 'S ist James von Douglas, bei St. Serl!
 Der Oheim des verbannten Carl.
 Nun schnell zum Hof, daß wir bereit,
 Wenn nah der mächt'ge Feind uns dräut;

Denn wachsam muß der König stehn
 Und nicht ihn unerwartet sehn."
 Dann lenken rechts sie ihre Rosse
 Und stehn am Hinterthor vom Schlosse.

21.

Aus Cambus-Kenneths Klosterruh
 Zog Douglas einsam Stirling zu
 Und hielt auf steilem Felsenweg
 Mit sich ein traurig Zwiegespräch: —
 „Ja, Wahrheit sagte mir mein Banging;
 Der edle Graem, er liegt gefangen,
 Der kühne Roderick fühlt gar bald
 Des Königs rächende Gewalt.
 Die Rettung liegt bei mir allein, —
 Gott laß es nur zu spät nicht sein!
 Die Priorin gab mir ihr Wort:
 Als Himmelsbraut lebt Ellen dort; —
 Gott, eine Keuethrän' vergib!
 Der du sie gabst, du weißt, wie lieb,
 Wie herrlich sie — doch das mag ruhn!
 Mir winkt die Grabesstätte nun.
 Ihr Thürme dort, in deren Schooß
 Das Blut von einem Douglas floß;
 Du Unglückswall, der oftmals lauschte,
 Wenn schwer das Nichtheil niederrauschte,
 Wenn seine Edelsten das Land
 Sah fallen durch des Henkers Hand; —
 Nacht Kerker, Bloß und Grab bereit,

Denn Douglas sucht sein Urtheil heut!
 — Doch horch! welch lust'ger Glockensturm
 Klingt dort vom Franziskanerthurm!
 Und in den Straßen, welch Gewühl
 Von bunten Trupps und Maskenspiel,
 Und Trommel, Pfeif' und Marionette
 Und Mohrentänzer um die Wette!
 Wie all der Prunk errathen läßt,
 Gibt's heut ein heitres Bürgerfest.
 Auch James wird dort sein, wo gewandt
 Der Landmann seinen Bogen spannt
 Und Ringer prüfen Fuß und Hand,
 Wie dort, wo im Turnier von Rittern
 Im Rosselauf die Lanzen splintern.
 Auch ich will hin zum Schloßpark gehn
 Als Preisbewerber; — James soll sehn,
 Ob Alter diese Sehn' erschlaßt
 Und diese Glieder, deren Kraft
 Er oft in seiner Knabenzeit
 Bewundernd hat sein Lob geweiht.“

22.

Das Schloßportal geöffnet winkt,
 Indeß die Brücke rasselnd sinkt,
 Der Roffe Hufschlag dröhnend schallt
 Und in den Straßen widerhallt,
 Als langsam an dem Abhang hin
 Schottlands Monarch und Ritter ziehn,

Und die gefüllte Straß' entlang
 Hurrah erscholl und Jubelflang.
 Und immer bis zum Sattel neigt
 Sich James, wo er dem Volk sich zeigt;
 Zieht vor der Bürgerfrau den Hut,
 Der in die Wange steigt das Blut;
 Wohl mag die Lächelnde sich freun —
 Er wählt die Schönsten in den Reihn.
 Den Bürger grüßt er ernst, und leiht
 Sein Lob des Gauflers buntem Kleid,
 Der Tänzer wogendem Gedränge,
 Und nickt und lächelt rings der Menge,
 Aus der's im Jubelsturm erklang:
 „Volkskönig James, er lebe lang!“
 Und glanzvoll hinter ihm zu schauen
 Sind Reichsherrn, Ritter, edle Frauen,
 Auf Rossen, stampfend ob der Enge
 Der Straßen und dem Festgedränge. —
 Doch in den Haufen fehlt es nicht
 An finstern Blick und Angesicht
 Von Edlen, deren Stolz sich schlecht
 Mit niedrer Bürger Lust verträgt;
 Von Häuptlingen, als Friedenspfand
 Von ihrem Stamme hergesandt,
 Die oft an ihre Adelsmacht,
 Den Wald, das graue Schloß gedacht,
 Und sich als Zier des Festes sehn,
 Das sie verachten und verschmähn.

23.

Im Schloßpark wehn bei lust'gem Spiel
 Der Wimpel und der Bänder viel;
 Dort Mohrentänzer, die sich schwingen,
 Die Schell' am Fuß, im Arm die Rlingen,
 Bemerkt vor Allen aber war
 Der Robin Hood mit seiner Schaar;
 Mönch Lutz dort mit Kapuz' und Stod,
 Mit saurem Blick alt Scathelod,
 Maria, weiß wie Elfenbein,
 Scarlet und Mutsch und John, der Klein'.
 Es laden hell der Hörner Klänge
 Zum Bogen-Bettkampf nun die Menge;
 Den mächt'gen Bogen Douglas spannt,
 Ins Weiße wird der Pfeil gesandt,
 Der noch im Holz der Scheibe zittert,
 Als ihn der zweite schon zersplittert.
 Vom König wird Douglas zu Theil
 Des Schützen Preis, der Silberpfeil;
 Es forschet sein feuchtes Aug', ob nicht
 Von Schuld der Blick des Königs spricht —
 Doch unbewegt sein Angesicht!
 Wie dem gemeinen Schützen reicht
 Er ihm den Kampfspreis, unerweicht.

24.

Jetzt frei den Kreis! Hand gegen Hand
 Die Ringer nehmen ihren Stand.
 Im Kampfe siegreich bleiben zwei

Und fordern Stärkere herbei;
 Vergebens nicht, denn Douglas kam,
 — Für's Leben ist der Eine lahm;
 Den Zweiten trifft kaum bessres Loos;
 Man trägt ihn fort, besinnungslos.
 Der König steckt den Preis der Ringer,
 Den goldnen Reif, an Douglas' Finger;
 Doch blickt das blaue Aug' so hart,
 Wie Winterthau, vom Frost erstarrt.
 Douglas will reden, doch im Krampf
 Preßt seine Brust der Seele Kampf.
 Verleßt abwendend seine Schritte
 Sieht er sich in der Bauern Mitte,
 Wo fortgeschnell't von kräft'ger Faust,
 Der Wurfspeer durch die Lüste saust.
 Als jeder Kämpfer nun gezeigt,
 Das Höchste, was die Kraft erreicht,
 Riß Douglas einen Stein herauf
 Und schleudert' ihn zum Himmel auf,
 Weit jenseit selbst der fernsten Marke;
 Und heute noch in Stirlings Parke
 Wird von den Kundigen gezeigt
 Der Platz, den Douglas Wurf erreicht,
 Indem sie den Verfall beklagen
 Von schott'scher Kraft in neuern Tagen.

25.

Im Thal erdröhnt der Jubelschall,
 Vom Frauensfels sein Widerhall.

Der König reicht ihm kalt und starr
 Die wohlgefüllte Börse dar;
 Doch Douglas bitter lächelnd zollt
 Der Menge das erworbn'ne Gold,
 Die voll Bewundrung länger dann
 Und schärfer prüft den fremden Mann,
 Bis ein Gemurmeln, schwach und leis
 Und lauter dann, durchläuft den Kreis:
 Solch freies Herz, solch starke Hand
 Sei sicher Douglas' Blut verwandt.
 Kopfschüttelnd sieht der Alten Schaar
 Auf seines Hauptes Silberhaar;
 Von Thaten reden sie, vollbracht
 In Kämpfen gegen Englands Macht,
 Eh' Douglas mit der Eisenhand
 Aus seiner Heimath ward verbannt;
 Die Frauen preisen die Gestalt,
 Gebeugt kaum von des Sturms Gewalt,
 Und Ehrfurcht und Bewundrung weicht
 Die Jugend ihm, an dem die Zeit
 Und die Gesetze der Natur
 Vorübergingen ohne Spur.
 So sprach das Volk nach seiner Art,
 Bis zum Geschrei das Murren ward.
 Allein kein Blick von den Genossen
 Des Adels dort, die James umschlossen,
 Kein Blick, der dem Verbannten sagt,
 Daß sein ein liebend Herz gedacht;
 Von Jagdgefährten, die vor Jahren
 Geehrt an seiner Seite waren,

Sein Mahl getheilt, im Schlachtgefild
 Sich schützten unter seinem Schild; —
 Denn wer vom Fürstenblick verbannt,
 Wann hat der Hösling den gekannt!

26.

Neu anzufeuern das Ergözen
 Ließ James den Hirsch in Freiheit setzen
 Als zweier mächt'gen Hunde Beute,
 Zum Schluß der Festeslust für heute;
 Dies Wildpret und Bordeauer Wein
 Soll dann das Mahl der Schützen sein.
 Doch Lufra — den nicht Drohn noch Broden
 Von Douglas' Seite konnten locken,
 Der schnellste Hund im ganzen Nord —
 Lufra, er sah's und stürzte fort,
 Ließ weit des Königs Paar zurück
 Und saß das Wild im Augenblick,
 Senkt in die Flanken voller Wuth
 Den scharfen Zahn und trinkt sein Blut.
 Des Königs kräft'ger Jäger sah
 Das Schauspiel seinem Ende nah
 Durch eingedrungenen Gast, und schlägt
 Den edlen Hund, vom Zorn erregt.
 — Ertragen hatte Douglas schon
 James' Kälte und des Adels Hohn,
 Der Menge Mitleid, das vielleicht
 Den edlen Stolz am tiefsten beugt.
 Doch Lufra hat bei Tag und Nacht

Sein Mahl getheilt, sein Bett bewacht,
 Indeß oft spielend Ellens Hand
 Mit Kränzen seinen Hals umwand,
 Und oftmals trat ihr Bild ihm nah,
 Wenn er den Spielgenossen sah.
 Hoch flammt die langverhaltne Wuth
 Auf finst'rer Stirn, im Blick voll Glut; —
 Gleich Wellen, die ein Rahn durchschneid,
 Weicht rings das Volk vor seinem Schritt;
 Der Jäger liegt nach einem Stoß
 In seinem Blut, besinnungslos.
 Den Schlag gibt keine zweite Hand,
 Wär' auch von Eisen sie umspannt.

27.

Laut schrie der königliche Troß
 Und scharfe Schwerter wurden bloß;
 Doch drohend scholl des Grafen Wort:
 „Bei eurem Haupt, Gefindel, fort,
 Und weicht dem Douglas! Ja, fleh her,
 Sieh, König James, 's ist Douglas, der
 Verbannt, gesucht einst fern und nah;
 Als willig' Opfer steht er da,
 Des Krieges wilden Sturm beschwörend
 Und Huld für Freunde nur begehrend.“
 „So lohnst du jetzt“, nimmt James das Wort,
 „Mir meine Güte, stolzer Lord?
 Von deinem ehrsuchtvollen Glan,
 Du, James von Bothwell, warst der Mann,

Der einz'ge, den ich nicht gemeint
 — Zu weichen Sinns — zu sehn als Feind;
 Doch soll des Königs Aug' ertragen
 Solch stolzen Blick, solch freches Schlagen?
 Hauptmann der Garde, habe Acht!
 Gib dem Verräther strenge Wacht.
 Brecht ab das Spiel!" — Denn Lärm entstand
 Und mancher Bogen ward gespannt.
 „Brecht ab!" rief er mit finstern Blicken,
 „Und laßt die Reiterei anrücken!"

28.

Tumult und Aufruhr störten dann
 Den Tag, der festlich schön begann.
 Die Reiter sprengen ins Gedränge,
 Mit Drohn empfangen von der Menge;
 Die Alten, Schwachen stürzen hin,
 Die Weiber schrein, die Feigen fliehn;
 Mit Knittel, Bogen, Stein und Speer
 Setzt sich der kühnre Theil zur Wehr.
 Da plötzlich um Sir Douglas blißen
 Im Kreis der Söldner Lanzenspitzen,
 Die langsam sich dem Schloß entgegen,
 Den steilen Pfad hinauf bewegen,
 Indeß im Hintertreffen wild
 Verworren noch der Aufruhr brüllt.
 Der edle Douglas steht und hört
 Mit Schmerz Geseß und Ruh geßört
 Und spricht zum Führer seiner Schaar:

„Sir John von Hyndford, wißt, es war
 Mein Schwert, das euch zum Ritter weihte;
 Für diese That gestattet heute
 Zum Dank mir nur ein kurzes Wort
 An die verirrte Menge dort.“

29.

„Hört, theure Freunde! eh' ihr seht
 Für mich die Bürgertreu' verlegt,
 Gedent' ich Muth und Ehr' und Leben
 Schottlands Gesetz anheimzugeben.
 Ist dies so schwach, daß es begehrt
 Die Hülfe, die Gewalt gewährt?
 Und litt' ich schuldlos, glaubt ihr, daß
 Bereit und fähig sei mein Haß,
 Zu opfern einer niedern Rache
 Des Volkes Wohl, des Landes Sache?
 Zu lösen, was in Liebe band
 Des Douglas Haus an's Vaterland?
 Nein! glaubt's, in jenem Thurme drüben
 Müßt's des Gefangnen Stunden trüben,
 Zu wissen, daß durch eure Hand,
 Durch die dem Feind bestimmten Speere
 Befreundet' Blut vergossen wäre;
 Nach müß'gem Streit, für mich gewagt,
 Die Mutter ihren Sohn beklagt;
 Die Witwe um den Gatten weint,
 Die Wais' um Vater und um Freund;
 Der Patriot voll Trauer hört,

Wie hier Gesetz und Pflicht entehrt,
 Und mich verwünscht, der sie gestört.
 Fern sei dies Unheil! mich erfreun
 Kann eure stille Lieb' allein." —

30.

In Thränen schmilzt des Volkes Wuth
 Wie Wettersturm in Regensflut;
 Sie flehn, erhebend Hand und Blick,
 Auf ihn herab des Himmels Glück,
 Der für sein Land nur fühlt allein
 Und setzt für sie sein Leben ein.
 Ihn segnen Greis' am Grabesrand,
 Daß er des Aufruhrs Geißel bannt,
 Und Mütter heben in die Höh
 Ihr Kind, daß es den Edlen seh',
 Der, selbst gekränkt, erzürnt, nicht wankt,
 Und dem das Kind den Vater dankt.
 Der Krieger Herz wird weich sogar, —
 Wie hinter einer Freundesbahr',
 Das Haupt gebeugt, gesenkt den Speer,
 Ziehn sie mit Douglas still daher,
 Bis trauernd zu des Schlosses Wacht
 Sie den Gefangenen gebracht.

31.

Der König ritt ergrimmt allein
 Und bitter schien sein Herz zu sein;

Er wollte nicht, den Zug zu leiten,
 Durch Stirlings Straßen heimwärts reiten.
 „O Pennox, wer mag Lust verspüren
 Solch Volk von Thoren zu regieren?
 Vernahmst du, wie des Douglas Nam'
 Aus tausend Kehlen jubelnd kam?
 So klang's auch aus des Pöbels Munde
 Für König James vor einer Stunde!
 So tönt' ihr Jubel an dem Tag,
 Wo ich des Douglas Herrschaft brach,
 Und gleicher Beifall wär' sein Lohn,
 Stieß' er den König von dem Thron.
 Wer mag regieren solche Schaar,
 So wild, so falsch, so wandelbar!
 Dem Blatt gleich auf der Welle Schaum
 Und wechselnd wie ein wüster Traum;
 Fantastisch wie ein Weib, voll Wuth
 Wie wilden Wahnsinns Fieberglut.
 Vielköpf'ge Mißgestalt — o nein!
 Wer möchte wohl dein König sein!“

32.

„Doch still! wer spornt in eif'gem Lauf
 Sein leuchend Roß zu uns herauf?
 Von fern erkannt' ich, wer er war —
 Was macht mein Vetter John von Mar?“
 „Er bittet, Sire, nicht zu verlieren
 Euch aus bewachten Jagdrevieren;
 Zu bösen Zwecken, die bedrohn,
 — Wenngleich verhüllt noch — euren Thron,

Zieh'n dem verbannten Roderick Dhu
 Des Stamms Rebellenhaaren zu.
 Für James von Bothwell, wie man meint,
 Wird dieses Räuberheer vereint.
 Heut Morgen zog mit Heeresmacht
 Graf Mar von Doune, und von der Schlacht
 Wohl hört' ihr bald; doch bittet Mar,
 Bis er beseitigt die Gefahr,
 Worauf ringsum die Zeichen deuten,
 Nicht mit geringem Troß zu reiten." —

33.

„Du mahnst an Pflicht, die schon zu lang
 In dieses Tages Hast und Drang
 Mir aus Gedächtniß kam und Blick;
 — Sag' eilends deinen Weg zurück;
 Nicht denke d'ran, dein Roß zu schonen,
 Mit meinem besten will ich's lohnen.
 Sag' unserm Lord von Mar: sofort
 Beendet sei die Fehde dort!
 Roderick, im Kampf auf Tod und Leben,
 Hat einem Ritter sich ergeben,
 Und Douglas hat sich heut gestellt,
 Daß das Gesetz sein Urtheil fällt.
 Beraubt der Führer hält das Heer
 Des Hochlands sich nicht länger mehr;
 Auch soll nicht um des Häuptlings Sache
 Der Niedre fühlen unsre Rache.
 Zu Mar nun, Bravo, ohne Weilen!“
 Er kehrt sein Roß. — „Wohl werd' ich eilen;

Doch eh' ich noch dies Thal durchflogen,
Sind wohl die Schwerter schon gezogen."
Den Rasen hoch aufwirft das Ross,
Indeß der König kehrt ins Schloß.

34.

Schlecht zu des Königs Laune steht
Der Harfe Klang, das Festbanket;
Gar bald entließ er das Gedränge
Und kürzte Spiel und Festgefänge.
Und minder trüb nicht sank der Abend
Die düstre Stadt in Angst begrabend;
Die Bürger unterhielten sich
Von Fehden und vom Hochlandkrieg,
Von Moray, Mar und Roderick Dhu;
In Waffen all' — Douglas dazu.
Man klagt, daß er im Thurmgemach,
„Wo vormals auch Graf William lag.“ —
Und schnell verstummend legt der Mann
Den Finger auf die Lippen dann
Und rührt des Dolches Klinge an.
Doch Reiter dann auf müdem Rosse,
Von Westen kommend, nahn dem Schlosse,
Und manch' geschäft'ger Schwäger sagt,
Voch-Katrine's Strand sah eine Schlacht;
Um Mittag schon begann der Streit
Und währte bis zur Abendzeit.
So das Gerücht sich rings ergoß,
Bis Nacht die dunkeln Flügel schloß.

Sechster Gesang.

Die Wachtstube.

1.

Die Sonn', erwachend, senkt den trüben Blick
 Durch Nebeldunst hinab zur düstern Stadt;
 Den Armen ruft zur Mühsal sie zurück,
 — Des Menschen Erbtheil aus der Sünde Saat —
 Den Schwärmer von dem Tanze, trüg und matt;
 Läßt goldig hell den Speer der Wachen glühn,
 Und scheucht den Dieb auf unbetreten Pfad.
 Und der Gelehrte legt die Feder hin
 Und weicht mit müdem Blick der Welt-Ernährerin.

Wie manch ein Schauspiel, manch ein tiefes Weh,
 Bezeugt der goldne, ruhelose Strahl!
 Vom tiefen Lager hebt den Blick zur Höh
 Voll Fieberglut der Krank' im Hospital,
 Und die Gefall'ne zittert, bleich und fahl.
 Der Schuld'ge denkt an Kett' und Kerkerpein,
 Verlass'ne Lieb' erwacht aus Traumessqual;
 Die Mutter glättet bei dem bleichen Schein
 Des kranken Kindes Bett und wiegt es singend ein.

2.

Am Morgen haßt auf Stirlings Wall
 Soldatentritt und Waffenschall,
 Indeß die Trommel wirbelnd klingt
 Und Raß den müden Wachen bringt.
 Durch Scharten, Fenster, engvergittert,
 Im Wachenraum der Lichtstrahl zittert,
 Der, von des Zimmers Rauch gedämpft,
 Der Fackeln gelben Schein bekämpft.
 Durch Bogen von geschwärztem Stein,
 Verwirrt, gebrochen, kommt der Schein,
 Der auf manch Kriegerantlitz fällt,
 Durch Bärt' und Narben wild entstellt;
 Verßört und bleich von langer Wacht
 Und fiebrisch von durchschwärmter Nacht.
 Denn auf dem Eichentische flossen
 Des Weines Ströme, ausgegossen
 Aus Schal' und umgestürztem Becher,
 Beweis vom nächt'gen Thun der Zecher.
 Hier schnarcht ein Paar auf Bank und Dielen,
 Ein andres strebt, den Durst zu kühlen;
 Der Eine, fröstelnd, hält die Hände
 An des Kamins halbtodte Brände,
 Indeß bei jedem Tritt und Gang
 Ringsum im Saal der Harnisch klang.

3.

Die zogen nicht für Geld und Heerd,
 Belehnte eines Lords, das Schwert;

Die kannten Herrn und Häuptling nicht,
 Nicht Stammes- und Vasallenpflicht.
 Als Abenteurer schwärmend trieben
 Den Krieg nach Lust sie und Belieben.
 Italiens Sohn mit düstern Brau'n,
 Den dunkeln Spanier könnt ihr schaun;
 Den freien Schweizer, dessen Brust
 Die Vergluth sog mit größrer Lust;
 Flamänder, mit Verachtung nur
 Hinblickend auf die magre Flur,
 Und deutsche giebt's und fränk'sche Namen;
 Des lust'gen Englands Flücht'ge kamen,
 — Ob Jeder gleich im Herzen großt —
 Zu theilen Schottlands kargen Sold.
 'Ne tapfre Schaar; gewandt, wenn's gilt,
 Den Speer zu führen und den Schild;
 Im Blündern unlenksam und wild,
 Und jetzt, in dieser Feierzeit,
 Von Disciplin und Zwang befreit.

4.

Man sprach vom Kampf, der in der Näh'
 Loch-Ratrines wüthet und Achray;
 Gar oft in stürmischer Rede fährt
 Die Hand der Lärmenden an's Schwert;
 Auch stört sie nicht im nahen Zimmer
 Der Schwerverwundeten Gewimmer,
 An deren Leib der Hochlandstahl
 Ließ manch ein blutig' Kampfesmal,

Obgleich zum Wachtraum selbst hinein
 Ihr Beten dringt und krampfhaft' Schrein, —
 Ein schriller Ton zu wüsten Freuden,
 Zu Streit und Fluch und wilden Eiden.
 Auf sprang am Ende John von Brent,
 Ein Freisaff von dem Strand der Trent,
 Von Furcht und Achtung stets gleich weit,
 Ein Jägersmann in Friedenszeit,
 Im Heer ein Neutrer immerdar,
 Allein der Kühnste aus der Schaar,
 Wenn Thaten riefen voll Gefahr.
 Ihn schmerzt es, daß die flieh'nde Nacht
 Dem Würfelspiel ein Ende macht;
 Laut schrie er: „Füllt die Bowl' auf's Neu'!
 Ich sing' ein lustig Lied dabei
 Und ihr stimmt ein, wie sich's gehört
 Für Brüder von dem Speer und Schwert.“

5.

Soldatenlied.

Sankt Paulus und Peter — der Pfaff' hat's gesagt —
 Belegten die Flasche mit Bann und mit Acht;
 Er sagt, daß Verzweiflung im Gläschchen voll Sect,
 Und Sünd' und Verderben im Portersaß steckt;
 Doch, hurrah! die blinkenden Gläser geschwungen!
 Was schieert uns der Pfaffe — trinkt lustig, ihr Jungen!

Es predigt der Pfaff': in der Hölle verbüßt,
 Wer Thau von den Rosen der Lippen geküßt;

Beelzebub lauert im Busentuch schlau,
 Apollon schießt Pfeil' aus dem Neugelein blau;
 Doch, hurrah! dein glühendes Mädchen umschlungen!
 Was schiert uns der Pfaffe — küßt lustig, ihr Zungen!

So predigt der Pfaff', und wie sollt' er auch nicht
 Den Laien bedrohn, der in's Kirchengut bricht?
 Die Pflichten des Amtes, sie nöth'gen ihn, traun!
 Vorsorglich nach Schürzen und Töpsen zu schaun;
 Doch, hurrah! getrunken, geküßt und gesungen!
 Was schiert uns der Pfaffe; — nur lustig, ihr Zungen!

6.

Der Wache Ruf von draußen stillt
 Die Lust, wie sie am laut'sten brüllt.
 Ein Krieger ging an's Thor: „Ihr Herrn,
 Bertram von Gent will Einlaß gern,
 Und — laßt die Trommeln laut ertönen!
 Ein Harfner kommt mit einer Schönen.“ —
 Bertram von Gent, benarbt und alt,
 Tritt in der Wachen Aufenthalt;
 Mit ihm der Harfner und, verhüllt
 Im Hochlandplaid, ein Frauenbild,
 Die schnell zurückfährt, nicht zu sehn
 Die wilde Schaar, die wüste Scen'.
 „Was Neues?“ schrie man. — „Eine Schlacht,
 Vom Mittag dauernd bis zur Nacht,
 Soviel ich weiß; mit einem Feind,
 Der wild wie seine Felsen scheint.“

Viel war des Blut's, das stromweis floß,
 Doch keines Heeres Vortheil groß.“ —
 „Und die Gefangnen, Freund? fürwahr!
 Die Beute lohnt wohl der Gefahr.
 Du alterst und der Krieg geht scharf;
 Dir fehlt zu Freudendirn' und Harf'
 Nur noch ein Affe, durch die Lande
 Zu ziehn mit einer Gauklerbande.“ —

7.

„Ich habe, Freunde, d'ran kein Recht;
 Sie nah'ten uns nach dem Gefecht,
 Der Minstrel und das Mädchen dort,
 Zu reden mit Graf Mar ein Wort,
 Der mir befohl, auf schnellem Rosse
 Zu bringen sie nach Sterlings Schlosse.
 Laßt rohe Scherze und bedenkt,
 Ich dulde nicht, daß man sie kränkt“
 „Den Brähler hört!“ rief John, bereit,
 Wie immerdar, zu Zank und Streit;
 Er jagt an unsers Waldes Seite,
 Und murt und weigert von der Beute
 Dem Förster knaus'rig die Gebühr?
 Ich nehme meinen Antheil mir,
 Trotz Mar und Moray und trotz dir.“ —
 Dem nah'nden Eblöner Bertram wehrt,
 Und Allan, racheglühend, fährt
 — Wie auch des Armes Kraft geringe —
 Ergrimmt an seines Dolches Klinge.

Doch plötzlich zwischen ihnen steht
 Ellen und wirft zurück den Plaid. —
 So durch des Morgens Wolken bricht
 Der Maiensonne Purpurlicht.
 Die rohen Söldner, staunend, sehn
 Ein Bild gleich einem Engel schön;
 Selbst Brent, so rauh und ungezähmt,
 Steht halb bewundernd, halb beschämt.

8.

„Soldaten“, spricht sie kühn, „mein Vater
 Er war des Kriegers Freund und Rathher;
 Hat ihn geführt, für ihn gewacht,
 Mit ihm geblutet in der Schlacht;
 Wer muthig wie ein Tapfrer ficht,
 Kränkt des Verbannten Tochter nicht.“ —
 John Brent, voran bei jeder That,
 Auf gutem oder bösem Pfad,
 Spricht: „Schande der Unhöflichkeit!
 Ein Flüchtlingskind, du arme Maid!
 Auch ich bin als Verbannter hier,
 Warum? weiß Needwoods Jagdrevier.
 Arm Rösschen — lebte sie noch“ — dann
 Durch's Auge wischt der harte Mann,
 „Wär' gleichen Alters wohl mit dir.
 Nun hört, ich geh' und sende euch
 Den Hauptmann von der Wache gleich;
 Hier liegt mein Wurfspeer auf dem Flur,
 Und wer hinübertritt und nur

Mit frechem Worte wagt zu scherzen,
 Der fühlt den Stahl in seinem Herzen.
 Nehmt euch in Acht, denn lange schon
 Kennt ihr den Brent. Genug davon!“

9.

Der junge schmutze Hauptmann kam;
 — Ein Sproß aus Lullibardins Stamm; —
 Er trug den Rittersporn noch nicht;
 Froh war sein Sinn und Angesicht,
 Und, wenngleich höflich, es erschien
 Sein Wort und Wesen schnell und kühn.
 Die hohe Jungfrau schritt zurück
 Vor seinem prüfend sichern Blick,
 Der fest und fragend auf ihr ruht;
 Und doch war Ludwig brav und gut, —
 Doch daß zu Ort und Anzug nicht
 Paßt solch ein Blick und Angesicht,
 Vermochte leicht auf falschen Wegen
 Seltsamen Argwohn zu erregen.
 „Willkommen, Kind, in Stirlings Schloß!
 Mit Varden und auf weißem Roß
 Suchst du, gleich Damen alter Zeit,
 Dir einen Ritter, kampfbereit?
 Genügt ein Ritter dir allein,
 Kann's nicht vielleicht ein Knappe sein?“
 Ihr Auge blüht, -- sie seufzt und spricht:
 „Ach, Stolz geziemt der Armen nicht! —
 Nach Kummer, Scham und Kämpfen steh’

Ich hier, und für den Vater fleh'
 Ich Gnade; deinem König bring',
 Zu fördern mein Gesuch, den Ring,
 Ein königliches Gnadenpfand,
 Fiß James verleihn von seiner Hand."

10.

Verwandelt, achtungsvoll, empfing
 Sir Ludwig Ellens Siegelring:
 „Dies Zeichen lehrt mich meine Pflicht;
 Verzeihung, daß ich, thöricht, nicht
 — Wenngleich in ärmlichem Gewand
 Verschleiert — euren Werth erkannt!
 Sobald der höher zieh'nde Tag
 Die Thüre nur von dem Gemach
 Des Königs mir geöffnet hat,
 Erfährt er, wer ihm bittend naht.
 In passender Umgebung nun
 Beliebt, bis er erwacht, zu ruhn,
 Wo Frauenbeistand ist bereit
 Für Nothdurft und Bequemlichkeit.
 Gestattet, Lady, mein Geleit." —
 Bevor sie ging vertheilt sie hold,
 Freigebig wie ihr Stamm, das Gold,
 Das übrig ihr geblieben war,
 Voll Anmuth an die Söldnerschaar,
 Die dankbar des Geschenke sich freut;
 Nur Brent verweigert, was sie heut
 Und zwingt mit scheu verlegnem Blick

In Ellens Hand das Gold zurück.
 „Vergib dem englisch stolzen Herzen,
 Und, o, vergiß mein rohes Scherzen!
 Die leere Börse nur sei mein,
 Des Helmes Bierde mir zu sein;
 Sie hält im Kampfe sich vielleicht,
 Wo manch ein stolz'rer Helmbusch weicht.“
 Mit holdem Danke lohnt die Maid
 Des Kriegers rauhe Höflichkeit.

II.

Als Ellen fort war, sprach zu Brent
 Der alte Harfner: „O vergönnt,
 Daß ich, indeß die Lady fern,
 Darf sehn das Antlitz meines Herrn!
 Ich bin sein Minstrel — und im Glück
 Und Leiden theil' ich sein Geschick
 Bis zu dem letzten Augenblick;
 Der Zehnte, seit des Ahnen Hand
 Für dies Geschlecht die Saiten spannt',
 Und keinen gab's, der Glück und Leben
 Nicht gern für dieses hingegeben.
 Dem zarten Kinde weihn wir schon
 Ein sorglich' Herz, der Harfe Ton;
 Der Jüngling lauscht dem Kriegsgefang,
 Und Siege, die sein Muth errang
 In Feld und Jagd, preist unser Klang;
 Für Krieg und Frieden stets bereit,
 Bei'm frohen Mahl, zur Schlummerzeit,

Bis dann — als schmerzvoll letzte Gabe,
 Das Lied verhallt an seinem Grabe.
 O gönnt sein Loos auch mir; — 's ist Pflicht,
 Es ist mein Recht — versagt mir's nicht!“
 „Wir kümmern wenig uns,“ spricht Brent,
 „Um eines Stammbaums Pergament,
 Und wissen nicht, wie Nam' und Wort
 Den Glansmann unterwarf dem Lord;
 Doch edel war und gut mein Herr,
 Drum Heil dem Haus von Beaufesert!
 Und liebt' ich nur den Pflug und Stier
 Mehr, als den Hirsch im Jagdrevier,
 So wär' ich nicht als Flüchtling hier.
 Komm, guter Alter, laß uns gehn!
 Sollst deinen Herrn und Häuptling sehn.“

12.

Dann nimmt er von dem rost'gen Halt
 Ein Bund von Schlüsseln, schwer und alt,
 Und führt den Greis bei Fackelschein
 Vorbei an düst'rer Zellen Reihn,
 Aus deren Tief' es oftmals drang
 Wie Klaggestön' und Kettenklang;
 Dann durch Gewölbe führt ihr Pfad,
 Bestreut mit Richtbeil, Schwert und Rad;
 Mir manchem schrecklichen Geräth,
 Das Glied er martert und verdreht;
 Doch ließ die Werke seiner Hand
 Voll Scham der Meister unbenannt.

An einer finstern Thüre gab
 An Allan Brent die Fackel ab;
 Dann öffnet' er das schwere Schloß
 Und machte Kett' und Riegel los.
 Sie treten ein; — des Tages Schimmer,
 Er zeigt ein festes, düst'res Zimmer,
 Doch keinen Kerker, da das Licht
 Durch hohe, lust'ge Gitter bricht,
 Und eine rohe Garnitur
 Schmückt Decke, Wand und Eichensflur,
 Wie für Gefangene von Stand
 Die alte Zeit es passend fand.
 „Hier weile nun,“ spricht Brent im Gehn,
 „Bis daß der Arzt kommt, ihn zu sehn;
 Gar strenge soll sein Auftrag sein,
 Dem hohen Kranken sich zu weihn.“
 Dann ging er, schob den Riegel vor,
 Und wieder knarrt das Schloß am Thor;
 Bei'm Laute, hallend durch's Gemach,
 Erhebt sein Haupt der Kranke schwach;
 Allan, verwundert, tritt hinzu
 Und sieht statt Douglas — Roderick Dhu,
 Den man für seinen Häuptling nahm,
 Da er von Alpines Schlachtfeld kam.

13.

Ein Schiff, deß Mastbaum stolz und hehr
 Zieht nimmer durch die Bogen mehr;
 Das einsam und verlassen ruht,

Gestrandet, in der Meeresflut: —
 So lag Sir Roderick; seine Glieder
 Warf er im Fieber hin und wieder,
 Wie jenes in der Fluten Schooß
 Erschüttert zuckt vom Wellenstoß,
 Der seine Seiten läßt erbeben,
 Doch nicht vermag, es aufzuheben.
 Wie stolz durchzog das Schiff die See!
 Wie frei schritt er auf Heid' und Höh'!
 Raum blickt er forschend Allan an:
 „Was macht die Lady? — was mein Clan? —
 Die Mutter? — Douglas? sag mir's all'!
 Zerschmetterte auch sie mein Fall?
 Gewiß! — denn warum wärst du hier!
 Doch sprich, — sprich ohne Furcht zu mir!“
 — Denn Allan, dem sein Sinn bekannt,
 War wie von Schreck und Schmerz gebannt —
 „Wer sucht, — wer floh? — sprich, alter Mann!
 Er that's, der führerlose Clan.
 Wer starb als Held? — wer lebt in Schmach?“
 D ruhig, Häuptling,“ Allan sprach;
 „Allen ist wohl; Gott Dank dafür!
 Und hoffend weist Sir Douglas hier; —
 Auch Lady Margret, sie ist wohl,
 Und nun dein Stamm — o, nimmer wohl
 Hat Harf' und Minstrelsang gepriesen
 Solch' heldenmüth'gen Kampf wie diesen.
 Brach auch manch' stolzer Ast vielleicht,
 Clan-Alpines Ficht' ist ungebeugt.“

14.

Hoch hebt der Häuptling sich; es sprüht
 Sein Auge, das im Fieber glüht,
 Und geisterartig, schwarz und grau,
 Umzieht's die Wang' und düst're Brau.
 „Minstrel! ich hörte, wie dein Sang
 So stolz und hehr bei'm Fest erklang,
 Am Eiland dort, wo nie mehr rauscht
 Die Harfe, noch der Krieger lauscht;
 Das Lied, das unsern Sieg besungen,
 Den über Vermid wir errungen —
 O spiel's! — und dann auf freien Schwingen
 Des Sängergeistes laß erklingen
 Ein Lied, ein Bild von jener Schlacht
 Glan-Alpines mit der Sachsen Macht.
 Ich lausche, bis im Geist ich höre
 Den Klang der Schwerter und der Speere,
 Und Gitter weichen dann und Wall
 Dem Schlachtgefild und Waffenschall,
 Bis sich mein Geist bei deinem Spiel
 Hoch aufschwingt über's Kampfgewühl.“

Des Barden Hände zitternd gleiten
 Und langsam durch der Harfe Saiten,
 Allein, Erinnerung, die nah
 Dem Geiste führte, was er sah,
 Nebst Bertrams Worten lekte Nacht,
 Erweckt sein Feuer, das, erwacht,
 Ihn vorwärts trägt mit Sturmesmacht, —

Gleich der Schalupp' am Stromesrand,
 Die langsam nur verläßt den Strand,
 Doch auf des vollen Stromes Welle
 Hinunterschießt mit Blizeschnelle.

15.

Die Schlacht von Beal'
 an Douine.

Noch einmal lenkt dem Benvenue
 Der Minstrel seine Schritte zu;
 Noch einmal treibt's ihn in die Näh'
 Des holden, lieblichen Achray, —
 Wo findet er in fremdem Land
 Solch' stillen See, solch' grünen Strand!

Im Heidekraut kein leiser West,
 Am See kein Windeshauch;
 Der Adler nickt auf hohem Nest,
 Es ruht das Wild im Strauch.
 Verstummt der Vögel Lied im Hain,
 Kein Fischlein regt die Flut;
 Der Wetterwolke Widerschein,
 Er hüllt Benledis Gipfel ein
 Mit dunkler Purpurglut.
 Ist's wohl des Donners ernster Klang,
 Der tief und schreckhaft grollt?
 Ist's Kriegertritt, von dem entlang
 Der Schlucht das Echo rollt?
 Ist's wohl der Blize schneller Strahl,

Der dort das Dicksicht hehlt?
 Ist's Sonnenlicht, das auf den Stahl
 Von Speer und Lanze fällt?
 Ich seh' den Helmbusch Mars von fern',
 Ich seh' des Moray Silberstern
 Hoch wehen über'm Sachsenheer,
 Das sich am Strande wälzt daher.
 Dem Helden, dessen Glück sein Schwert,
 Dem Sänger müßte sein
 Zehn stille Lebensjahre werth
 Ein Blick auf diese Reihn.

16.

Der Schützen leichte Schaar bewacht
 Die Gegend ringsumher;
 Im Centrum droht voll finst'rer Pracht
 Ein Wald von Lanz' und Speer;
 Als Nachhut zieht die Reitermacht
 Im Harnischglanz daher.
 Trompete nicht und Gymbel tönt,
 Der Trommeln dumpf' Gesumm;
 Nur Tritt und Waffenklang erdröhnt,
 Sonst lautlos ist's und stumm.
 Kein Lusthauch, der den Helmbusch regt
 Und mit dem Banner spielt,
 Raum daß die Gasse sich bewegt,
 Die ihre Straße kühlt.
 Der Wachen Auge kann erspähn
 Von Feinden keine Spur;

Kein lebend' Wesen ist zu sehn,
 Als flücht'ge Rehe nur.
 Gleich einer Welle, hochgeschwellt,
 Der sich kein Fels entgegenstellt,
 Durchwogt der Feind die Flur.
 Dem See vorbei durchziehn die Reihn
 Ein Thalgelände, eng und klein,
 Bis dort, wo Trosachs Schlucht begann,
 Hält Reiterei und Fußvolk an,
 Indes der Schützen Schaar alsbald
 Dringt spähend in den Felsenspalt.

17.

Mit einem Mal die Schlucht erfüllt
 Ein Wuthgeheul, so laut, so wild,
 Als ob's der Teufel Kampfesgeschrei
 Bei ihrem Sturz vom Himmel sei.
 Hinaus — wie Spreu dem Winde weicht,
 Zur Schlucht hinaus verworren flucht
 Die Schaar der Schützen jach;
 Für's Leben schnell! hinaus, hinaus!
 Mit wall'ndem Plaid und Federstrauß,
 Geheul, Gefreisch und Kampfgebraus
 Und Hochlandschwertern, holend aus,
 Betäubend drängt es nach.
 Getrieben — treibend — stürmt mit Macht
 Es weiter ohne Halt;
 Vor solcher Flut von Flucht und Jagd,
 Wie soll er stehn — so stolz er ragt —

Der finstre Lanzenwald?
 „Die Speere schnell,“ schrie Mar, „gesenkt,
 Treibt Freund und Feind zurück!“
 Wie Rohr von Sturmeskraft gelenkt,
 Gesunken starren, dicht gedrängt,
 Die Speer' im Augenblick;
 Und Seit' an Seite harrt voll Muth
 Die trotz'ge Schaar der Sturmesflut.
 „Dies wilde Bergvolk jagt und scheucht,
 Wie sie des Waldes Thier!
 Sie kommen wie die Hindin leicht,
 Treibt sie gezähmt von hier!“

18.

In vollem Lauf der Schützen Rest
 Hertreibend, wie, gejagt vom West,
 Die Meereswoge schaumgekrönt —
 Clan-Alpines Sturmloch näher dröhnt.
 Hoch ob der Flut der Hochlandstahl
 Flammt sprühend wie der Blitze Strahl,
 Und schwarz der Schild erscheint.
 Und wie die See, vom Sturm geschwellt,
 Mit mächt'gem Schwunge niederfällt,
 Stürzt Alpine auf den Feind.
 Mein Ohr vernahm der Lanze Krach,
 Wie wenn der Wind die Esche brach;
 Vernahm der Schwerter Todesstreich,
 Dem Klang von hundert Hämmern gleich.
 Doch Moray wirft die letzten Reihn

Der Reiter in den Feind hinein: —
 „Mein Fähnrich, frisch voraus!
 Schon weichen sie dem Ungewitter —
 Für eure Schönen, vorwärts, Ritter!
 Und mit den Lanzen drauf!“
 Und vorwärts Roß und Reiter fährt,
 Wie Wild durch's Buschwerk bricht;
 Es bäumt das Pferd, es flammt das Schwert
 Und rings wird Raum und Licht.
 Es weichen Alpines Besten vorn; —
 Wo, wo bleibt Roderick dann?
 Ein einz'ger Klang aus seinem Horn
 Wär' werth wohl tausend Mann.
 Zur Schreckenschlucht auf's Neu' gekehrt,
 Wälzt rückwärts sich die Schlacht;
 Den Sachsenspeer, das Hochlandschwert,
 Verbirgt des Passes Nacht.
 Wie in des Bracklinns düstern Schlund
 Der wilde Bergstrom taucht,
 Die Wirbelflut der Felsenmund
 Verborg'ner Höhlen saugt,
 So in dem dunkeln, tiefen Pässe
 Versinkt des Kampfs gedrängte Masse,
 Und auf der Eb'ne bleibt nur der,
 Der nie ersteht zum Kampfe mehr.

19.

Jetzt westwärts drängt sich durch die Schlucht
 Mit Donnerschall des Kampfes Wucht.

— Minstrel, hinweg! Was noch verhüllt
 Im Schooß des Schicksals liegt, erfüllt
 Sich dort, wo Trosachs Defilee
 Auf Katrines Insel blickt und See.
 Schnell eilt' ich über'n Benvenue
 Loch-Katrines grünem Thale zu.
 Die Sonne sank; — die Wolkenbank,
 Der finstre Himmel droben,
 Hat ein Gewand um See und Strand
 Aus Schwarz und Blau gewoben;
 Und seltsam durch die Bergschlucht haßt
 Ein Windhauch und erstirbt alsbald.
 Ich sah nicht auf der Welle Spiel,
 Des Trosachs Kluft nur war mein Ziel;
 Ich hörte nur den dumpfen Klang,
 Der erderschütternd näher drang,
 Verkündend mir das grause Streben,
 Das nimmer schließt als mit dem Leben;
 Den Klang, für eines Sängers Ohr
 Gleich Grabgeläut und Leichenchor.
 Und näher dröhnt's; es speit den Schall
 Die Waldschlucht aus wie Wogenschwall,
 Doch unvermischt der Klang:
 Gleich einer Wetterwolke stehn
 Des Nordens Krieger an den Höhen,
 Die Bergeswand entlang;
 Indeß am See der Sachsen Heer
 Gleich dunkeln Schatten zieht daher.
 Bedrängt, ermüdet, wie es scheint,
 Blickt Jeder finster auf den Feind;

Die stolzen Banner flattern fest
 Wie Segel, die ein Sturm zerseht,
 Und die Verwirrung jeder Schaar
 Und Waffentrümmer zeigen klar,
 Wie heiß des Tages Ringen war.

20.

Im Blick die steile Bergeswand
 Voll finst'rer Wuth der Sachse stand,
 Bis Moray nach dem Inselfand
 Hindeutet mit dem Speer: —
 „Seht! jener Strand wird nur bewacht
 Von angsterfüllter Weiber Macht;
 Seit Jahren hat den Raub gebracht
 Dorthin das Räuberheer.
 Die volle Börs' ist Dem bestimmt,
 Der bogenschußweit überschwimmt
 Und löst vom Ufer einen Kahn;
 Leicht zähmen wir den Währwolf dann,
 Wenn man ihm Brut und Höhle nimmt,
 Ein Lanzenknecht verläßt die Glieder,
 Wirft eilends Helm und Harnisch nieder
 Und stürzt sich in die Flut.
 Der Zweck der That ist wohlbekannt;
 Vermischt hallt von der Bergeswand
 Der Schrei der Freud' und Wuth.
 Der Sachsen Ruf dem Krieger gilt,
 Die Frauen kreischen schreckerfüllt,
 Voll Grimm die Schaar der Gaelen brüllt.

Wie wenn von solchem Schrei gesprengt,
 Urplötzlich sich die Wolke senkt;
 Vom Wirbelwind Hoch-Katrine hebt,
 Daß schäumend sich die Welle hebt,
 Hoch auf — dem Schiffer dort zum Glück —
 Sie täuscht der Hochlandschützen Blick;
 Denn unter Regen, unter Schlossen,
 Umrauscht's ihn von des Feind's Geschossen.
 Umsonst! — Er naht — er ist am Strand
 Und einen Nachen faßt die Hand.
 Da gießt ein Blitz mit einem Mal
 Auf Strand und See den Flammenstrahl.
 Ich seh Duncraggans Ehgemahl,
 Die hinter einem Eichenbaum stand,
 Den nackten Dolch in ihrer Hand:
 Es dunkelt — da ertönt es schrill
 Wie Todesschrei durch's Blutgebrüll; —
 Ein zweiter Blitzstrahl — und ich sehe
 Den Leichnam in der Boote Nähe,
 Auf dem der Blick der Witwe ruht,
 Und Hand und Dolch umströmt von Blut.

21.

„Zur Rache!“ dröhnt der Sachsen Schrei'n,
 Der Gaelen Jubel mischt sich drein,
 Und trotz der Elemente Loben
 Hätt' sich auf's Neu' der Kampf erhoben;
 Doch eh' es ausbricht, das Gewitter,
 Erscheint mit blut'gem Sporn ein Ritter;

Er springt vom Roß, und von den Höhen
 Läßt er ein weißes Banner wehn,
 Und der Trompete Klang gebeut
 In Näh' und Ferne Halt dem Streit,
 Indes ein Herold durch die Stille
 Verkündet, daß des Königs Wille
 Dem Lande Fried' und Ruh verleih;
 Denn Alpines Haupt und Bothwells Lord,
 Sind, wie er sagt, Gefangne dort. —
 Hier muß der Sänger plötzlich enden;
 Die Harfe sinkt aus seinen Händen.
 Oft vorher späht sein Blick im Flug,
 Wie Roderick seinen Sang ertrug.
 Erst schwach bewegt er, wie es schien,
 Die Hand im Tact der Melodie'n;
 Dann ward sie still, — doch es entdeckt
 Sein Auge, was der Sang geweckt,
 Bis daß zuletzt des Minstrels Lied
 Dem tauben Ohr vorüberzieht.
 Die Hand geballt, das Antlitz fahl,
 Als drückt's sein Herz mit Folterqual,
 Die Bühne fest geschlossen, starrt
 In's Nichts sein Auge, leer und hart; —
 Und so entschwebte, lautlos, stille,
 Des starken Rodericks Geist der Hülle.
 Von Graus durchhebt der Sänger stand,
 Wie still und grimm sein Geist entschwand,
 Und als das Leben nun entflohn,
 Erscholl sein Lied im Klage-ton.

22.

Klagelied.

Und schläfst du tief, und schläfst du kalt,
 Der Feinde Schreck, voll Sturmsgewalt,
 Breadalbanes Ruhm, Glan-Alpines Halt,
 Und keines Klaglieds wärst du werth?
 Der Bardensang so hoch geehrt,
 Der Bothwells Hause Schutz gewährt.
 Des Douglas Hort in Noth und Drang —
 In Kerker nacht selbst, trüb und bang,
 Tönt, Alpines Fichte, dir mein Sang!

Wie wird im Thal die Klage schallen,
 Vom Schrei der Hügel widerhallen,
 Wie heiß des Stammes Thräne fallen,
 Wenn er gedenkt so mancher Schlacht,
 Des Falles, eh' dein Lauf vollbracht,
 Des Schlaf's noch vor Beginn der Nacht.
 Wie hätte Jeder nicht geglüht,
 Daß er für dich sein Blut versprüht! —
 Um Alpines Fichte klagt mein Lied.

Dein irdisch' Loos war hart, fürwahr!
 Des Käfigs Haft erträgt der Staar,
 Doch grollend stirbt der stolze Aar.
 Verschmäh nicht, kühner Geist, mein Lied!
 Und wenn's zu ihr hinüberzieht,
 Für die dein Herz umsonst geglüht,
 Wird sie der Harf' ihr Lied vereinen

Und ihre Thränen mit den meinen,
Und um Clan-Alpines Fichte weinen.

23.

Ellen, den Schmerz im Busen wach,
Weilt still indeß im Brunkgemach,
Wo, mannigfach gefärbt, das Licht
Durch die bemalten Fenster bricht.
Allein vergebens blinkt sein Strahl
Am Teppich und am Gold im Saal;
Umsonst, daß von der Dienerschaar
Ein Frühstück ihr bereitet war.
Den reichen Tisch, der Wände Bier,
Streift kaum ein Blick der Neubegier;
Und wenn sie aufsieht, sagt ihr Blick,
Daß schöner kam der Tag zurück
Auf jener Insel, wo er fand
Ihr Bett mit Hirschhaut überspannt;
Wo neben ihr der Vater saß
Und, was sie selbst bereitet, aß,
Und Lufra dann an ihrer Seite
Sich hielt mit eifersücht'ger Freude;
Wenn Douglas, von der Jagd erfüllt,
Mit Malcolm sprach von Wald und Wild,
Deß oft zerstreute Antwort leicht
Das Schweifen der Gedanken zeigt. —
Wem solche Zeit des Glücks bekannt,
Er preißt sie trauernd, wenn sie schwand.
Doch, wie sie schnell ihr Haupt erhebt

Und still und leis ans Fenster schwebt!
 In dieser Stunde selbst voll Weh
 Lockt sie das Lied in ihrer Näh'?
 Es kommt vom Thurm, mit seinem Dach
 Vorspringend über ihr Gemach.

24.

Lied des gefangenen Jägers.

Mein Falt' ist müde seiner Last,
 Mein müß'ger Hund sein Futter haßt,
 Des Stalles müde stampft mein Roß,
 Und krank hält Riegel mich und Schloß.
 O könnt' ich noch wie vormal's ziehn,
 Dem Hochwild nach, durch's Waldesgrün,
 Mit Hund und Bogen frei dahin —
 Solch' Leben war nach meinem Sinn!

Mir sagt's, wie langsam schleicht der Tag,
 Des Thurmes matter Glockenschlag;
 Mir sagt's der müde Sonnenstrahl,
 Der Zoll um Zoll dort kriecht am Wall.
 Früh sang mich einst die Lerche wach,
 Nun krächzt die Dohl' auf hohem Dach;
 Der Thurm hier, ob auch königlich,
 Hat Freud' und Frieden nicht für mich.

Am Morgen winkt nicht mehr das Glück,
 Zu sonnen mich in Ellens Blick;
 Zu jagen frei durch Wald und Au

Und heimzuziehn im Morgenthau.
 Ein froh' Willkommen war mein Dank,
 Legt' ich zu Füßen ihr den Fang;
 Wie schwand der Abend wonniglich, —
 Die Zeit ist hin für Lieb' und mich!

25.

Das trübe Lied zog trüb dahin;
 Noch stand sie still, die Lauscherin,
 Noch rann die Thrän' ihr voller Gram,
 Als Tritte leis ihr Ohr vernahm
 Und Snowdouns schmucker Ritter kam.
 Sie wandte eilends sich, voll Bangen,
 Daß noch einmal die Worte klangen.
 „Willkommen, Ritter!“ rief die Maid,
 „Wie kann die Schuld der Dankbarkeit
 Die Waise zahlen?“ — „Nicht doch, nein!
 Nicht mir hast du den Dank zu weihn;
 Nicht ich kann das Geschenk dir geben,
 Ach! deines edlen Vaters Leben.
 Nur dich zu führen, süße Maid,
 Zu Schottlands Herrn, bin ich bereit;
 Kein Wüthrich ist er, wenn zu Zeiten
 Auch Born und Stolz ihn irreleiten.
 Komm, Ellen, komm! — 's ist mehr als Zeit,
 Denn früh schon ist sein Hof bereit.“
 Das Herz erregt, die Brust beengt,
 An seinem Arme Ellen hängt.
 Er trocknet zart der Thränen Flut

Und flüstert Trost ihr zu und Muth,
 Und stützt und leitet sorglich sie
 Durch Säulenhall' und Gallerie;
 Dann winkt er, und mit einem Mal
 Hoch thut sich auf ein Prachtportal.

26.

'Es war drinnen Alles Licht und Glanz,
 Ein schimmernder Gestaltenkranz;
 Vor Ellens Auge blinkt's im Saal,
 Wie wenn der Abendsonne Strahl
 Färbt tausendfältig Berg und Thal,
 Und Phantasie dann elfenhaft
 Sich lust'ge Feen und Ritter schafft.
 Noch stand sie still bei dem Begleiter
 Dann langsam, schüchtern, schwankt sie weiter;
 Drauf hebt das Haupt sie still und leise
 Und ringsum forschend sucht im Kreise
 Den Eigner dieser Pracht ihr Blick,
 Den Mächt'gen, lenkend ihr Geschick; —
 Sie sieht viel stattliche Gestalten,
 Geeignet wohl, den Hof zu halten,
 Und manch ein blendendes Gewand;
 Doch staunend sieht sie — Jeder stand
 Mit bloßem Haupte in den Reihn,
 Im Federhut Fitz-James allein.
 Ihn sucht allein von nah und fern
 Der Blick der Damen und der Herrn;
 Wo Seide glänzt und Perlen glühn,

Steht er in schlichtem Lincoln-Grün. —
 Der Mittelpunkt in Glanz und Glitter
 Ist Schottlands König — Snowdouns Ritter.

27.

Wie Schnee, der auf der Bergwand blinkt,
 Von seinem Sitz hernieder sinkt,
 So sinkt herab von ihrem Halt
 Auf's Knie die liebliche Gestalt.
 Die Hände faltend hebt sie dann
 Lautlos den Ring zu ihm hinan.
 Doch kaum erträgt den Augenblick
 Der edle Fürst den fleh'nden Blick.
 Er hebt sie sanft — sein Auge scheucht
 Das Lächeln, das sich ringeum zeigt —
 Küßt ihre Stirn, so zart und rein
 Und bittet, ohne Furcht zu sein.
 „Ja, Schöne, es ist Schottlands Herr,
 Fitz-James, der arme Wanderer;
 Leg' Wunsch und Weh in seine Hand,
 Er löst, gewiß! er löst sein Pfand.
 Nicht bitt' um deines Vaters Leben,
 Er hat ja mir, ich ihm vergeben;
 Ihn traf der bösen Zungen Stich
 Und seines Neffen Aufruhr mich.
 Dem Pöbel nur versagten Wir,
 Was er begehrt mit Ungebühr,
 Und ruhig ward der Fall geschlichtet,
 Wie Recht und Urtheilsspruch gerichtet;

Und beigelegt ist auch sein Streit
 Mit Glencairn und de Baux zur Zeit,
 Und Unserm Thron ist Bothwells Lord
 Ein Bollwerk und ein Freund hinfort.
 Nun, schönes Kind, du zweifelst doch?
 Was wölft denn deine Stirne noch?
 Lord James von Douglas, Hülf' leih
 Mir gegen die ungläub'ge Maid.“

28.

Hervor trat Douglas — und entzückt
 Hielt er sein Kind an's Herz gedrückt.
 Der König trank, den Augenblick,
 Der Herrscherwürde reinstes Glück,
 Wenn sie mit Gottes Stimme spricht:
 Geprüfte Tugend, zage nicht!
 Doch sollte sich am Glück der Beiden
 Nicht mehr der Blick der Menge weiden;
 Drum sprach der König: — „Douglas, dein
 Ist die Bekehrte nicht allein!
 Von mir sei Ellen erst gedeutet
 Das Räthsel, das uns Glück bereitet.
 Ja, wenn ich oft ein Wanderer war
 Auf Lebenspfaden, — tiefer zwar,
 Doch glücklicher — blieb Nacht und Stand
 In diesem Namen unerkannt.
 Mein Recht war's — Stirlings Thürme waren
 Snowdoun geheiß'n einst vor Jahren,
 Und mich hat oft, wie hier bekannt,

Der Norman James Fitz-James genannt.
 So halt' ich am Geseße Wache
 Und schirme des Bedrückten Sache." —
 Dann sprach er abgewandt und leis:
 „Du kleiner Schelm, daß Keiner weiß,
 Welch' müß'ger Traum, welch' leicht Gelüst,
 Welch' eitles Wähnen, schwer gebüßt,
 Durch deiner Augen Zaubermacht
 Mich hin zum Benvenue gebracht,
 Zu böser Stunde, und mein Leben
 Dem Hochlandschwert fast preisgegeben.“
 Laut sprach er: — „Noch hält deine Hand
 Den Talisman, mein goldnes Pfand?
 Den Ring Fitz-James — was denn noch mehr
 Ist, schöne Ellen, dein Begehr?“

29.

Es war dem Mädchen wohlbewußt,
 Es prüf' die Schwachheit ihrer Brust,
 Und damit fiel ein Sonnenblick
 In ihre Furcht für Graems Geschick;
 Mehr glaubt sie seinen Zorn gekehrt
 Auf den, der das Rebellenschwert
 Für ihren Vater kühn geschwungen,
 Und durch ihr edles Herz gedrungen,
 Fleht sie, Sir Roderick zu verzeihn.
 „O still! — der Herr der Herrn allein
 Kann flieh'ndem Leben Halt verleihn.
 Ich kenne Herz und Hand, — sein Mahl

Hab' ich versucht und seinen Stahl;
Die schönste Grafschaft würd' ich geben
Erkaufte sie des Håuptlings Leben.
Hast du nur diesen Wunsch allein?
Nicht andre Freunde zu befrei'n?"
Erröthend wandte sie sich ab,
Indem den Ring sie Douglas gab.
„Nicht? — dann verlor mein Pfand die Kraft;
Nun gilt's Gesetz und Rechenschaft. —
Malcolm, herbei!" — und auf sein Wort
Hin knie'te Graem vor Schottlands Lord.
„Für dich hat Niemand; deine Sache
Verfällt nun des Gesetzes Rache;
Du, der genährt durch Unfre Schuld,
Du zahltest mit Verrath die Schuld'
Und gabst in deinem treuen Clan
Ein Obdach dem verbannten Mann,
Entwürd'gend deines Namens Ehr', —
Für Graem nun Fesseln, Wächter her!"
Die goldne Kette löst' alsdann
Der Fürst und legt sie Malcolm an,
Hebt sanft das reichgeschmückte Band
Und legt das Schloß in Ellens Hand.

Harfe des Nordens, lebe wohl! die Nacht
 Sinkt langsam auf die purpurlichten Höhen;
 Im dunkeln Buschwerk nur der Glühwurm wacht,
 Sein Lager sucht das Wild, noch kaum gesehen.
 An deine Zauber-Ulm'! und laß durchwehen
 Den Nachtwind deine wild're Melodie,
 Und laß sie durch der Schöpfung Vesper gehen,
 Und mit der Hirtenflöte mische sie
 Und mit der Biene Summen in der Früh'.

Noch einmal, lebe wohl, mein Saitenspiel!
 Und einmal noch, vergib der schwachen Hand!
 Und wenig rührt mich's, ob der Tadler viel
 Voll eitler Wort', ein eitles Lied auch fand.
 Oft hast du Trost ins Leben mir gesandt,
 In stilles Weh, nur mir bekannt allein,
 Wenn trüb der Tag und trüb die Nacht entschwand,
 Und — einsam — bitterer zog der Gram herein; —
 Ich trug's, und dank' es, Zaub'rin dir allein.

Und wie ich still die Schritte heimwärts wende,
 Hält noch ein Lustgeist deine Saiten wach;
 Ein Seraph ist's, und flammend seine Hände,
 Es ist der Feeen heitrer Flügelschlag.
 Und sterbend hallt dein Lied nun allgemach
 Durch's rauhe Thal und durch die Schlucht dahin;
 Kaum daß herüber mit der Bergluft schwach
 Noch halbverlorne Wanderklänge ziehn; —
 Und nun ist Alles stumm. — Leb wohl, du Zauberin!

N a c h r u f.

Leb wohl, du Zauberin! — Leb wohl auch du,
 Der mit gewalt'ger Hand der Harfe Klänge
 Er tönen ließ am stolzen Benvenue,
 Auf stillen Heiden und im Schlachtgedränge.
 Die Harfe sank — der Sänger ging zur Ruh,
 Doch nicht mit ihm die zaub'r'schen Gesänge;
 Die Flut der Zeit, wenn sie vorüberrauscht,
 Vernimmt der Harfe hehren Klang und lauscht.

Begeistert folgt' ich dir — war meinem Wagen,
 War meinem Ziele gleich die Kraft zu schwach; —
 Durch deines Sanges Wogen fortgetragen,
 Durch deines Geistes mächt'gen Flügelschlag,
 In's Land der Elfen und der Heldenjagen,
 Und deine Weisen sang ich schüchtern nach;
 Ein Wanderer, dem daheim die Worte fehlen,
 Des fernen Landes Wunder zu erzählen.

Allein, gleich dir hat oft in stiller Nacht
 Mir deine Harfe Trost und Ruh gespendet;
 Des Muth's erlosch'ne Flammen angefaßt
 Und Zauberklang in hde Still' entsendet.
 Und Dank den Stunden all', die ich durchwacht
 Auf deinem Sängerspade, nun geendet,
 Wenn dir dein Lied, zu deiner Harfe Klang,
 Mit deutschem Laut ein deutsches Herz errang.

7 66 68 L. Altenbernd.



1905
CHIVERS

